

ausrichten / und wenn ein Medicus nur diese drey Subjecta. als Gold/ Antimonium und Schwefel in Acht nimmt / dieselbe recht und wol præparirt, und in eine Composition bringt/so kan er eine Panacæam zurichten/über welche in der Welt nichts edlers seyn kan / in diesen dreyen liegen aller Elementen Qualitäten.

Derowegen können sie zu allen Kranckheiten gebraucht werden / es seynd zwar von dem Sulphure noch mehr Arcanzæ descriptiones vorhanden / aber wir haben sie wissentlich in diesem Tractat übergangen / und seynd billig da bey geblieben / worzu uns unser Author Anleitung geben / wollen also diesen Tractatum beschliessen/ich zweifel nicht der Author werde gnug erkläret / und beydes was ad præparationem & curationem von nöthen gewesen/mit Fleiß erinnert worden seyn : andere Labores her zu sehen/hat mir nicht gebühren noch gefallen wollen.

Ich habe meine Labores referiret, und wie ich sie in Praxi befunden/communicirt.

Muß zwar bekennen / daß etliche Præparationes gemein und andern auch bekannt/aber ich habe sie wegen unsers Authoris nicht auffen lassen können/doch hab ich das darbey gesetzt / wie sie in der Arzney mit grossen Nutzen können gebraucht werden/vielleicht findet einer etwas allhier das er bey andern nicht gelesen/ noch jemals in die Erfahrung gebracht worden : helffe Gott/daß es also angenommen werde mit so'chem Herzen/mit welchem ich es geschrieben / ich begehre meinem Nächsten zu dienen / und suche mir im geringsten keine Ehre/wenn ich dieses erlange / hab ich Ehr und Ruhm gar genug. Wir wollen der Ordnung nach nunmehr zu dem Arsenico schreiten/und sehen/was doch in diesem giftig und abscheulichen Subjecto gutes stecken möge/es ist ja kein Ding so böse/es ist noch etwas in ihm verborgen/so gut ist/ denn die Alten sagen recht: Ubi virus, ibi virtus.

DE ARSENICO.

Ein Ding heilet gründlicher die Ulcera und Vulnera denn Arsenicum, so es in seine Mumiam præparirt, und ihm sein Venenum hinweg genommen wird/es ist auch in den Syreyen/ Cancro und Fisteln die beste Cur.

Rec. Arsenici albi Lib. ij. Salis Nitri Lib. j. den Salmiter soll man zuvor schmelzen/und ihm seine irdische Feuchteigkeit nehmen/ denn er zerstößet sonst die Geschirre.

Salis gemmæ ℥. iij.

℞℞℞℞ ℥j

Calcis

Calcis viva 2. Pfund. Alles klein untereinander gestossen / und vermischet / in eine Waldburgische Retorten gethan / und in ein blosses Feuer eingemauert / das ist / der Kolben soll im Ofen stehen / das ihn das blosses Feuer treiben kan.

Auf diesen Kolben lutzir einen Helm ganz gehet / setze eine Vorlag davor / und hebe erstlich mit lindem Feuer an zu destilliren / so wird ein scharffer Spiritus in die Vorlag steigen / hebe den auff wohl verwahrt.

Diesen brauchen die Schwerdt / Feger und andere zum Egen / man kan auch Lunam damit solviren.

Wenn nun kein Spiritus mehr gehen will / so mache das Feuer stärker von einer Stund zu der andern / bis der Kolben im Ofen glühhe. In derselbigen Hitze laß es 10. Stunden stehen / und alsdann das Feuer gemachsam abgehen und erkalten / die Flores aber welch in dem Helm seyn / thue hinweg / denn es ist ein flüchtiger Geist / und in der Wund / Arzney nicht zu gebrauchen.

In der Mitten des Kolbens hat sich gleicher Gestalt ein subtiler Arsenic auf sublimirt / nim denselben ab / und verwahr ihn wol / der ist nicht fix / so ist er auch nicht zu flüchtig / sondern in der besten Art und Form in der Alchymy zu gebrauchen.

Leglichen am Boden des Kolbens / wird man eine fixam materiam finden / darüber gieß Wasser / (besser aber ist es / so man Brand / wein nimme :) und lasse es auf einer subtilen Wärme stehen und zergehen / lauge es aus / filtrir durch ein Papier / destillire das Wasser in balneo lind davon / so wird endlich im Geschirr ein weisses Salz bleiben / wie eine Butter anzusehen / stelle dieselbe an einen feuchten Ort / oder in einen Keller / leg es auf eine Glas / Taffel / so wird es sich entlassen und zerfließen zu einem Oel / gleich wie man das Wein / Steins Oel pflegt zu machen.

Dieses ist nun der Balsam Arsenici, dem all sein Gift benommen ist / dessen ein Pferd wol ohne Schaden fressen mag / dieses Salz oder Oel soll hernach ein verständiger Wund / Arzt nach Ansehen der Schäden unter seine Olea und Sälblein wissen zu appliciren und zu vermischen / auf folgende Weise.

In Ulceribus & Vulneribus ist es maximum mundificativum. etiam si incarnativum :

Rec. Dessen Salz 1. Loth / Liquoris Myrrhæ, Olei Terebinthinæ an. 2. Quincl. Mastix 1. Loth. misce illud oleum, quia est optimum in ulceribus & vulneribus.

Es seynd auch andere Proesse auf diesen Arsenicum gericht / dann

Dann etliche schlagen ihm an statt des Kalchs calcinirten Weins
Stein/zü / oder aber halbieren es/halb Kalch halb Weinstein / und
derselbige Weg ist auch nicht zuverwerffen / weil der Weinstein in
Ulceribus grosse Hülffe thut.

NOTA.

Unser Author giebt uns gar ein böses giftiges Subjectum unter die
Hand / dasselbe in eine heilsame Medicin zu bringen / und ist sich zu
verwundern/das die Menschliche Curiosität so eubsig ist in einem so gifti-
gen Mineral eine köstliche Arzney wider Gift zu zurichten und zu suchen/
und ist gewiß/das in der gangen Natur kein grösser Gift zu finden / nichts
desto weniger/hat Gott der Allmächtige grosse Wunder darein verborg-
en/das sie mit Menschlichen Verstand nicht wol zuergründen / noch mit
Zungen auszusprechen.

Es glauben solches ihrer viel nicht / und rotter dieses Subjectum ganz
und gar aus ex Agro Medico wegen seines schnellen Gifts / und dieses
ist zwar nicht gar unrecht / denn also rohe tödtet es Menschen und Viehe/
aber wenn man ihm durch die Spagyrischen Hand-Griffe sein Gift nimt/
kan mans in der Arzney und Apothecken wol leiden. Es erregen sich viel
Disputationes davon / wie doch aus einem solchen Gift eine Arzney wi-
der Gift könne bereitet werden/dieweil Notorium, das seine ganze Sub-
stantia ein lauters Gift sey / wo denn das Antidotum stecken müsse?
Aber darauff ist leicht zu antworten/jedoch allhie unnöthig / dieweil auf
solch Fragein folgenden wird geantwortet werden.

Wollen derowegen die Zeit hiermit jegund nicht zu bringen / es ist ge-
nug/das wir wissen / das die vornehmste Medici in unserm Seculo solches
zur Arzney / und mit grossm Glück und Nutzen der Patienten/gebraucht
haben.

Weil dem nun also / so wollen wir auch kein Bedencken haben/
solches nicht allein zu zurichten / sondern auch zur Arzney zu gebrauchen
lehren. Und ist sich ohne Ursach nicht zu verwundern / das dieses Mine-
ral dem Schwefel so nahe verwand ist / das sie fast aus einem Brunnen
entspringen / und doch in ihren Facultäten so mächtig weit von einander
stehen.

Der Sulphur ist / wenn er anders aus einem guten und reinen Rife
oder gödtischen Minerâ gezogen wird / gar nicht giftig / das Arsenicum
aber ist suâ tota Substantia ein überaus grosses Gift / auch so starck / das
fast in der gangen Welt kein Antidotum dawider zu finden / nichts desto-
weniger unterstehen wir uns eine köstliche Arzney wider allerley Gift

daraus zu machen; es ist sich wol zu verwundern / wie der Inventor dieser
 Arzenei so kühn muß gewesen seyn / daß er solches in den Leib zu geben kein
 Bedencken gehabt. Denn der Mensch / wenn er einmal gestorben / wird
 nicht wieder lebendig / denn wie bald ist es geschehen / daß der Mensch aus
 Unvorsichtigkeit hingerichtet wird / und solcher Schaden ist alsdenn nicht
 wieder zuersehen. Aber was diese Leute bewogen hat / ist leicht zu erach-
 ten / indeme sie es warlich nicht aus Vermessenheit / sondern einem guten
 Bedacht gethan / und nicht wie die Empirici auf gerathe wol / solches ver-
 suchet / derer jezund die ganze Welt voll ist / und wenn man nicht infalli-
 biles rationes hätte / würde wol keiner dem andern nachfolgen / und solches
 bey den Patienten anwenden / denn es möchte bey einem eintreffen / und
 hergegen wol ihrer zwanzigen Schaden / wie man derer Exempel mehr hat.
 Es seyn auch unter den Chymicis etliche / welche durchaus nicht gestehē wol-
 len / daß man das Arsenicum also zurichte könne / daß es ohne Gefahr in den
 Leib sollte genommen werden / derowegen sie auch heftig darwider schreiben.
 Aber weil gleichwol ratio mit der Experientz übereinstimmt / so muß man
 nicht allein hören / was einer oder der ander sagt und vorgiebt / sondern
 was / und mit was Gründen solches gesagt wird / so kan man alsdenn
 leicht ein Urtheil fällen / und sich darnach richten. Unser Author
 stellet uns zwar nur eine äußerliche Curam vor / daraus zu machen /
 und die Ulcera und Vulnere damit zu curiren, aber von dem innerlichen
 Gebrauch / sagt er gleichwol ganz nichts / wiewol er auch nichts darwider
 redet / und sind ihrer zwar wenig / die es auch zu innerlichen Gebrechen ein-
 geben / und dessen kein Bedencken tragen / thun aber doch solches mit großem
 Nutzen in vielen gefährlichen und unheilbaren Krankheiten / wie denn
 aus unserer Praxi mit mehrern erscheinen wird. Hingegen schreyen die
 andern solche Kühnheit übel aus / und weil sie vor grosser Nasen-Weis / das
 Gras wachsen hören / schreyen sie / es seye unmöglich / dem Arsenico sei-
 nen Gift so weit zu benehmen / daß er ohne Schaden innerlich sollte genom-
 men werden. Wie denn Libavius gar viel Dicentes davon macht / und
 lästert die jenigen gewaltig / welche nicht seiner Meynung seyn wollen / denn
 er spricht: Wenn man gleich vorgebe / dem Arsenico werde seine giftige
 Flüchtigkeit hinweg getrieben / und behielte man das fixe so wol / als das
 gute / zurücke / wäre es doch nur ein blosses Vorgeben / denn das Arseni-
 cum gieng ganz und gar in dem Rauch davon hinweg / und bliebe also
 nichts von ihm zurücke. Und ob gleich etwas in dem Sublimatorio gefun-
 den würde / so wär es doch nicht von dem Arsenico / sondern von seinen Zu-
 schlägen / denn das Arsenicum seye ganz und gar flüchtig / und hätte ganz
 nichts fixes bey sich / und was dergleichen vermeynete Rationes mehr sind.

Aber die Erfahrung hat viel ein anders bezeuget/ wie auch aus unsern folgenden Processen genug wird dargethan werden. Zwar ich muß selber bekennen/ daß ich eine lange Zeit mit diesen Gedancken auch behafft gewesen/ und habe sonderlich im Anfang meiner Praxi gar schwerlich daran gebracht werden können/ biß ich gesehen was andere damit ausgerichtet/ dann ich habe gang nicht trauen wollen/ und dieses ist an einem jungen Medico mehr zu loben als zu schelten/ und eine gute Anzeigung/ wenn er mit den Arzeneien fein behutsam umgeheth/ und vertrauet fremden Händen nicht alles/ sondern gehet selber an die Arbeit/ und siehet/ wie ein Ding bereitet werde/ als denn kan er sicher verfahren: ich habe viel Experimenta mit Hünern/ Gänßen/ Schafen/ Hund und Katzen vorgenommen/ ehe ichs ad usum hominum applicirt oder angewendet/ als ich aber gesehen/ daß es bey keinem Schaden gewürcket/ so bin ich vorgewissert worden/ das Gifft müsse ihm gänzlich seyn benommen worden/ ich habe auch gedachten Hünern Gifft zu fressen geben/ und hernach den præparirten Arsenicum darauf als ein Antidotum eingegeben/ so hab ich in höchster Wahrheit befunden/ daß er ein gewaltiges Vermögen wider das Gifft habe/ ob schon etliche das Contrarium statuirn, vorwendend/ wenn dem Arsenico all sein Gifft genommen wäre/ so könnte er kein Gifft austreiben/ nach der gemeinen Regul/ ein Gifft vertreibt das ander: aber wie dieses Fundament bestehe/ lasse ich Verständige davon judicirn, und weise sie auf die Experientz, welche auch Scultorum Magistra ist. Ja ich darff kühnlich sagen/ daß in dem Arsenico & Auripigmento, quæ duo coctione saltem in visceribus terræ differunt, so viel Tugenden verborgen seyn/ als irgends im Golde/ Silber oder Antimonio. Darf derowegen niemand sich schämen/ solches zugebrauchen/ wenn er sonderlich weiß/ daß es von einem erfahrenen und geübten Chymico præparirt worden.

Aber dieses sage ich darneben/ wer nicht weiß damit umzugehen/ der lasse es bleiben/ und brauche davor etwas anders.

Weil aber gleichwol Gott solche Kräfte in dieses Subjectum gelegt/ so thäten wir grosse Sünde und Unrecht/ wenn wir wollten so faul seyn/ und uns die Mühe verbriessen lassen/ solche heraus zu suchen/ ob gleich dieses nicht jedermanns thun ist.

Sage mir einer/ warum wird der Krebs/ Wolff/ Syrey/ Aussatz/ Fisteln und dergleichen/ vor unheilbar gehalten? Darum/ daß so wenig Medici gefunden werden/ welche das Gifft solcher Krankheiten durch gebührliche Mittel hinweg nehmen können/ und daher seynd sie pro incurabilibus ausgeruffen worden/ ja wenn wir die rechte Wahrheit bekennen wollen/ so haben alle diese Morbi ein heimliches Gifft in sich/ welches immer um sich frisset/ und um gemeine Arzeneien weniger als nichts giebt/ und ist alles

alles wahr/was in gemein vorgeben wird/ dieser und jener Morbus komme ex Melancholiâ, kömmt er nun daher/ so müssen eure Melanagoga falsch und erdichtet seyn/ und diesen Humorem nicht heilen können; aber wenn mans recht bey dem Liecht ansiehet/ so muß man gestehen/ daß ein heimliches Gift bey solchen Schäden sey/ und zwar ein Arseicalisches/ muß also ein Gift mit seines gleichen wieder vertrieben werden.

Ist nun ein Realgarischer Schaden vorhanden/ so muß er wieder aus einem Realgarischen Fundamento curirt werden / und aus keinem andern.

Wo nun dieses nicht geschieht / so lästet mir einer diese Kranckheiten wol mit Frieden und uncurirt / ja / es werden die andern Arzeneyen zu Spott daran / und geschieht es gleich / daß bißweilen eine blinde Taube ein Körnlein findet / und etwa ein Krebs curirt wird / so geschieht es unter tausenden kaum einmal / und ist ungewiß / ob sich die Natur selber / durch ihren innerlichen Balsam / oder durch die vermeynte Arzeneyen curirt habe / denn wenns durch ihre Arzeneyen geschehen wäre / so würden gewißlich mehr Patienten dardurch curirt werden / aber wie oft man dergleichen Curen vollbringt / siehet man hin und wieder in allen Städten und Flecken an den armen Patienten / welche Klagen / sie hätten fast all ihr Vermögen darauf gewendet / und doch nicht können curirt werden.

Und was die Wahrheit selber offenbahret / kan ich und keiner unterdrücken / es müsten ehe solches die alten Weiber bekannt machen / welche manchen vornehmen Mann zu schanden machen / wie ich dessen wol tausend Exempel anführen könnte / und wird solches keinesweges in ignominiam der sehr edlen Medicinischen Facultät nachgeschrieben / sondern es geschieht nur zu diesem Ende / damit ein jeder dahin soll bedacht seyn / damit er dieselbe aufs beste helffe zieren / und mit herzlichen Arzeneyen vermehren / und wer das thut / der suchet der Arzeneyen Förderung / und machet sie bey aller Welt groß.

Es möchte aber einer einwenden und sagen: Wenn der Chymisorum Arcana so gewaltige Thaten thun können / warum behältest du solche nicht in Geheim / und gebrauchest sie vor dich allein / sondern machest sie jederman bekannt und gemein? Hierauf soll er berichtet seyn / daß Gott zu allen Zeiten fromme Leute erwecket / welche seine verborgene Schätze allgemach offenbahren / und solche den Menschen bekannt machen / wiewol unsere Natur immer schwächer / und die Kranckheiten von Tag zu Tag grösser und schwerer werden / derowegen müssen auch in gradu excellentiori solche Arzeneyen an das Liecht kommen / daß der schwachen Natur damit wieder könne abgeholfen werden; darnach so erfordert die Christliche Liebe / daß ich meinem Nächsten mit dem Pfund / das mir Gott verlihen / die-

nen soll / und solches haben auch die vernünftigen Heyden erkannt / denn zu diesem Ende ist es mir von Gott gegeben / denn was hilft mich mein Wissen / wemms mein Nächster nicht wissen noch genieffen soll / und wie würde das Gebot erfüllet / Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst? und wenn Gott nicht will / daß es einem jeden zu Nutzen kommen soll / so hat er wol tausend Mittel solches zu hinderziehen / es thue nur ein jeder was er zu thun schuldig / das ander stelle er Gott heim / er wird es wol machen.

Zum dritten wird ein wahrhaftiger Medicus vor einem unerfahrenen Brockenspeyer erkennen / daß ein jeder spüren möge / wie treulich und gerecht er seine Arzeneyen zu richte / und nicht wie die Himp / er / welche die Leute ums Geld bringen / und ihnen den Beutel schnäuken / darnach davon gehen und das Maul wischen / wie man solcher Gesellen / derer ich wol ein ganz Regiment kenne / findet / diese fragen wenig darnach / es werde dem Patienten geholffen / oder nicht. Dieses aber ist eine grosse Sünde / und straffens werth / denn sie gereicht der Republicæ Medicæ zu grossen Unglimpff und Schaden / und ich wolte selber wünschen und rathen / daß solchen Vögeln das Land verboten würde / was sollte es gelten / es würde die Medicina in einem viel ansehnlichen Stande seyn / als sie leider jetzund ist / denn durch diese Lotter / Buben / wie denn auch wol durch etliche abgünstige und murrende Medicos selber / ihr grosser Gewalt geschicht / es könnte nicht schaden / daß eine allgemeine Reformation deswegen angestellet würde.

Nun wir wollen zum Werck selber schreiten / und ersuchen den Arsenicum also præparirn lehren / daß er nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich mit grossen Nutzen gebraucht werden könne / ob schon Libavius die Nasen darüber rümpffet / und vermeynet / es könne ihm sein Gift / illæsis virtutibus nicht benommen werden / oder es bliebe vom Arsenico gang nichts darbey / sondern es wären nur die zugeschlagene Salia ; damit er aber sehen möge / daß das Corpus Arsenici bleibe / wollen wir solches in der Praxi mehr als zu klar beweisen / und dem Augenschein unterwerffen.

Unsers Authoris Præparation in den äusserlichen Schäden ist zwar nicht zuverwerffen / sondern sicher und wol zugebrauchen ; ich will aber zugleich darthun / daß das Arsenicum nicht gang im Feuer wegfliege / wie die meisten Narren wollen / sondern beständig verbleibe / ich verstehe aber hier nicht eine solche Fixität / welche alle Proben der Metallen bestehet / davon ferner an seinem Ort mit mehrern soll berichtet werden / sondern wir verstehen allhier eine andere Fixitatem, davon im Paracello, Quercetano, Hartmanno und andern mit mehrern zu lesen. Nam venenum consistit in volatilitate, virtus contra in fixitate Spirituum, wie auch bey dem Antimonio zu sehen / wenn sein volatischer Spiritus mit

mit dem Spiritu Vitrioli figirt wird / so movirt er im geringsten keinen Vomitum, sondern macht nur etliche sedes, wo hergegen dieses nicht geschicht / so siehet man / wie hefftig er den Leib betwege / und die Vomitus verursache; also ist es in diesem Subjecto auch zuverstehen / denn seine Spiritus volatiles sollen mit nichten in die Urghney genommen werden / denn diese seynd ein venenum in excellentissimo gradu, aber das fixere Theil das wird eine Medicina, und ist ohne alle Gefahr zu gebrauchen / wie hernach folgen wird.

Wir wollen aber nun auch sehen / wie er am besten möge zubereitet werden / wenn einer ja des Authoris description nicht gläuben und trauen wollte.

Anno 1619. hab ich das Arsenicum vor eine vornehme Adeliche Weibs Person also zugerichtet: Ich habe genommen Arsenici anderthalb Pfund klein pulverisirt, darzu drey Pfund Nitri gethan / in eine Retorten ins bloße Feuer gesetzt / und den Ofen wie sichs gebühret wieder verschmieret / alsdann einen Recipienten vorgelegt / und per gradus ignis die Spiritus heraus getrieben / dieses Treiben hab ich zwey Tage und zwö Nacht aneinander continuiret / den herüber getriebenen Spiritum eilends weg gethan / die weil er sehr giftig / (er kan aber auch sonst zu andern Sachen gar wol gebraucht worden) den mag man in einem verschlossenen Glase verwahren / man soll aber die Nase nicht viel darüber halten: was sich nun sublimirt, hab ich gang davon gethan / denn es hierzu nichts die net / und meinstes Theils Gift ist.

Wenn nun alles erkaltet / hab ich die Retorten aus dem Ofen genommen / und zer schlagen / und sodann gefunden / daß das Arsenicum mit dem Salpeter fix worden / und eine schöne Massa am Boden zusammen geschlossen / solche hab ich heraus gethan / gang klein zerstoßen / und siedend heiß Wasser darüber gossen / damit sich der Salpeter von dem Arsenico scheiden können / und diese Arbeit mit Auslaugung des Salpeters / hab ich so oft gethan / bis ich gang keinen Salpeter darbey mehr gespüret habe / darnach hab ich gleich viel frischen Salpeter wieder darzu gethan / und es zusammen 12. Stunden in dem stärcksten Feuer calcinirt, den Salpeter alsdann abermal mit warmen Wasser davon geschieden / und das hinterstellige Corpus getrocknet / so ist es gang hell und weiß gewesen / dieses hab ich in eine beschlagene Phiolen gethan / und im Sande mit starcken Feuer reverberirt, so ist es gelb und endlichen Blut-roth worden.

Ferner hab ichs in ein Kolben-Glas gethan / und einen wol-rectificirten Spiritum Vitrioli darüber gossen / daß er zwey quer Finger über die Materiam gangen / in digestionem stehen lassen / bis der Spiritus sich wie ein Blut gefärbet / alsdann denselben ab und andern wieder darüber gossen /

gossen/und mit diesem Auf: und Abgießen so lange fort gefahren / bis alle Tinctur extrahirt, und sich nichts mehr färben wollen / also hat sich fast das ganze Corpus solviret, und in eine Tinctur verwandelt.

Diese gesammlete Tincturen hab ich zusammen in eine beschlagene gläserne Retorten gethan / in den Sand gesetzt / ein Vorlage vorgeschlagen/und den Spiritum Vitrioli mit gelindem Feuer herüber gezogen. Als nun die Tropffen begunten gelb zu kommen / hab ich eine andere Vorlage vorgeschlagen / und ihm ein starckes Feuer geben / so ist ein schönes Blat: rothes Oleum oder Essentia herüber gestiegen. Als nun die Destillation gang vollendet/hab ich das abdestillirte aus einer neuen Retorten noch einmal rectificirt, und eine gewaltige Medicin in: und äußerlich zugebrauchen/erlanget/welche durchaus kein Gift ist / wie dann gang keine giftige Qualitäten darinnen mehr können verspüret werden. Es sage mir nun einer/er sey auch wer er wolle/ob diese Tinctur von den Zuschläge oder von dem Arsenico sey/so wollen wir leicht von allen Zweifel kommen; von dem Nitro kan es nicht seyn/denn ich weder Kalch noch Weinstein/nach Salk/ wie unser Auther/darzu genommen/und ob schon der Salpeter darzu kommen/so ist doch derselbe durch das vielfältige Ablaugen gang wieder davon gebracht worden/und muß hieraus nothwendig folgen / daß das hinter: stellige Corpus von dem Arsenico müsse geblieben seyn/und solches hat die Operation gegeben/daß es in dem Cementirn oder Reverberirn, in die höchste Röthe gebracht worden / denn das Nitrum lästet sich solcher Gestalt nicht in die Röthe bringen. Werden also diejenige Unglaubige / ja vielmehr Unverständige Sonnen: hell überwiesen / daß ihre Ratiunculae wie ein Pelz auf seinen Ermel bestehen / und wer an dieser Experienz noch kein Gnügen hat / der wird in folgenden mehr erfahren.

Nun fragt sich: Ob diese Arzney noch ein Gift sey? Ich sage nein darzu/denn weil/wie gehöret/alles Gift der mineralium in volabilitate Spirituum bestehet/so muß necessariò folgen/weil dieses Corpus fix un: Feuer: beständig/daß alle giftige Dünste von ihm müssen gewichen seyn; und gesetzt/daß gleich noch ein einiger flüchtiger Atomus bey dem Corpore verblieben wäre/so hätte ihn doch der Spiritus Vitrioli aso figirt, daß er nimmermehr etwas giftiges verüben oder verursachen könnte: wer nun diese Rationes umbstossen will / den will ich gern anhören / und zur Gebür dar: auff antworten:

Wir wollen nun auch etwas von dieser edlen Medicin Tugenden sagen/und was uns die Erfahrung gelehret/erzählen.

Es ist sich nicht unbillig zu verwundern/daß diese zugerichtete Tinctur nicht allein kein Gift mehr bey sich hat / sondern sie widerstehet vielmehr allem Gift / es hab auch Namen wie es wolle / wie ich denn an dieser

Edelichen Person solches gesehen habe / diese war durch ein beygebracht-
tes Giff / ich hielt es aber vor ein Philtrum, so von Kräften kommen / daß
sie täglich an ihrem Leibe abnahm / hatte stetige Vomitus, die waren ganz
grün / melancholirte bisweilen / und war weder zu essen noch zu trincken
einiger Appetit vorhanden / doch befunde sie mehr Durst als Hunger / und
hatte schon über 2000. Gulden auffgewendet / jedannoch aber nichts fruch-
ten wollen / schlossen auch alle Medici dahin / sie müste ein heimliches Giff
bekommen haben / das sich nunmehr in ihren ganzen Leib und alle Glieder
ausgetheilet hätte / und nun wol schwerlich würde zu curiren seyn ; weil sie
aber eine Person von 20 Jahren / trug sie nicht geringes Verlangen ihre
Gesundheit, wofern es nur möglich / wieder zu erlangen / ließ mich deroweg-
en zu sich bitten / und erzählte mir ihre Beschwerde / ich kunte leicht ab-
mercken / daß sie ein giftiges Philtrum müste bekommen haben / wie sie
denn eine ziemliche feine und wolhabende Person war / ich schlug ihr etliche
Mittel zu diesen Sachen ganz dienstlich vor / weil sie aber sagte / daß solche
schon gebraucht / und von den andern Medicis dergleichen auch schon vor-
geschlagen worden / bedachte ich mich auf andere.

Und als ich nun allerley mit ihr discurrirte, sagte sie / man müste doch
böses mit bösem vertreiben / und wenn sie wüßte / daß sie könnte curirt
werden / sie wolte ehe Giff einnehmen / und also Giff mit Giff vertrei-
ben / denn solcher Gestalt wäre sie ihres Lebens überdrüssig / und wolte
zehnen mal lieber todt seyn / denn ein solch elendes Leben führen.

Ich sagte / daß dieses kein rechtes ordentliches Mittel wäre / die Ge-
sundheit zu erlangen / man hätte andere Mittel / und müste das übel-ver-
standene Axioma nicht dahin verstanden werden / daß man also Giff
mit Giff vertreiben sollte / sondern dieses wäre die rechte Deutung / daß
man aus einem vergifteten Subjecto eine Essentz oder Arcanum brin-
gen könnte / welches dem Giff widerstünde.

Als ich sie nun also informirte, fiel sie meinen Worten bey / und
bat / wenn ich dergleichen Arzney zurichten wolte / sie wolte nicht allein
den Unkosten gern tragen / sondern auch danckbar sich erzeigen / und fiel
mir das Arsenicum ein / schlugs ihr derowegen vor / mit Bertröstung /
ich wolte ihr aus diesem Giff / eine Arzney wider den Giff zurichten / des-
sen sie nicht allein wol zufrieden war / sondern begehrte / ich wolte diese
Mühewaltung auf mich nehmen / und solches zu Erlangung ihrer Ge-
sundheit zurichten / denn sie begehrte / entweder curirt zu werden / oder
gar zu sterben.

Ich nahm die Arbeit vor die Hand / und versfertigte diese Essentiam
innerhalb sechs Wochen / davon gab ich ihr über den andern Tag / jedes
mal einen Scrupl. in einem Aqua Theriacali, selbige muste sie Morgens
frühe

frühe um 4. Uhr nehmen/ als sie es einmal oder drey gebraucht / so begun-
te sich ein Eyskalter Schweiß zu finden/ der währete etwa eine halbe Stun-
de / denn wegen grosser Mattigkeit konnte sie den Schweiß nicht länger
tauren/ darauf ordnete ich ihr folgende Stärck Morfellen/ die sie jederzeit
nach dem Schweiß brauchen muste.

Rec. Cortic. citri conditor. i. Unß.

Confect. Kermes sine molcho i. Quintl.

Tinct. Corall. veræ

Perlarum an. $\frac{1}{2}$. Quintl.

Santali rub. $1\frac{1}{2}$. Quintl.

Sacchari soluti in aquâ Majoranæ q. s. fiat confectio in morsu-
lis.

Diesen Proceß hielt sie bey drey Wochen / der Schweiß war stets
falt/ aber er nahm ab und war weniger/ darauf befunde sie an den andern
Symptomatibus Besserung / ich ließ sie diese Argeney die Wochen nur
zweymal nehmen/ und continuirte damit bis in das dritte Monat/ es kam
ihr bisweilen ein warmer Schweiß/ bisweilen auch keiner/ ward aber doch
immer besser / bis sie endlichen ganz restituirte die völlige Gesundheit er-
langete : und ist dieses ein stattliches Experimentum, welches diejenigen
haben und brauchen sollen / welche oft ein Spanisches Sÿpplein bekom-
men/ daß sie verdorren und nicht / wie ihnen geschehen ist / und wie sie zu
solcher Kranckheit kommen/wissen / ja noch endlichen das Leben darüber
lassen / und die Erde kauen müssen/ und weiß in solchem Fall ihm niemand
zu helfen noch zu rathen/ derowegen wo Suspicio Veneni oder auch eines
Philtiri ist/ hat man kein besser Mittel als dieses/ den es schwächt die Natur/
nicht sondern stärckt sie vielmehr/ es müste dann seyn daß der Patient schon
zuvor / durch die Länge der Kranckheit von allen Kräfften kommen wäre/
denn da gehet es freylich ohne sondere Mattigkeit nicht zu / wie bey dieser
jetzt gedachten Adelichen Person auch geschehen / und treibet den Gift/
wenn man bey zeiten darzu thut/ und sich noch nicht in alle Adern gezogen/
geschwind aus / auch aus dem innersten Bluts-Tropffen ad Circumfe-
rentiam; und sollte ihm dieses Stückerlein billich ein jeder Medicus befoh-
len seyn lassen/ dann diese Person ist durch dieses einige Mittel erhalten/
und wieder zu ihrer Gesundheit gebracht worden/ denn es haben viel vor-
nehme und gelehrte Medici ihr Hül an ihr versucht / aber sämptlich pro-
desperatâ gehalten und hülflos gelassen/und ich sage die Wahrheit/ wenn
ich nicht dieses Mittel ergriffen/ ich hätte sie eben so wol uncurirt gelassen/
und macht bisweilen ein gutes und wol-elaborirtes Remedium einen be-
ruffenen Medicum, zudem thun solche Arcana oft mehr bey dem Patis-
enten/ als die grösste Wissenschaft / und wird mit disputiren kein Kran-
cker

In suspicio-
ne Philtiri.

cker gesund/ aber die Arcana zieren den Medicum, darum sagte oft mein hochgelehrter Herr Præceptor Hartmannus recht in prælectionibus, daß ein jeder Medicus, welcher in praxi feliciter fortkommen wollte/ der Arcanorum sich befeiffigen sollte/ denn diese giengen aus der Natur und Kunst/ und wären der Medicorum Ornament.

Und dieses ist die lautere Wahrheit/ denn dieser ist ein schlechter Medicus, der sich einig und allein nur auf die gemeinen Apotheken verläßet/ wenn er nicht auch darneben mit andern Arcanis instituirt ist/ was hätte ich in meinen Peregrinationibus machen wollen/ wenn ich nicht solche Arcana bey mir gehabt hätte.

Es kan ja einer 6. Wochen auf solche Præparation wenden/ die Unkosten seynd schlecht/ so wird ihn die Mühe auch nicht gereuen/ denn er hat in allen giftigen Kranckheiten ein bewehrtes Mittel/ das Gift komme von aussen/ oder werde in dem Menschen selber gebohren/ entweder durch die Altra, Putrefactionem, oder dergleichen.

In Caubunculis.

In der Wundt Arhney weiß ich bald nicht/ ob ich seines gleichen gelesen oder gesehen hätte/ denn in allen giftigen Carfunckeln ist es das höchste Remedium beydes inn- und äusserlich zu gebrauchen/ wie ich dessn acht Exempla einführen könnte.

Ich wil aber Kürze halben nur eine Historiam erzehlen/ daraus man wird sehen/ was es vor gewaltige Würckung hat/ in solchen giftigen Geschwären.

Historia.

Anno 1625. war in Thüringen ein Priester/ derselbe bekam eines Tages gegen Abend/ da er sich wollte zu Bette legen/ einen Schauer und etwas Hitze darauf/ vermeynete also nicht anders er würde ein Fieber bekommen/ legte sich darauf nieder/ und wollte sehen/ wo es die Nacht hinaus wollte/ des Morgens befand er hinten im Genicke einen rothen Fleck eines Thalers breit/ gegen Abend fuhr ihm ein schwarzer harter Beulen auf/ der brannte trefflich übel/ und nahm ihm den ganzen Kopff ein/ er klagte solches seiner Benachbarten Pfarrern einem/ und brauchte seines Rathes/ weil er sich auch auf die Arhneyen verstehen wollte/ der gute Mann aber hätte besser gethan/ er wäre bey seiner Bibel geblieben/ und die jenigen curiro lassen/ die es Fundamentaliter gelernet haben/ sonderlich solche schwere Kranckheiten.

Dieser legte ihm stracks ein ziehendes Pflaster auf/ und machte aus einem Ubel zwey/ vermeynte er hätte gar recht gethan/ ja wenn die Pflaster die rechten Ingredientia gehabt/ und er verstanden hätte/ was es vor ein Geschwür werden würde/ so wäre der Handel angegangen/ allein das Geschwür ward ganz Steinhart/ groß und hitzig/

hitzig / mit solchem Schmirgen / daß der Patient in ein Delirium fiel / und immer ärger ward.

Seine Haußfrau war sehr bekümmert / schickte zu mir / und ließ mich um Gottes Willen bitten / ihrem kranken Herrn zu Hülf zu kommen / und weil ich über zwey Meilen dazumal nicht von ihm war / und verstand aus dem Schreiben / und von dem Boten / wie es um ihn bewand war / sagte ich mich auf / ritte dahin / und wurde gewahr / daß es ein rechter Caruncel war. Und weil ich ziemlich weit zur Apothecken hatte / ließ ich meinen Diener eylendts nach Hause reuten / und mir die Tincturam Arsenici holen / neben andern Stücken mehr.

Unter dessen examinirte ich seine aufgelegten Pflaster / und befund daß sie zu dieser Sachen viel zu hitzig waren / derowegen sie auch zu dem Delirio nicht geringe Ursach gaben / doch entschuldigte ichs / auffß beste wie ich vermochte. Und als ich meine Arzney bekam / gab ich ihm von gedachter Tinctur alsobald anderthalb Scrupl in Cardobenedicten Wasser ein / ließ ihn warm zudecken / damit er wol schwoigen konnte / und mußten zwey Knechte vor dem Bette stehen / die ihn stets hielten / damit er zugedecket bliebe / denn er wolte gang nicht liegen bleiben / sondern warff sich hin und wieder / und war sonst ein starcker Mann / der übel zu halten war / also kam er zum Schweiß / derselbe gieng auch mit Nacht von ihm. Gegen Morgen begunte er ein wenig zu schlummern / redete nach dem Wachen gar wenig / und warff den Kopff stets hin und wieder.

Mitlerweile richtete ich ihm ein Emplastrum Magneticum attractivum zu / also.

Rec. Picis navalis iiii. Unß.

Salis Arsenici i ½. Unß.

Sacchari Saturni j. Unß.

Fimi columbini ij. Unß.

Cera q. s. pro incorporatione Emplastri.

Dieses band ich ihm über die Beulen / und ließ es 24. Stunden drüber liegen / da ward die Beule weich / ich legt es noch ein mal darüber / da fiel den andern Tag gegen Abend die Eschara heraus / und ein grosses Loch hinein.

Ich thät Anordnung / daß ein Bader darzu geholet ward / der ihm das Geschwür reinigē mußte. und weil ich dazumal nicht viel Arzneyen bey mir hatte / so ließ ich ihm diese Tinctur in den Schaden mit Fäselein legen. Es ist ungläublich / wie bald sich das Ulcus davon reinigte / und der Anstalt heraus kam / die Symptomata ließen auch nach.

Ich zog wieder nach Hause / befahl dem Bader sonst nichts zu gebrauchen / welches er auch fleißig verrichtete / ward also in 14. Tagen dieser

dieser grosse Schaden ohne einige andere Arzney von Grund aus curiret/ und im geringsten kein Symptoma weiter verspüret.

Der andere Priester / welcher von solchen Curen viel wissen wollte/ musste sich schämen / und hätte gleichwol gerne gewusst / womit ich ihn in solcher kurzer Zeit curirt / weil es aber nicht seine Profession war / hielt ich es vor unnöthig / daß er davon unterrichtet würde / denn er hätte gewislichen diesem Zweck mehr als der Heiligen Schrifften obgelegen. Ich habe zuvor solcher Schäden mehr unter Händen gehabt / und stattliche Proben / auch bey gar alten Leuten / damit gethan / aber gleichwol habe ich nie keinen so geschwind curirt / als diesen / da hieß es ja recht / wie Paracellus sagt: Similia similibus curari.

Und weil der Carfunckel ein Arsenicalischer Schaden war / so konnte er auch mit dem Arsenico, als seinem appropriato specifico am sichersten und geschwindesten curirt werden.

Soll demnach ein jeder Wund- Arzt principaliter dahin sehen / daß er vor allen Dingen die Schäden kennen lerne / aus was vor einem Saisze sie herrühren / und ihren Ursprung nehmen / wenn er dieses weiß / so hat er gar leicht ein Mittel in der Natur / welches darzu prædestinirt, daß es solche heilen könne / er gebrauch sich nur der rechten Præparation, so wird er dasjenige verrichten / was andere vor ganz unmöglich glauben und halten. Ich habe zwar in der Chirurgorum Bücher ein langes und breites von allerley Schäden / ihren Ursprüngen und Heilungen gelesen / aber ich kan mit höchster Wahrheit bezeugen / daß die wenigsten das Ziel getroffen / und zu dem rechten Fundament gelanget.

Derowegen ist es sich nicht zu verwundern / daß es mit der Cur auch so seltsam hergehet / denn so viel ich noch gelesen / so bleiben sie alle auf einer Seite / und halten alle Schäden vor ein Ding / wie solches ihre Curen gänglichen darthun / und so sie nicht fortkommen können / da nennen sie einen verderbten Schaden einen Leib-Fluß / und damit soll alles verantwortet seyn / wenn man aber fragt / wovon solcher Leib-Fluß herkomme / da ist alcum silentium, die Seite zerbrochen / und die Seiten zerrissen / wissen also weder Anfang / Mittel noch Ende / und wäre gut / daß die / so sich der Wund- Arzney unterfangen / Paracelsi Chirurgische Schrifften mit größerm Ernst lesen möchten / denn da würden sie ein absolutum & perfectissimum Opus finden / wie ich denn entschlossen / der Posterität zum besten / eine Chirurgiam in Kürzen heraus zu geben / darinnen die Secreta Naturæ und Paracelsi klärllich genug entdeckt werden / damit sich niemand über die Obscuritatem Paracelsi zu beklagen haben möchte. Es soll deutlich genug erzählt werden / was ein jeder Chirurgus wissen soll / wo ers lesen wird / wird es ihm wol bekommen / und nicht gereuen / diese Erinnerung aber ich hoch nöthig.

Wenn

Wenn dieses die Medici und Chirurgi observirten / sie würden gewißlichen vielen Patienten desto schleuniger auffhelffen / aber wer gläubet unsern Predigten / saget der Propheet. Dieses wird sie dermal einsten nicht entschuldigen / daß man vorgeben will / es wären ehe diese Künste an den Tag kommen / auch grosse Schäden geheilet worden / und könnte jeztiger Zeit eben so wol geschehen: ja denn wil ichs gläuben / wenn die Wercke mit ihren Worten übereinstimmen / denn das Werck lobet den Meister.

Damit aber dieser herrlichen Medicin gewaltige Tugend desto besser an den Tag komme / und die Wund-Aerzte eine grosse Begierde dieselbe zu erlangen / schöpffen mögen / auch ihne keine Mühe verdriessen lassen wollen / will ich noch eine wunderliche Historiam erzählen / von einem übel verwundeten Churf. Sächs. Soldaten / unter dem Kalchsteinischen Regi-^{Alia Histo-}ment / der war vor zwey Jahren mit einer hohlen un mit Arsenico vergiff-^{ria.}teten Kugel / wie ich denn selber das Arsenicum heraus gegraben / und mit Fleiß besehen / auf dem Rendezvous oben in die Schulter aus lautern getragenen Haß und Neid auf der rechten Seite am Rückgrad geschossen worden / und weil nicht alsobald ein Feldscherer vorhanden war / mußte er sich patientiren / und so gut verbinden lassen / als er konnte.

Die Kugel blieb ihm den Tag und folgende Nacht stecken / das Arsenicum kam in die Wunde / und fraß umb sich. Als nun die Kugel heraus genommen ward / hatte der Vader auch nicht Achtung darauff / und vermeynete nicht / daß ein Gift darinnen stecken sollte. Er verband ihn nach gemeinem Brauch / interim frösse das Arsenicum immer weiter / und der Schuß folgete unter sich / biß auf die Nieren / und geschwoll der Rückgrad herunter eines starcken Arms dick / hißte ihn mächtig / und gerieth darüber in ein Delirium, es vermeynte auch jedermann / er würde nicht sechs Stunden leben können. Unterdessen schickte mir sein Rittmeister Pferd und Wagen / und ließ mich bitten / zu ihm zu kommen / mit Bertröstung / er wollte mich also recompensirn / daß ich sollte mit ihm zu frieden seyn / (die Wort waren zwar gut.) Als ich nun zum Patienten kam / und sahe / wie es um ihn beschaffen war / so fand ich ihn / wie ich jezt erzählet / und delirirte zum heftigsten.

Seine Concubina zeigete mir die Kugel / die betrachtete ich gar wol / und weil ich sahe / daß sie hol und gesättert / stach ich die Materiam mit einem Pfriemen heraus / so fiel das rechte Arsenicum hervor / welches nicht allein der Vader / sondern auch der meiste Theil der Compagni gesehen / und damit wir gewiß wären / daß es rechtes Arsenicum war / gab ich ein klein woenig einen Hunde davon ein / er starb innerhalb wenig Stunden / ich war fast zweifelhaftig / wie ich die Cur am besten anstellen sollte / weil mir die Zeit meines Lebens kein solcher Schade zu handen kommen /

M m m m m m

dann

dann er nicht allein auf dem ganzen Rückgrad herunter hol / sondern das halbe Schulter-Blat war fast in die Helffte hinein gesaulet / in Summa / es war gar ein übler Handel / wie solches viel ehrliche Leute Edel und Un-Edel gesehen / und bezeugen können. Weil ich nun gesehen / daß die grosse und schnelle Putrefaction von dem Arsenico herrührete / schickte ich eyn-lands zu rücke / und lieff: diese vorbeschriebene Tinctur am kolen. Unter-dessen lieff ich ihm das Saccharum Saturni mit warmen Ziegen-Molcken über die Geschwulst / weil sie ziemlich hart war / schlagen. Als nun die Tinctur ankam / gab ich ihm ein halbes Quintlein in Theriac ein / und lieff ihn schwitzen / wiewol er übel darzu zu bringen war / dieweil er auf dem Rücken nicht liegen konnte.

Als ich nun gesehen / daß die Geschwulst etwas erweicht / sonderlich war sie unten zwischen der Nieren am weichsten / da lieff ich mit einem Scheer-Messer unvermerckt einen Schnitt darein thun / ich kan nicht sagen / was vor ein U-ssat heraus kommen / ja mit guter Wahrheit bezeugen / daß in die zwey Naumburgsche Kannen weisser Materien heraus flosse / welche wie ein zerlassener Schmeer / glänzend anzusehen war. Ich lieff den Bader das Saccharum Saturni in Aquâ calcis vivæ zerlassen / erstlichen mit einer Spritzen hinein bringen / und ein wenig auswaschen / da kam dieser Materien noch mehr hervor. Und als ich vermerckte / daß es auf ein mal genug war / denn der Patient wollte etwas matt werden / lieff ich ihm mit dem ihtgedachten Wasser auch diese Tinctur hinein spritzen / und darauff gebührlich verbinden / lieff ihn also acht Stunden liegen / und solche Zeit schlief er ohn alles Aufwachen / denn zuvor hatte er ganz keinen Schlaf wegen des grossen Schmerken haben können / wie leichtlich zu erachten ist.

Als ich ihn nun wieder aufbinden lieff / so kam ebenfalls ein solcher Wuff heraus / daß mir diese Stunde noch davor grauet / und wer es nicht gesehen / kan es nicht wol gläuben / und ist sich billig darüber zu verwundern / wo doch diese Materia müsse gesteckt haben. Ich gab ihm von dieser Tinctur wieder einen Scrupul ein / und lieff ihn wie gebräuchlich verbinden / er mußte noch ein mal schwitzen. Nach zwölf Stunden ward er wieder aufgebunden / da gieng dergleichen Materia heraus / aber so viel nicht wie zuvor / und äußerlich lieff ihm das Saccharum Saturni stets überschlagen / damit keine Härte sich ferner ereignen möchte. Nach solchem wurde ich gewahr / daß sich unten auf der rechten Seite eine Beul hervor thun wollte / die lieff ich alsbald mit einem Scheer-Messer eröffnen / da gieng ein stinckender schwarzer Exter heraus / der auch so übel roche / daß man kaum darbey bleiben konnte / und auf dieser Nieren hatte er gleichwol stets sonderliche Schmerken geklagt.

Als nun das Ulcus/meinestes Theils per aquam calcis vivæ gereinigt war / ließ ichs mit dem Messer noch ein wenig weiter öffnen / da sahe man Augenscheinlich/ daß fast die ganze Nieren hinweg gefault war/ und konnte man fast mit dem Instrumentlein in den hohlen Leib greiffen / welches wahrlich kein geringes Accidens war / mußte also allhier größern Fleiß/ als in den andern Schäden/antwenden / ließ mir auch den Spiritum Mercurii dulcem bringen / in demselben resolvirte ich diese Tincturam, und ließ es fleißig damit reinigen / außserlich aber dieses Pflaster überlegen.

Rec. Ceræ flavæ

Terebinth. an. iiii Unß.

Salis Arsenici

Terræ Vitrioli dulcis

Magnetis an. j. Unß.

Terræ Sigill. ½ Unß.

Spir. Mercur. v. quintl.

Olei Tartari ij. Unß. fiat lege a. Emplastrum.

Pflaster.

Dieses Pflaster war über alle Massen darzu gut/dann es besserte sich von Stunden zu Stunden/ließ ihm also die Arzney / und verordnete wie und welcher Gestalt er durch den Bader sollte verbunden werden/und zog also wieder nach Hause/ doch kam der Bader die Wochen ein mal zu mir/ und berichtete mich seinen Zustand.

Es kam in vier Wochen so weit / daß er wieder reuten konnte/inmassen er auch nach den 4. Wochen selber zu mir geritten kam / da ließ ich ihn auffbinden / und befunde / daß der Schaden schon weit über die Helffte von oben herunter richtig geheilet war. Ich gab ihm mehr Arzneyen/ward also durch Gottes Hülff und dieser Arzney in wenig Wochen perfect curirt.

Meinen Verdienst und Honorarium aber soll ich noch auf diese Stunde bekommen / und mußte vor diese grosse Mühe und herrliche Arzneyen / welche vor einen König nicht hätten besser seyn können / mich mit schönen Worten bezahlen lassen. Aber ich hatte auf eine Zeit einen Hund/der hieß Mercks/dem hab ich das Honorarium befohlen. In zweyen Tagen wird mich wol keiner zu einer solchen Cur um das Geld überreden.

Diese Historia ist wol zu mercken / und sollte es ein jeder Chirurgus billig in Acht nehmen / dieweil ein solcher Schaden selten vorfällt / aber doch wenn es sich also zuträgt / und dergleichen Patient ihm vorgebracht wird / damit er wisse / wie er sich darinnen verhalten solle/denn er dadurch grosse Ehr einlegen / und einen berühmten Namen erlangen kan. Solche Fälle tragen sich nicht alle Tage zu/daß sie gemein/und die Curationes bekannt wären.

M m m m m ij

Ich

Ich halte davor/die Balbierer würden mit ihren Salben und Büchsen / daraus sie alle Schäden zu curiren pflegen / diesen wol uncuriret gelassen haben / sonderlich weil er schon in den hohlen Leib zu faulen begunnte. Und wenn ich meiner Profession nach nur ein Balbierer wäre/ so müste ich vor allen andern diese Præparation lernen/und sollte es mich auch ein Oehr kosten/ denn in diesem steckt mehr Kunst / als in allen ihren Büchsen und Bind-Kästen / ob sie gleich mit Messing oder Silber noch so zierlich beschlagen seynd.

Und über diese Lehre dörrff:n sie gar nicht murren noch sauer sehen/ denn ich sage ihnen nicht allein die Wahrheit / sondern instituire sie gar & fideliter, wie sie sich in dergleichen Fällen bezeigen sollen / und deswegen sollten sie mir grossen Dank sagen. Ich schreib es meiner Person halben gar nicht / indem ich es nicht bedarff / sondern ich schreib es denen / welche gerne ihrer Profession ex fundamento nachgehen wollen / damit sie also ihren Namen/Ehr und Reputation erweitern können/ und dem Patienten mit Nutzen dienen mögen.

Ich könnte von diesem nobilissimo Medicamento vielmehr Historien einführen / aber diese erachte ich genug zu seyn / wo nicht gar zu überflüssig zu beweisen/das dem Arsenico sein Gift dermassen kan benommen werden/das er nicht allein ohne Schaden innerlich zugebrauchen / sondern er hat auch solche gewaltige Tugenden / darüber sich die Unwissenden entsetzen möchten / und ist Gott sonderlich umb dieses Seculum zu danken / das darinnen so viel herrliche Künste erfunden und eröffnet werden. Ich zweifele auch nicht daran / wenn wir nicht so undanckbar gegen Gott und die vornehme Leute wären / welche es ihnen im studiren und laboriren lassen Tag und Nacht sauer werden/ es würden viel höhere Arcana, denn diese seynd/anden Tag kommen seyn/ wie davon Paracelsus zu seiner Zeit schon prognosticirt hat.

Aber der Undanck hält viel gutes Dinges zu rücke / und wäre zwar des Undancks noch zu vergessen / wenn man nur darneben nicht auf die geübten Chymicos und illuminirten Medicos also debachirte, schändete und schmähet/damüssen sie als tumivenduli, ciniflones, Neuling/ umbtauffende Holluncken und was dergleichen Ehren Titul mehr seynd / auf den Wein- und Bier-Bäncken ausgerufen werden.

Derwegen ist sich auch nicht zu verwundern / das mancher ehlicher Mann mit seinen verliehenen Gaben/im Verborgenen bleibt/ich vor meine Person / der ich unter den vornehmen Spagyricis nicht sitzen will / sondern erkenne viel mehr meine Unwürdigkeit / sollen meine Commentaria auch ihren sehr hohen Scriptis nicht verglichen werden / bin lang mit mir selber zu Rath gegangen / ob ich dieses Werck publicirn sollte / oder nicht /

nicht/aber die Vielheit der Insigantium hat mich endlichen überwogen/
 daß ich der Welt Gunst und Undanck nicht achte/es gilt mir eines wie das
 ander / denn solche unreiffe Urtheiler ziehen ihnen selber mehr Schaden
 und Unheyl zu/denn denen/welchen sie es vermeynen; es trifft das Unglück
 endlichen seinen eigenen Stifter / und macht ihn vor der erbarn Welt zu
 Spott und Schand. Darneben zweifelle ich nicht / es werden sich noch
 fromme Nicodemiten finden / die in der Kunst forschen / und solche com-
 municirte Hand Griffe mit Danck annehmen.

Darneben muß ich zugeben/ daß es mir nicht anders gehen werde / als
 wie man in dem gemeinen Spruch-Wort zusagen pfleget : Wer an den
 Weg bauet/muß viel Richter leiden/und rümpfft ein jeder / der vorüber
 geht/die Nase drüber.

Aber was soll man thun / soll man dieses unzeitigen Richtens halber
 ein gut Werck unterlassen? Keines Weges.

Es ist wahr und bleibt wahr/wie dem Vogel der Schnabel gewach-
 sen/so ist auch sein Gesang.

Und was kan der Unverständige vor ein Urtheil fällen/er muß doch
 hören daß man sagt : Sutor ne ultra corium, wie jener Mahler sagete.
 Und wird die Kunst wol bleiben / wenn sie gleich solche Eitel lästern / und
 im geringsten nicht verstehen / muß sich doch die Schrift drehen / auch
 wol gar verdunckeln lassen. Aber nichts desto weniger muß doch ihr
 Verstand und rechte Auslegung bleiben / ob sie gleich nur wenig haben.

Also gehet es in dieser Disciplin auch daher / denn es ist kein Ding je-
 mals so gut es auch immer gewolt / gewesen / welches nicht seine Laster er
 gehabt / wie denn auch Jupiter selber dem Momo nichts rechtes hat ma-
 chen können.

Also darff ich auch nicht anders gedencken / denn daß ich sehr viel
 Momos und Zoilos haben werde / die es am Ubeldeuten nicht werden
 mangeln lassen.

Aber diese nehmen zuvor das Werck in die Hände / alsdenn judi-
 ciren sie/so wird sichs ohne meine Verantwortung finden/daß sie sich selber
 in den Backen werden gehauen haben. Und sey deswegen ein jeder ver-
 sichert/daß ich in diesem ganzen Werck nichts gesehet / welches meine Au-
 gen nicht gesehen / und meine Hände nicht gemacht hätten.

Und obschon bisweilen ein junger Schüler oder Incipient den Pfack
 zum ersten mal nicht allezeit treffen kan/oder gar nicht sollte fehlen können/
 so soll er darumb nicht alsobald verzagen/und ihm einbilden/es wäre ent-
 weder am Proceß ganz ungar nichts/oder seye vielleicht der beste Hand-
 Griff mit Fleiß aussen gelassen; nein/dem ist nicht also/denn es sind offft viel
 Hinderungen / die einen in der Operation zurück werffen.

Man denke der Sachen nur ein wenig nach / und lerne die gradus des Feuers verstehen / alsdenn wird er leicht finden / woher die Fehler kommen / und bisweilen der gewünschte Effect nicht erfolgen will. So ist unter den Materialien auch bisweilen ein grosser Unterschied / und seynd nicht jederzeit gleich gut / oder von einem guten Zug / denn nachdem je die Matrix ist / nach dem arthen sie sich / wie denn an dem Antimonio und Vitriolo Hungarico zusehen / diese haben den Vorzug vor allen andern / und thut der Vogtländische dieses bey weitem nicht / was der Ungerische thut / beydes in der Bereitung / und in der Operation, es versuchs einer / so wird er gewislichen die Wahrheit finden. Und solches wiederfähret mir offte selber / das ich manchen Proceß vornehme / welchen ich zuvor zu unterschiedlichen malen glücklich vollendet / das er mir nicht allezeit gerathen will / wie denn der Urach in sich viel finden mögen. Und wie ein Unterscheid / wie gesagt / unter den Materialien ist / als findet sich offte auch ein grosser Mangel an den Instrumenten / denn daran ist nicht wenig gelegen / wie Thurnhäuser und Andere mehr solches nicht ohne sonderbare Ursachen erinnern / sonderlich wenn sie von irrdem Zeuge gemacht werden. Denn etliche seynd poros, ziehen die starcken Spiritus in sich / und lassen sie nicht heraus gehen / oder gehen sonst in dem Rauch hinweg / wie mir offte in Destillirung des Spiritus Vitrioli wiederfahren / das ich manchmal keinen Spiritum zu wegen bringen können / welches doch fast ein jeder Kohlen Brenner machen kan.

Wenn ich aber alsdenn recht zusehen / habe ich befunden / das die Instrumenta nicht recht zugerichtet gewesen / bisweilen mangelt es auch an etlicher Materialien Zuschlägen / und das man bisweilen das Pondus nicht recht observiret, oder auch wol gar vergisset. Diese und dergleichen Hinderungen seynd nicht alle zu erzählen / und wird ein verständiger Laborant selber lernen und in Acht nehmen / was ihn offte hindere.

Zudem so kan man ja die Kunst einem nicht ganz und gar so eigentlich in das Maul kauen / wäre auch unbillig / wenn ein jeder zu den Arcanis, wie die Sau zum Froge / nur lauffen dörfte / so wollten es die zarten Herrn zwar haben / aber da wird nichts aus / es heisset : Ora & labora, Nam, Dii boni sunt vendunt laboribus. Denn wenn es so leicht zugienge / würde sich ein jeder Säu-Hirt / wie denn in Teutschland alle verdorbene Hümpfer zu thun pflegen / auf dieses Hand-Werck legen.

Nun wir wollen auch nach Anleitung unsers Auctoris besehen / wie das Butyrum Arsenici gebührlich zugerichtet / und zum Gebrauch recht perficirt werde. Unser Auctor spricht / man solle den Spiritum hinweg thun / welches zwar seine Masse hat / aber ich halte davor / man könne denselben wol darbey behalten / denn das Medicamentum wird äusserlich zu gebrau

gebrauchen desto kräftiger / aber man muß ihn mit Geschicklichkeit wieder dar. u bringen / und hat sich deswegen niemand zu verwundern / daß das Gift so wissenschaftlich genommen werden. Allein dieses ist dabei zu betrachten / daß durch die fleißige Præparation aus einem giftigen Spiritu eben so wol eine gute Essentia werden könne: Aber dieses muß nicht verstanden werden / daß man sie innerlich in den Leib gebrauchen solle / sondern sie muß in den verderbten Ulceribus adhibirt werden / denn seine Wirkung ist schnell / und macht einen trefflichen Grund / wie hernach durch ein Exempel soll erklärt werden. Und ob man gleich vorwenden wollte / es corrodirte zu starck / und würde gar leicht eine unleidliche und gefährliche Inflammation dadurch erwecket werden / so thut ers doch nicht / wenn er nachfolgender Gestalt præpariret wird.

Man nimt des schönsten Arsenici und Salpeters gleich viel / und so viel man will / pulverisirt solches auff's beste / thut es in eine Retorten und procedirt in allem / wie im vorigem Process vermeldet worden. Alia Præparatio.

Wenn nun der Spiritus aller herüber / und kein Rauch im Recipienten sich mehr sehen läßt / muß man den Recipienten abnehmen / wol verstopffen / und an eine kalte Stelle setzen / so nimmet man die Retorten aus dem Feuer / thut die Materiam heraus / welche zusammen geflossen seyn wird / pulverisirt dieselbe / und thut sie in eine neue Retorte / gießet ferner den erst herüber destillirten Spiritum darüber / (man muß die Nase nicht so genau hin halten / indeme er gewaltig durchringend ist / und dem Gehirn sehr schädlich) und machet die Augen gar wol zu / hebt per gradus an zu destilliren / biß die Spiritus alle herüber. Darnach giebt man 12. Stunden ein gewaltiges starckes Feuer / und läßt es wol calciniren / denn thut man die Materiam aus der Retorten / (was sich in jeder destillation sublimirt / muß man hinweg thun / weil es das allerschädlichste ist:) pulverisirt / und thut es wieder in eine neue Retorte / gießt den herabdestillirten Spiritum wieder darüber / und wenn alles wol verlutirt ist / destilliret man wieder per gradus den Spiritum davon ab / und giebt ihm hernach wieder zwölf Stunden ein starckes Calcinir-Feuer.

Den Sublimat thut man alsdann hinweg / aber der Spiritus muß wol verstopfft verwahret werden / den Kalch oder die Materiam in der Retorten / wenn sie ganz klein pulverisirt ist / solvirt man im destillirten Regen-Wasser / und wenn sich die Feces gesetzt / filtrirt mans durch ein Papier / das Wasser läßt man auf dem Sande f. in gelinde hinweg rauchen / und coagulirt es zu einem Salz / thut selbiges in einen Schmelz-Diegel / und calcinirt mit starckem Feuer 12. Stunden an einander. Darnach gießt man wieder warm Regen-Wasser darüber / solvirt und scheidet das Reine von den fecibus / läßt das Wasser abdampffen / so findet man ein überaus schönes Salz am Boden liegen. Weil

Weil nun diese Arbeit verrichtet wird / kan man den abdestillirten Spiritum vom allen Phlegmate reinigen/und drey mal durch eine gläserne Retorte rectificirn / so läßt er viel graue untüchtige feces dahinten liegen. Das vorige Salt stoffe klein/ thue es in eine Phio'len / gieße dieses Spiritus ein Theil darauff / vermache das Glas gar wol / setze es in den Sand/und lasse dasselbe fein gelinde eincoagulirn. Wenn dieses geschehen/so geußt man mehr Spiritus darüber/ und coagulirt es wieder ein.

Dieses muß so oft geschehen / biß sich der Spiritus aller mit seinem Corpore wieder coagulirt habe / oder wie die Philosophi sagen : Draco devoraverit caudam suam.

Und so sich ein wässeriges Phlegma sehen ließe / muß man die Phiolen aufmachen/ usf dieselbe durch ein starck Feuer heraus rauchen oder dämpffen lassen / so findet man eine überaus schöne Butter / welche zu allen verderbten Schäden ein herrlicher Schatz ist / dann sie hat vielmehrere und kräftigere Wirkung/a's diese nach unseris Achoris Beschreibung. Es gehöret aber auch mehr Mühe und Arbeit darzu / nach dem gemeinen Spruch Wort : Gut Ding will Weil haben : ist auch in der Operation viel schneller / doch muß man gleichwol auch bescheidenlich damit umgehen / sonderlich an dem gehörigen Ort / und nicht ohn Unterscheid zu allen Sachen gebrauchet werden/denn es wollen nicht alle Schäden mit einer Arhney curivet seyn.

Diese Präparation wird vielen nicht gefallen / sondern werden das Maul drüber hängen / und sagen/ein anderer gebrauchte es / und ich nicht / es solle einem wol Marck und Bein zerfressen.

Aber dieses lasse ich diejenigen reden / welche es nicht besser wissen noch verstehen/denn dieses Spiritus Schärffe/ wird durch die Digestion corrigirt, und in eine Süße verwandelt / wie man denn siehet/das durch die Digestion alle Dinge gesund und reiff gemacht werden / die zuvor ungesund/ja wol ein Gift gewesen. Und solches zeiget uns die tägliche Erfahrung/man sehe nur an die wilden Holz Birn und Apffel / welche vor ihrer gebührender Digestion so ungeschmack und widerlich seynd/das einer darüber entschuttert / wenn man eine in den Mund nimmet / aber nach ihrer rechten Kochung werden sie mild und gut zu genießen. Und daher kömmt/warumb nicht in allen Landen die Citronen/Pommeranzen/Granaten wachsen/wie etwa in den heißen Ländern/als Italiã, Hispaniã und in Asiã? dann es ist keine andere Ursach als Mangel der Concoction oder Wärme/denn dadurch können sie nicht zur Reiffe gebracht werden. Wenn man ihnen aber ihre gebühliche Kochung durch Kunst / wie zu sehen in etlicher Fürsten Lust Gärten in Teutschland / wiederfahren lassen will / so wachsen sie in diesen Lande so wol/als in den hitzigen Landen.

So derowegen ein Chymicus der Natur folget / und thut nichts anders / als daß er seiner Frucht den Philosophischen Sonnen Schein giebet / so wird er aus den unreiffen und giftigen Früchten / herrliche / süsse und angenehme machen / siehet man doch solches auch an allen Metallen / daß die wohl ausgekochten zur Perfection kommen / die andern aber in ihrer unfiren Unwürdigkeit bleiben / als zum Exempel:

Das Gold hat viel höhere Tugenden / als das Bley oder Zinn / aus dieser Ursachen / dieweil das Gold eine recht zeitige / und von der Natur wohl ausgekochte Frucht ist: Hingegen das Bley eine unzeitige / und noch kaum halb ausgekocht. Derowegen müssen ihre Tugenden nothwendig also weit voneinander stehen / und in keiner gleichen Operation gefunden werden.

Was nun von den Baum Fruchten und Metallen gesagt worden / dasselbe muß auch allhier in unserer Preparation von dem Arsenico verstanden werden. Es ist frenlich andem / daß der Spiritus aus dem Arsenico destilliret / ein gewaltiges Gift ist / aber nach seiner Digestion und Auskochung wird er gemildert / also / daß er äußerlich gar wohl vor einen Balsam kan gebraucht werden / und darff sich deswegen selbigen zugebrauchen niemand scheuen / oder in den Ulceribus und Apostematibus verwerffen.

Und hat diese Rationem die Erfahrung bekräftiget / dann was diese erweist / stärcket die Rationem , und seynd manche Schäden so arg und widerspänstig / daß man auch eine scharffe Arzney haben muß / dann auf ein hart Holz gehört ein harter Keil.

Dieses aber wird von mir darneben erinnert / daß man solche Arzneyen nicht in allen gemeinen und geringen Geschwüren / sonderlich bey jungen und zarten Kindern gebrauchen soll / dann da kan man wohl geringe Arzneyen brauchen / und soll der Medicus dahin principaliter sehen / aus was vor einem Principio solche Schäden entsprungen / ob sie gleich Nealgarisch / oder aus einem andern Sale herrühren.

Und wann solche Schäden vorkommen / welche weder um den Schnitt / noch andere Arzneyen etwas geben wollen / so muß man alsdann solche hohe Medicinas vor die Hand nehmen / und sie gebühlicher Weise gebrauchen / so wird man sehen / daß sie nicht corrosivisch noch giftig gewesen / dann damit werden die unheilbaren Schäden von Grund aus curiret , und die Verderbten wieder zu rechte gebracht / ja / es wird solche Mühe alsdann reichlichen bezahlet / wiewohl man auch der undanckbarn Gesellen mehr als zu viel findet / wann sie sehen / daß sie gesund werden / entziehen sie sich heimlich dem Arzt / und lohnen ihm mit Undanck / wie mir leider mehr als zu viel wiederfahren / doch wäre nicht gut / daß alle Patienten also undanckbar seyn solten / man findet ja auch noch Leute / welche bedencken / daß sol-

che Arzneyen viel kosten / derowegen sie auch solche mit Danck bezahlen / wie ich dann etliche wenige Historien davon einführen werde / was vor Schäden damit curiret worden / welche dem Patienten und Medico wohl zu statten kommen.

Wollen uns demnach nunmehr zu seinen Tugenden wenden / und so viel wir erfahren / erzehlen.

In morfu
serpentis
& canis ra-
bidi.

Dieses Medicamentum dienet nicht allein wider alle Schlangen-Bisse / sondern auch wider alle thörichte Hunds- und Wolffs-Bisse / dann dieselbe heilet sie in kurzer Zeit von Grund aus / und ohne Schmerzen / ja / ohne alle andere Arzneyen / wie aus diesem Exempel zu ersehen.

Historia.

In der Graffschafft Schwarzburg am Harze / war Anno 1616. ein Jäger oder Wild-Schütze / der hatte etliche Wölffe um den sördern Harz gespüret / wie es dann dasselbe Jahr viel schädliche Thiere wegen des kalten Winters gab. Nun gieng er denselben fleißig nach / und trug es sich zu / daß er eines Morgens frühe in einem wilden Grund / nicht gar weit von Kotlebaroda kam / da vernimmt er ein Gebeisse / als wann sich Hunde und Katzen miteinander bissen. Und weil es noch nicht allerdingß Tag / auch ein ziemlicher dicker Nebel gefallen war / kommt er gar zu geschwinde auf die Spur / und findet daselbst eine Wölffin mit 9 jungen Wölffen / die hatten ein Reh niedgerissen / und verzehreten also solches / aber über der Theilung und dem Vorlegen waren sie oft zu unfrieden / daß sie aneinander fielen / sich trakteten und bissen / und wolte ein jedes das beste Stück davon haben.

Als nun der Jäger / wie gedacht / allzugeschwinde und ungewarnt auf sie kam / fiel die Wölffin den Jäger an / erwischte ihn oben an dem dicken Schenckel / und reißt ihm ein groß Stück Fleisch heraus / der Jäger erschrack / konte vor Schrecken zum Schiessen nicht kommen / sondern erwischte seinen Hirschfänger / und wehrete sich so gut er konte.

Die jungen Wölffe aber / zu seinem grossen Glück / blieben bey ihrer Mahlzeit. Die Wölffin sagte mit Macht auf ihn zu / und beschädigte ihn noch zu dem vorigen an beyden Armen und noch dazu auch an dem linken Schenckel / doch war er endlichen ihrer mächtig / und fängt sie also / daß sie ihm nicht mehr schaden konte.

Mittler Weile hatten die jungen Wölffe ihre Mahlzeit fast verzehret / und furchte sich der Jäger nicht wenig / sie würden ihn auch angreifen / und zum Confect verzehren / nichts desto weniger / so matt er auch war / weil er sehr blutete / machte er sein Rohr fertig / welches wohl geladen war / giebt unter sie Feuer / schießt auch einen / daß er bald liegen blieb / und etliche beschädigt er / also riessen sie aus / einer hieher / der ander dorthin / dieser aber ließ die Wölffin liegen / kroche auf Händen und Füßen / so gut er konte / in das nächste Dörflein / und ließ seinem Weibe sagen / sie solte ihn

ihn holen lassen / und einen Bader mit bringen. Als sein Weib solches hörete / erschrack sie darüber / und schickete alsobald nach dem Bader zu Kalbra / er solte mit ihr zu ihrem Manne kommen.

Der Bader saunte sich auch nicht lange / und wolte mit der Frauen ziehen. Als sie nun unter Weges waren / hatte er sich mittler Zeit auf einem Karn nacher Bergen bringen lassen.

Als der Bader kommen / ließ er sich verbinden / aber wie die Verbindung war / also gerieth auch die Cur.

Der gute Meister hat nicht vermeynet / daß unter solchen und gemeinen Wunden ein Unterscheid seye / sondern dachte gar genug gethan zu haben / wann er ihn nur verbunden hätte / es mögte auch gerathen / wie es wolle / aber mit des Patienten grossen Schaden ward er des Unterscheids gewahr. Der Patient war über die Massen matt / wolte nicht essen / sondern immer trincken / dann er klagte nichts so sehr als den Durst.

Die Schäden aber waren braun / und gieng kein Eyster heraus / solches achtete der Bader nicht / und sagte / es wäre gut / und heilete alles ohne Schwere.

Aber es stund nicht lang an / nemlich auf den siebenden Tag / hub er an zu phantasiren. Der Amptmann des Orths schickte eylends zwey Pferde nach mir / ließ mich bitten / zu ihm zu kommen / berichtete darneben in einem Schreiben des Jägers Zustand / und bate / weil periculum in morâ / ich solte bequeme Mittel mitbringen / er wolte es von dem Seinigen bezahlen / vorwendend / der Jäger wäre der Herrschafft lieb / und weil er auch kleine Kinder hätte / sähe er selber gerne / daß ihm möge geholffen werden.

Ich bedachte mich hin und her / was bey dieser Sache zum besten und nützlichsten zu thun wäre / indeme dergleichen Exempel selten vorkommen / und in der Practicorum Schriften wenig davon zulesen / doch fiel mir ein / wie der Apotheker zu Franckenhausen für Herrn Daniel Lindnern / welcher ein guter und fleißiger Laborant war / den Arsenicum auf meinen Vorschlag und Willen præparirt hätte / aber nicht zu dieser oder dergleichen / sondern zu vielen andern Ursachen / davon hier nicht viel zusagen / jedoch soll an seinem Ort nach Gelegenheit noch etwas davon gedacht werden.

Ich nahm diesen Arsenicum neben andern Arzneyen zu mir / und ritte eylends dahin / funde den armen Mann in höchster Schwachheit liegen / er sahe über die Massen wild mit dem Angesicht / und wußte also von seinen Sinnen nicht recht / derowegen befahrte ich mich / er mögte noch dieselbe Nacht rasend werden / ließ ihn jedoch aufbinden / und besand die Schäden wie jekund erzehlet. Ich saumete mich nicht lange / legt ihm dieses Butyrum Arsenici in die Wunde / und nur ein bloßes Tuch darüber.

Nach dreien Stunden sahe ich wieder darnach / und befand / daß die Wunden roth waren. Ich ließe sie mit warmen Wein auswaschen / und legte es abermal darein / ließ es wieder drey Stunden darinnen liegen / nach Verfließung solcher Zeit aber wieder auswaschen / ich sahe / daß die Wunden schön roth und rein wurden / ließ sie also wieder damit verbinden. Und weil es fast um zehen Uhr in der Nacht war / und er etliche Nächte nicht geschlafen hatte / gab ich ihm von dem Laudano opiato Paracelsi sieben Gran ein / und ließ ihn diese Nacht also ruhen. Er schlief ein / war aber in dem Schlauff die Nacht durch gewaltig unruhig / doch schlief er fast zwölff Stunden aneinander. Nach dem er aufgewacht / ließ ich ihn aufbinden / da waren die Wunden / als wären sie mit einem heißen Eisen überfahren / und bekamen Schrunden.

Der Patient redete gar nicht recht / sondern gleichsam als in einem Traum / und machte ein selzames Quodlibet durcheinander / man mußte ihn gehen lassen / und nicht viel Widerpart halten / dann es die Gelegenheit nicht anders geben wolte.

Das Arlenicum ließ ich ihm mit dem Oleo Vitellorum vermischet wieder darein legen / und also 12. Stunden liegen. Mittler Weil schlief er bisweilen / bisweilen wachte er auf / redete aber ein wenig vernünftiger: Als er wieder aufgebunden ward / waren die Schäden voller Eiter / und gaben einen guten Grund. Und da sie gereinigt wurden / hatten sie gar ein fein Ansehen. Ich ließ also mit dieser Cur fortfahren / und weil ich wieder verreisen mußte / gab ich dem Bader von dieser Arzney / mit Befehl / er sollte sonst nichts in der gangen Cur brauchen / und wie es sich innerhalb 5. oder 6. Tagen würde anlassen / mich wieder berichten / welches auch geschehen / und wie der Bericht lautete / so hatte sich von Tag zu Tage gebessert / jedoch verzog sich die Heilung gleichwol bis in die sechs Wochen / da ward er gänglichen restituiret, und von allen Symptomacibus liberiret, ohne Zuthuung eines einigen andern Mittels / welches wohl zu verwundern war. Dann es ist gewiß / wann man noch ein paar Tage mit der rechten Cur verzogen hätte / so wäre er rasend worden / und darüber gestorben / welches durch G D E E S Segen und dieses Mittel bendes verwehret worden.

Und ist dieses Exempel wohl zu mercken / dann dergleichen nicht allein selten vorkommen / sondern der hundertste Balbierer und Bader weiß nicht / was vor Arzneyen und Pflaster darzu gehören / dann diese Schäden müssen solche Medicamenta haben / welche das Gift von innen heraus ziehen / da dann das Arsenicum ein Ausbund darzu ist / und wie ich gesehen / ein rechtes Specificum attractivum zu diesem wütenden Gift / dann der Wolfs-Biß ja so giftig und gefährlich ist / als eines tollen Hundes: Biß / wie dann Paracelsus gang fundamentaliter davon schreibt.

Die:

Dieses solten unsere Chirurgi lesen / und wohl in acht nehmen / es spricht aber mancher / was gehen mich solche Schäden an / wer weiß / ob mir die Zeit meines Lebens ein solcher unter Händen kommt ? Ich muß mich dessen befeiffigen / was man alle Tage zur Nothdurfft haben muß. Diese Entschuldigung hat wohl einen feinen Schein / aber keine rechte Farbe / gesetzt / daß dir gleich ein solcher Patient nicht leicht vorkäme / es könnte sich aber ungefähr zutragen / daß ein solcher dir zu Händen stiesse / und wann du mit gebührenden Arzneyen nicht versehen wärest / sage mir / wie woltest du es dann machen ? Woltest du ihn wegen deiner Negligentz verderben lassen / und wäre dein Gewissen damit befreuet / daß du nicht ein Todtschläger an ihm worden wärest ? Ich halte gänzlich davor / diese deine vorgewendete Entschuldigung würde den Stich nicht halten / dann da du dich der Arzney unterwindest / soltest du auch bedencken / ob du so viel gelernet habest / daß du durch deine Wissenheit rathen und helfen könntest. Dann / wann ein einiger Patient aus Verwahrlosung stirbet / so bist du ja ein Todtschläger an ihm worden / und wann dieses Ort der Amptmann das seine nicht gethan hätte / so wäre es diesem armen Patienten auch wiederfahren. Es ist zwar an dem / daß eine Wolfs Wunde selten geschicht oder gehöret wird / jedoch kömten der jenigen desto mehr / welche von thörichten Hunden gebissen worden / daß diese Schäden halte ich vor einerley / in massen sie es auch seynd / und was an einem probirt befunden worden / kan in dem andern auch sicher gebraucht werden / und wann einer gebissen wird / kan er nicht jederzeit ad templum Belini in Italien lauffen / und allda mit der Balsarth / *Ci modd verum est, quod Itali de miraculis hujus Sancti spargunt, Jcuriret werde.*

Es hat sich vorm Jahr in dem Ampt Eisenberg zugetragen / daß man unterschiedliche Kinds Köpffe / Hirnschalen und andere Gebeine gefunden / und niemand gewußt / wo sie herkommen. Alia Historia.

Die Jäger haben zwar vorgeben / sie spüreten etliche Wölffe / aber man hat in geraumer Zeit keine antreffen können. Als es aber gegen Weyhachten kommen / haben sich Wölffe sehen lassen / welche die Menschen angefallen / und hat keiner allein / oder wohl ihrer drey oder vier sich fast eines Büchsen schuß weit in das Holz / ja wohl vor das Thor wagen dörfen. Und wann sie etwa einen oder zwey angetroffen / haben sie an dieselben gesetzt / und hat Mühe gehabt / daß sie sich haben erwehren können / wie mir dann ein Bauer nicht weit von Eisenberg gesagt / daß er neben einem Holzhauer ungefehr auf einen Wolff gestossen / der Wolff hätte ihnen also zugefetzt / daß sie sich mit genauer Noth haben salvern können.

Und wann der Holz Hauer nicht mit der Art den Wolff ungefehr in die Seite gehauen / also / daß ihm das Gedärm heraus gegangen / hätten sie sich nicht erwehren können / und sonder Zweifel / wo nicht das

Leben gar lassen müssen / doch ohne grosse Beschädigung nicht entkommen können. Der Wolff aber ist gleichwohl nach empfangenem Streich davon gewischt / aber kurz nach diesem seynd auf derselben Heide von dem Herrn Jägermeister 6. Wölffe gefangen / und J. F. Gn. zugeschicket worden / welche ich selber gesehen.

Sie waren nicht allein starcke Thiere / sondern gar schwarz: braun / und nicht grau / wie sie in diesen Landen fast zu seyn pflegen. Und vor 14. Tagen / haben sich drey Wölffe bey schönem warmen Wetter bey Freyburg um die Unstrut sehen lassen / welche den Leuten grosses Schrecken eingejagt. Dann wie bald könnte sich zutragen / daß ein armer Bauersmann oder Wanderer / von einem solchen grimmig- und rauberischen Thier angegriffen und verwundet würde.

Nur ist es Anno 1606. wiederfahren / als ich von der Sabel über das Böhmische Gebürge nach der Sitta zu in Lausniß mit dreyen Reise: Gesellen gezogen / acht Tage vor dem Christ: Tage / da kamen auch zwey Wölffe an uns / wir konten mit grosser Noth unser Leben retten / und kam mir der eine so nahe / daß er mir ein Stück aus meinem Mantel gerissen / wir musten länger als eine ganze Glocken: Stunde mit ihnen fechten / dann der Schnee war groß / und wann wir vermeyneten / wir hätten sie einmal abgetrieben / so kamen sie doch geschwinde wieder / aber Gott half uns also mit Gnaden von diesen Bestien / daß sie uns keinen Schaden zufügeten / dann wie bald hätte es geschehen können / daß wir zum wenigsten wären beschädiget worden. Ach du lieber Gott / wie würden wir an diesem Ort so elend verbunden und curirt worden seyn ? Derowegen solte dieses Stücklein zum wenigsten in den Apothecken / weil es die Balbierer ja nicht haben / billig zu finden seyn / dann man kan nicht wissen / wo man es vonnöthen habe.

In cancro.

Den Krebs / welcher vom Paracelso auch vor eine giftige Krankheit oder Schaden gehalten wird / nimmt es von Grund hinweg / und fast ohne allen Schmerken / wie davon aller Spagyricorum Bücher solches nicht allein bezeigen / sondern ich habe es auch an einer Weibs: Person eben in demselben Jahr zu Franckenhausen probirt / dann daselbst war eine vornehme ehrliche Matron, die lag in sechs Wochen / ungefähr des Nachts / nicht weit von ihrem Haus kam ein Feuer aus / darüber erschrickt sie so sehr / daß es ihr in die Brüste / und sonderlich am meisten in die lincke schlug.

Historia.

Die Milch verstockte bey ihr / also / daß sie das Kind nicht mehr säugen konnte.

Die Brüste waren hart und roth / und hatte gewaltigen Schmerken. Der Balbierer legte ihr Salben und Pflaster auf / daß sich das Geblüt zertheilen solte.

Es begunte sich auch ein Neuglein oben auf der linken Brust zuergehen / als wolte es zu einem Geschwür kommen / wie sie mich berichtet hat / dann darzu war ich noch nicht erfordert. Der Balbierer eröffnete solches mit einem Instrument, aber es gieng nichts heraus / als nur ein wenig wässerig Blut / davon bekam sie noch grössern Schmerzen / also / daß sie nicht eine Stunde Ruhe haben konnte / und entzündete die Brust ganz und gar / daß sie ganz Kirsch-braun ward. Bald darauf fuhren ihr unterschiedliche Beulen auf / die waren hart und schwarz-braun. Oben an der rechten Brust aber hatte es sich verzogen / und war nichts mehr zu spüren.

Als nun der Schmerzen über Hand nahm / und gleichwol eine geraume Zeit hinweg gieng / auch der Balbierer keinen Rath weiter darzu finden konnte / schickte sie nach mir / und ließ mich zu ihr zu kommen bitten / als ich kam / erzählte sie mir den ganzen Handel / wie jeßund erzehlet / klagte den grossen Schmerzen / und ließ mich den Schaden ansehen.

Als ich ihn nun recht betrachtete / sahe ich / daß von den harten Beulen / lange rothe Striemen / nicht allein über die ganze Brust giengen / sondern sich auch in die Seite und an den Hals gezogen hatte / welche ihr gleicher Gestalt ziemliche grosse Schmerzen machten / sonderlich / wann man ein wenig darauf rührte / fühlte sie sonderliche Wehe: Tagen. Sonsten war die Brust ganz braun / und der eröffnete Ort sickerte nur eine wässerige Feuchtigkeit. Ich sagte ihr rot ande, daß es der Krebs wäre / dessen erschraackte sie nicht wenig / und sagte: Ach erbarme es GOTT / dieses ist ein solcher Schaden / welcher nimmermehr kan curirt werden. Ich sprach ihr Trost zu / und ermahnete sie / sie sollte GOTT anrufen / es wären wohl Mittel darzu vorhanden / daß er sollte seinen Segen geben / und wann sie mir als da zumal einem jungen Medico trauen wolte / hoffete ich / sie von diesem Schaden noch wohl zu erledigen / sie war dessen sehr froh / und bat mich / ehstes Tages eine Cur mit ihr vorzunehmen.

Ich purgirte sie erstlichen mit den pilalis ex Extracto Hellebori nigri mit dem Mercurio dulci vermischt / dreymal nacheinander. Darnach legte ich ihr einen lebendige Krebs / dem ich die Scheren mit einem Faden zusammen gebunden / daß er nicht knäupen konnte / über die Brust / und ließ ihn so lange liegen / bis er starb. Legte alsdann noch einen auf / und als er herunter genommen ward / waren die Adern ganz schwarz-braun / darüber ließ ich das Oleum ex vitellis ovorum legen.

Innerhalb 14. Tagen brachen die Beulen auf / und war ein garstig unfläthig Geschwür / darein legte ich dieses Butyrum Arsenici mit ein wenig Balsamo Sulphuris vermischt / da solte einer Wunder gesehen haben / wie es so geschwinde das um sich freßende cancrösische Gift tödtete / und kam also der Schaden zu einem guten Exter.

Damit

Damit er aber gleichwohl von Grund heraus geheilet würde / ließ ich dieses Butyrum eine Zeitlang / alle Tage / darein legen / und oben mit einem Oppoteldoch verbinden / sonst ward im geringsten nichts adhibirt, und noch dennoch diese Person von diesem grossen Schaden in kurzer Zeit feliciter curirt, also / daß hernach im geringsten nichts weiters an ihr verspüret worden. Und dieses hab ich bey dieser Cur sonderlich observirt, daß dieses Butyrum Arsenici diesen Morbum fast ohne allen Schmiergen von Grund hinweg nimmt / sammt der Wurzel / indem sie solche heraus ziehet / und besser als wann er geschnitten / oder durch ein glühendes Eisen / wie sonderlich in Italiâ gebräuchlich / mortificirt wird / welches zwar eine beständige / aber dem Patienten gar erschreckliche Cur ist / daß man ihn wie einen Ubelthäter also mit glühenden Eisen tractiren solle / und nimmet auch nicht viel Zeit hinweg. Man hat sonst noch mehr Arcana zu diesem Morbo, deren schon viel in diesem Commentario auch gedacht worden / aber dieses ist notatu dignum, daß dieses gleichsam sein specifica & appropriata antidotus sey / dann es heilet und vertreibet ihn gar geschwinde.

Ich habe zwar an unterschiedlichen Orthen von andern den Krebs auch curirt gesehen / aber es wäre nur eine Zeit lang / und hatte keinen Bestand / dann er kam mit der Zeit wieder / ratio, die Wurzel war nicht ganz hinweg / derowegen konte er daran wieder heraus wachsen / wie man an den Hünern Augen und Warken siehet / wann man dieselben gleich hinweg schneidet / und läset die Wurzel im Fleische stecken / so wachsen sie in kurzer Zeit wieder heraus / und werden nur gröffer / also gehets mit dem Krebs auch daher.

Derowegen ist dieses Causticum absque dolore adurens wohl in acht zu nehmen / dann es suchet diesen Menschen Feind / aus den innersten Adern heraus / und tödtet ihn / welchem sonst kein Causticum potentiale mag verglichen werden.

Zum andern / so heilet es ihn auch ohne Zuthuung aller anderer Arzneyen / ist derowegen nicht allein Causticum, sondern auch ein Incarnativum, welches bey andern Causticis auch nicht zu finden / ist also in diesem Morbo besser und höher als Gold zu halten.

O Arsenicum, wie bist du vor der blinden Welt so veracht / und liegst doch solche grosse Tugend in dir? Darum heisset es recht: Ubi virus ibi virtus. Es hätte einer die Zeit seines Lebens mit diesem einigen Subjecto zu thun / wann es einer recht anatomiren, und seine Secreta alle heraus bringen wolte. Und wäre billig / wie schon gedacht / daß es recht præparirt in den Apotheken aufgehalten würde / daß man im Fall der Noth darzu greiffen könnte.

Folgendes

Folgendes Jahr Anno: 1617. hab ich zu Altenburg in Meissen eben ^{Alia Histo-}
 an dieser Kranckheit eine vornehme Weibs-Person curirt, welche den ^{ria.}
 Krebs an der linken Brust gehabt / wiewohl es eben schon weit mit ihr
 kommen / und der Krebs gewaltig um sich gestressen hatte / auch waren alle
 Wund-Aerzte daran verzagt / noch gleichwohl ist sie durch dieses Mittel
 von mir fundamentaliter curirt worden / innerhalb zweyen Monaten /
 und lebet die Person diese Stunde noch ohne alle Beschwerung. Und so
 oft sie mich siehet / dancket sie mir / vor die Treue / die ich ihr erwiesen.
 Und dieses Exempel führe ich deswegen ein / damit die Gewisheit des Ex-
 perimenti offenbahret werde / daß man nicht sagen darff / es hätte es
 nur einmal gethan. Ich habe in dieser Cur fast eben den Process gehalten /
 wie in voriger Historia entdecket worden.

Bisweilen aber trägt sich zu / daß das Exter sich fast gar anlegt / und
 nicht gern heraus will / so muß man alsdann solches fleißig heraus waschen /
 nur mit einem Kalch-Wasser / warm gemacht. Dieses ist sonderlich gut
 darzu / dann es reiniget solche Schäden gewaltig / und ist ohne alle Schärf-
 fe. Es löschet auch zugleich die Hitze / wie es dann sonst zu den gemeinen
 Geschwüren nicht weniger ein gewaltiges Mittel ist.

Damit aber dieses Medicamenti nobilissimi Tugend weiter erfah- ^{Alia Histo-}
 ren werde / so hab ichs noch einer Manns-Person auch in dieser Kranck- ^{ria.}
 heit gebrauchet. Dieser war ein Fürstl. Sächs. Diener / und hatte den
 Krebs eine lange Zeit auf der linken Brust gehabt / denselben schickte ich
 dieses Medicamentum durch seinen Sohn zu / mit Bericht / wie ers
 gebrauchen sollte. Er hatte es etliche wenige Wochen gebraucht / so hat
 der Krebs weichen müssen / und ist gang restituirrt worden / wie er es auch
 noch diese Stunde bezeugen wird.

Ich könnte solcher Exempel noch mehr erzehlen / hab aber daran ge-
 nug zuverweisen / was es in diesem Morbo gethan / es darff weiter keines
 Zeugnüßes / ein anderer versuch es auch / so wird er die Wahrheit erfah-
 ren: es ist aber nicht allein in dem Krebs / sondern in andern Sachen mehr
 hochnützlich zugebrauchen / auf erzehlete Weise zugerichtet / wie die folgende
 Historien darthun werden.

In dem Wolff / welcher eine sonderliche und fast unheiltsame Kranck- ^{In Lupo:}
 heit ist / hat es ein gross: Lob / und ist nicht genug zu preisen: Dann es
 nimmt denselben von Grund hinweg / dessen mir eine Gräßliche Person gu-
 tes Zeugniß geben kan.

Diese war mit diesem grossen Unfall über fünf Jahr übel gepla- ^{Historia.}
 get / und wiewol sie viel und mancherley daran versucht / und gebraucht /
 wolte es doch schlechten Fortgang haben / ließ mich derowegen Ann. 1632.
 zu sich erfordern / und erzehlete mir ihren beschwerlichen Schmerzen / und
 wie sie wäre darzu kommen / I zeigte mir auch den Schaden / der war in der
 Doo 000 Wahr:

Wahrheit also beschaffen / daß wenig Lust daran zu sehen war. Und so lang mir diese Person schon von vielen Jahren her bekannt war / hab ich sie jederzeit ganz Melancholisch gekennet / weil dann die Medici Galenici den *fecum melancholicum pro principio hujus mali staturo*, die Medici Hermetici aber / die Ursach ein corrosivisches Salz nennen / davon ich doch jezund nicht disputirn. sondern es an einen andern Ort verspart haben will / giebt es hier auch die Gelegenheit nicht darzu / so hab ich diese hohe Person im Namen Gottes in die Cur genommen / und dieselbe also angestellet.

Ich habe sie einmal oder vier mit dem *Mercurio cum Auro præcipitato* purgirt, in pilulas mit dem Extracto *Hellebori nigri* formirt, darnach 8. Tage aneinander des Morgens eine Stunde schwißen lassen / durch das *Aurum transparens Hartmanni*, alsdann dieses *Butyri Arsenici* genommen ein Loth / darunter vermischet *Balsami Sulphuris Rulandi* ein halb Loth / und in den Schaden legen lassen.

Als sie es nur zwey Tage und eine Nacht gebraucht / hatte sich seine gewaltige Tugend schon sehen lassen / dann es den Schaden also gereinigt / daß sich J. S. Leib-Balbieter / der doch sonst ein feiner geschickter Kerl war / darüber verwundern / und frey bekennen müssen / es hätte solches noch keine Arzney gethan. Und als mit dieser Arzney also fortgefahren wurde / hat sie das um sich fressende Arsenicalische Salz also getödtet / daß der Schaden nicht allein still gestanden / sondern sich auch ganz zur Heilung geschickt / welche auch innerhalb zehen Wochen gänzlich und glücklich erfolget / und haben ihrer viel ihr *Judicium* viel zu zeitlich gefällt / und gesagt : Ich würde diesen Schaden wohl ungemestert lassen / es wären schon viel erfahrne Meister darüber gewesen / und hätten nichts als Schand und Spott curirt ; denen hab ich geantwortet / sie sollten nicht eher *judicirn*, biß sie zuvor gesehen / daß die Cur vergebens gewesen / dann es könnte wohl und leichtlich kommen / daß ein Error in Erkänntniß dieses Schadens Ursach gewesen.

Derowegen schliesse ich mit dem *Augustino*: *Multitudinem errantium non parere errori patrociniun* : sie sollten mich nur mein Heyl versuchen lassen / vielleicht wüßte ich etwas / das andere nicht gewußt / oder wohl gar verachtet hätten / und wohl nicht geglaubet / daß in einem schlechten Ding / eine solche Krafft stecken solte.

Und als diese Cur also glücklich vollendet worden / bat mich der Balbieter / ich solte ihm dieses Arcanum communicirn, er wolte mir ein ehrliches Honorarium davor zustellen / darüber ich dazumal ein billiges Bedencken getragen / sonderlich / weil ich sahe / daß er sonst viel wissen wolte / und im Anfang diese Curam auch vor nichts gehalten hatte : Und wäre es diese gegenwärtige Zeit mehr nicht als billig / daß solche Arcana nur bey etlichen

etlichen in geheim blieben: ich halte aber davor / **G D E** wolle nunmehr vor dem Ende der Welt alles offenbahren / und es geschicht doch wohl / daß es **G D E** den Unwürdigen verbirget / daß sie weniger als nichts damit ausrichten können / oder auch wohl Schaden dadurch thun.

Dann gleich wie ein Narr / der ein gutes Schwert in der Hand hat / sich / und andern Unschuldigen damit Schaden zufüget / hergegen aber ein erfahrner Fechter / solches zu seines Leibes Beschützung meisterlich gebrauchen kan: also ist es mit diesen Arcanis Chymicis auch beschaffen / sonderlich mit denen / welche aus solchen giftigen Subjectis gezogen werden / dann wann das geringste damit in der Präparation versehen wird / so ist der Schaden schon vorhanden / und heisset es alsdann / die Chymica Medicamenta seyen gefährlich / ja tödliche Urkneyen / welche wahr Schaden als Nutzen brächten: derowegen wäre es freylich besser / sie blieben den Unverständigen verborgen / damit ein gutes Mittel nicht ungeschuldiger Weise verlästert würde / und darüber der Medicus in bösen Verdacht kommen mögte.

Was bishero von den Tugenden des Arsenici ist erzehlet worden / beydes in der ersten und andern Bereitung / solches kan auch vor dem Butyro Arsenici etlicher Massen des Authoris verstanden werden.

Es hat aber auch herrliche Würckungen in allen Fisteln / Wurm-Löchern und dergleichen / dann es ist keine Fistel so arg und böse / welche durch dieses Mittel nicht solte curirt werden / und bleibet gewiß darbey / was bishero erinnert / daß in diesem giftigen Subjecto ein gewaltig heilsamer Balsam stecke / auch ein Präservativum & Curativum, wie im Alexicaco Pectis Quercetani und andern mehr zu lesen.

Dieses muß gleichwol darneben nicht vergessen werden / daß man in solchen langen und schweren Kranckheiten die gebührende Purgantia, sie geschehen auch entweder per Dejectiones, Vomitum oder Sudorem, nicht verachte / sondern zu gebührender Zeit gebrauche. Dann wann der Leib innerlich von seinen Tartarischen und corrosivischen Febribus zur Gebühr gereiniget wird / kan auch die andere Heilung desto besser und schneller erfolgen / wie ich dann von solchen Schäden unterschiedliche Historien und Exempel einführen könnte / aber ich will es bey jetzt erwähnten verbleiben lassen; und damit mir niemand vorwerffen möge / meine vorgeschriebene Präparationes wären gar zu schwer / und gieng auch eine geraume Zeit darauf / so könnte der Patient unter dessen wohl zehemal darauf gehen und sterben / ehe es bereitet werden könnte; dieses ist zwar an dem / und muß ich es selber gestehen / aber das soll ein jeder bedencken der sich auf solche Sachen leget / und Profession davon machen will / daß er es stets im Vorrath habe / damit er im Fall der Noth darzu greiffen könne. doch gleichwol damit

in solchem Fall ein Patient nicht mögte versäümet werden/so will ich ein Pulver hieher setzen von dem Arsenico, so gar leichte und geschwinde zu machen/welches den Krebs auch von Grund hinweg nimmt/ und wird also bereitet.

Pulvis ar-
senici ad
cancrum.

Nimm Arsenici albissimi ein halb Pfund / Nitri und Tartari jedes ein Pfund / thue solches in einen grossen Siegel / und setze es in ein starckes Circel-Feuer / unter einen weiten Camin / damit du von seinem Rauch nicht Schaden empfangen mögest / und siehe das der Luft von dir gehe / sonst ist es nicht ohne Gefahr / dann dieser Rauch tödtet alsobald Menschen und Viehe / derowegen sich wohl vorzusehen / also lasse es starck calcinirn.

Wann der Rauch nun gang vergangen ist / so blase ihm mit dem Balge eine Stunden oder vier tapffer zu / damit alles stüchtige hinweg komme / nimms alsdann aus / stosse es zu Pulver / wann es zuvor wohl erkaltet / wiege es / und so schwer es wieget / so schwer thue wieder Salpeter darzu / und schmelze es wieder gar starck / also / das es etliche Stunden in voller Gluth stehe / alsdann lasse es erkalten / nimms aus / machs zu Pulver / und gieße warm Regen-Wasser darüber / und was sich solviren will / das solvire, rühre es offit um / darnach filtrire das Solutum durch ein Papier / setze es in einen Glas-Kolben in den Sand / und destillire das Regen-Wasser davon / bis das dir ein zartes schönes Pulver am Boden liegen bleibt / gib ihm hernach ein paar Stunden noch ein solch starck Feuer / damit der Sand glühend / und also dieses Pulver recht bereitet werde / so ist es zu dieser Kranckheit gerecht. Und diese Arbeit kan in dreyen Tagen zum längsten vollbracht werden.

Nimm nun dieses Pulvers zwey Loth / Rad. Aaronis subtilissimè pulverisatz acht Loth / Salz / welches aus dem glänckenden Ofen-Ruß mit destillirtem Wasser gezogen und gemacht worden / drey Loth / dieses mische untereinander / so ist die Medicin bereitet. Kommt dir nun einer vor / welcher einen offenen Krebs hat / und allbereit zum Geschwür kommen ist / so nimm dieses Pulver / feuchte es mit Wasser / oder auch wohl mit nüchtern Speichel an / lege es in den Schaden / und zarte Lüchlein darüber / binde es zu / damit das Pulver nicht heraus fallen möge / und lasse es darinnen liegen / so wird es den Krebs tödten / und sammt der Wurzel heraus bringen / es wird sich eine Eschara zeigen / selbige thue mit einem hölzernen Instrumentlein heraus / so wirst du sehen / das das Geschwür rein / und der Krebs gang und gar todt / alsdan mag mans heilen mit einem Pflaster / wie man sonst ein gemeines Geschwür zu heilen pfleget. Und wann der Schaden so widerständig wäre / das er zum erstenmal sich nicht gang von dem Pulver wolte geben oder tödten lassen / so muß mans zum andernmal thun / damit der Krebs völlig sterbe / und solches kan der Chirurgus leicht sehen / ob er getödtet oder nicht / dann der Grund und Eyter giebt ihm solches unsehlbar zuversehen.

Und

Und diese Cur ist offt probirt und gut befunden worden / allein dieses ist darbey wohl zu mercken / daß man damit nicht zur Unzeit kömme / dann wann der Krebs nicht offe oder schwüret / so richtest du damit nicht allein nichts aus / sondern du ziehest dem Patienten noch viel meherere un unsägliche Schmerzen zu / dann zu dieser Cur muß der Schaden schon offen seyn / ist er aber nicht offen / so brauche hierzu Mittel / daß er eröffnet werde / so wirst du alsdann an dieser Arzney ein herrliches und gesundes Mittel haben / welches dem Krebs zu widerstehen / mächtig genug seyn wird: es ist im geringsten kein Gift / wie etliche unbillig vorgeben / un alle Metallische Arzneyen verlästern / und ihnen nichts recht ist / es werde auch gemacht wie es wolle / behelffen sich mit dieser Ration / wie mir neulich einer opponirt / und sagen: Omne præparatum retinet vim ac naturam originis. Arsenicum est naturæ venenatæ. Ergo & præparatum retinet vim venenatam.

Aber was dieses vor eine Consequentz sey / kan ein jeder halb Verständiger leicht sehen / und ist nicht werth / daß man darauf antworte / ja wann der major universalis simpliciter wäre / so hätte es etwas gesagt / aber es fallirt gewaltig.

Und wann dieses gelten sollte / müste man den Theriac auch aus der Apothecken werffen / diereil sein Principal. Ingrediens das Schlangensfleisch / auch der allergiftigsten Viperarum ist.

Aber / GOTT Lob und Danck / wir wissen viel einen bessern Syllogismum zu machen / man könnte auch noch viel anders darauf antworten / wañ es vonnöthen wäre / aber weil jederman die Nichtigkeit dieses Arguments siehet / so ist es nicht der Mühe werth / daß man die Zeit und Papier darüber verderbe / es ist genug / daß wir wissen / und solches auch die Experimentz gewiesen hat / daß man aus dem Arsenico ein gewaltiges Experimentum und Arcanum in vielen Kranckheiten haben kan.

Es kehre sich ein Studiösus oder Chirurgus an solche spizige / nichts würdige Esels-Possen nicht / er richte die Arzney nur recht zu / so wird er GOTT und der Natur billig zu dancken haben.

Wer nun diese Curen desto schleiniger befördern will / der kan die Tinctur in meinem ersten Proceß beschrieben / innerlich darzu gebrauchen / er wird sich verwundern / wie schleinig es von statten gehen werde / diereil das præparirte Arsenicum è diametro dem Krebs zuwider / weil er aus einem Arsenicalischen vergifteten Saltz herrühret / derowegen suchet Gleiches Gleiches / und überwindet das Stärckere / das ist / das rechte præparirte Essentialische Wesen / das flüchtige und schwächere / daß es muß ausgetrieben werden / und indem er der schwachen Natur zu Hülffe kommt / so ist leicht zu schliessen / daß es dieselbe zugleich stärcken müsse / sonst könnte es der Natur nicht helfen / dann dieselbe muß gestärcket werden / soll sie

anders operiren. Und haben surnemlich die Hermetici Philosophi & Medici dahin gesehen / daß ihr Catholicum ein Confortantz seye / dann durch kein ander Mittel kan der Natur geholffen werden.

Es wäre allhier ein schöner Discours anzustellen / wie eigentlich die Arzneyen in dem menschlichen Körper operirn, und wie sie sich mit den Spiritibus vereinigen / und alsdann zugleich operiren. Aber davon soll an einem andern Ort geredet werden / es ist genug / daß ich nur ein wenig Anleitung gebe den Chymiz Studiosis weiter und fleissiger nachzudencken. Wann sich derowegen ein solcher Patient offerirt, so wird der Medicus bald sehen / was seine Kräfte und Natur ertragen werden / damit er an keinem Ort sich verstopfen möge / und wie die Universalia den Particularibus können vorgezogen und applicirt werden.

Sonsten kan das Pulver auch zu andern unheilsamen Geschwüren gleicher Gestalt gebraucht werden / einmal oder zwey / bis man siehet daß der frische Grund sich ereignet / alsdann kan mans hinweg thun / und mit einem gemeinen Pflaster verfahren werden. Es ist bey der ersten unserer Præparation gedacht worden / daß das Arsenicum, wann es in seine schöne weiße Butter gebracht worden / in einer Phiolen könne im Sande in eine schöne Rubin-Röthe reverberirt und zur Extraction auch angewendet werden. Wer nun nicht Zeit hat / der Extraction damit zuerwarten / der nehme es also reverberirt, und behalt es zum Gebrauch / es giebt ein gewaltiges gutes Diaphoreticum, wann man dessen 5. 6. 7. oder 10. Gran in ein halb Quintlein Theriac vermischt und eingiebet / dann also treibet es den Schweiß mit Gewalt / sonderlich zur Zeit der Pestilenz / und der hitzigen Stoch-Fieber / ja man hat zu solcher Zeit fast kein besser Diaphoreticum als dieses / weil diese Kranckheiten nichts anders / als ein Realgrieches und Arsenical'sches Gift seyn / wie aus dem Alexicaco Quercetani klärlich zuersehen / welcher es insonderheit vor allen andern hierzu gewaltig commendirt. Und solches kan auch von diesem Butyro, nach unser und des Authoris Lehr verstanden werden / indeme es gleicher Gestalt in eine solche vim Diaphoreticam zu bringen / wann es gebührender Massen figirt wird.

Es wird schön hell und roth / und ist ohne alle Gefahr / darff sich also kein Medicus davor scheuen / er probire es an Hünern oder Hunden / so wird er befinden / daß es ihnen nichts schadet / wie ich diese Prob auch im Anfang erinnert. Man hat noch mehr Præparationes Arsenici, welche innerlich in den Leib zugebrauchen / und von vielen hoch gerühmet worden / aber weil ich sie nicht probirt / mag ich auch nicht viel davon sagen / viel weniger andern zugebrauchen / commendirn.

Die Authores können hiervon selber consulirt werden / und mag ein jeder

der sein Judicium darüber stellen / und Rechnung halten / wie es um solche Præparationes bewand / ob sie der Natur gemäß / und ohne Schaden zugebrauchen seyn oder nicht / davon in dem folgenden Titulo auch etwas weiters soll geredet werden / allwo der Leser genugsame Instruction erlangen wird. Dann dieses Minerals Natur ist wunderbarlich / derowegen sie nicht wohl zuergründen / sondern macht wohl kluge Leute zu Narren / weil es auf so unterschiedliche Arten operirt: verleyhet mir Gott das Leben / so habe ich beschlossen / ich wolle noch ein halb Jahr daran wagen / und so viel mir möglich dasselbe anatomirn / und einen andern Weg / als ich jetzt erzehlet / damit vornehmen / dann ich weiß / daß noch ein mehrers darinnen verborgen steckt / bißweil seines Gleichen kein so stüchtiger Geist in der ganken Welt zu finden / werde ich nun durch Gottes Hülffe etwas denckwürdiges erlangen / so solle es der Republicæ Medicæ auch nicht verhalten werden.

Es ist aber das Arsenicum nicht allein innerlich vor allerley Gifft zugebrauchen / sondern es hat auch äußerlich seine gewaltige Wirkungen contra venena pestilentialia, wann man Amuleta daraus macht / und an den Hals henger / wider welche zwar etliche disputire, aber damit nicht in die Luft gestrichen / und mit ihren Ratioculis mehr nicht ausgerichtet haben / als daß sie viel Leute ums Leben gebracht / die durch ein solch Mittel wohl hätten erhalten werden können / und ist derselben ihr bester Meister-Spruch: Ein jedes gesellet sich zu seines Gleichen. Und dieses ist wahr.

So nun das Arsenicum ein solch Gifft ist / so ziehet es auch das Pestilentialische Arsenicalische Gifft von aussen her an sich / und bringet es also an den Menschen / wie aber solches bestehe / kan ein Kind spüren. Und ist diese Schluß-Rede diesen meinen Thesibus gang nicht zu wider / sondern confirmirt sie vielmehr. Es ist wahr / daß es seines Gleichen an sich nehme / gestehen sie nun dieses / so müssen sie auch gestehen / daß sich das Gifft in den angehengten Arsenicom, und nicht in den Menschen ziehe / da verbleibt es / und wird also dadurch der Mensch vor dem anfallenden Gifft bewahret. Ja / man siehet auch solches an dem seidenen Tüchlein / darein das Amuletum genehet / wann es das Pestilentialische Gifft an sich gezogen / so verändert es die Farbe / wird braun und blau / so man dann dieses gewahr wird / ist es Zeit / daß man das Tüchlein herab nehme / und verbrenne. Ja möchte einer sagen / es könnte diese Aenderung der Farben von dem darein geneheten Arsenico selber seyn.

Aber dieser Entgegenatz ist nichts / dann ich trage ein solches Arsenicalisches Amuletum nun ganzer 14 Jahr an meinem Halse / habe aber niemals gespüret / daß sich die Farbe verändert hätte / ohne allein An. 1625. da die Pest in Thüringen regirte / da veränderte es sich / und als ich solches gewahr worden / nahm ichs hinweg / aber vor und nach der Zeit hab ich keine Aende-

Veränderung gespüret/ und ist die Seiden so schön/ als wann sie neulichen dars
ein wäre genehet worden: derowegen seynd solche Rationes nicht mehr
werth/ daß man viel Worte davon mache/ Zeit und Papier darüber ver-
liere/ dann es bleibet doch darbey/ daß die Wort-Gezäncke keine Säcke
füllen/ man muß ja der Experientz billig Glauben zustellen/ und nicht so
obstinat wider die Wahrheit streiten.

Wie aber solch Amuletum zuzurichten/ will ich aus Hartmanno, mei-
nem hochgeehrten Herrn Præceptore piz memoria hieher setzen/ wiewohl
andere solche Beschreibungen auch hin und wieder bey den Practicis gefun-
den werden/ und weil mir gut wissend/ daß sie an unterschiedlichen Personen
vielmals probirt und gut befunden worden/ so ist es auch billig/ daß man
solcher vornehmer Leute Experientz auch etwas gelten lasse/ und sich wider
dieselbe nicht freventlich setze/ vielweniger selbige verachte.

Es wird der vornehme selige Mann von vielen übel angestochen/ aber
diese seynd nicht werth/ daß sie ihm die Schuh-Riemen sollen auflösen/ und
mag ich mit Wahrheit wohl sagen/ daß durch diesen Mann der Reip. bli-
ca Medicæ nicht ein geringes Ornamentum zugewachsen/ thun also die-
jenigen recht und billig/ welche seine herrliche Schrifften den Posteris zum
besien publicirn/ und an das Licht kommen lassen/ es mögen sich die unver-
ständigen Phantasten wohl eines bessern besinnen/ ehe sie solche Arcana ver-
nichten und übel auslegen/ wie ich dann neulich einen Flegel vor mir hatte/
der sagte: Praxis Medica Hartmanni hätte wohl können ungedruckt blei-
ben/ es wäre nichts merckliches daran/ und hätten beyde Authores, welche
sie publicirt, nicht grosse Ehr davon gehabt: ich habe aber diesem eine solche
Antwort gegeben/ daß ich verhoffentlich in diesen Gedancken stehe/ er werde
solche Wort nicht wieder von sich heraus stoßen.

Man hat H. D. Johanni Michaelis, meinem hochgeehrten werthen
Freunde billig hoch zu danken/ daß er dieses Werk zu dem Druck beför-
dert hat/ wolte G D E / es kämen seiner Schrifften mehr an den Tag/
dann sie haben in der Natur und Experientz einen unumstößlichen Grund/
und werden vor den Zoilis wohl bleiben.

Amuletum
contra Pe-
stem.

Das Amuletum aber wird also zugerichtet: Nimm schönes weißes
Arsenici, Sulphuris und Antimonii jedes sechs Loth/ mache daraus ein gar
subciel Pulver/ thue es in eine Cement-Büchsen/ und lasse es auf einem glü-
henden Feuer langsam zergehen/ rühre es mit einem Spatel stets um/ siehe
dich aber vor/ daß dir der Rauch nicht unter die Nase gehe/ so wird eine
röthlich-zehe Materia, wie ein Serpentin/ daraus werden.

Wann es nun also zusammen geschossen/ wie dann solches an dem Spa-
tel gar leicht zu sehen ist/ hebe es von dem Feuer/ und lasse es ein wenig er-
kalten/ ehe es aber wie ein Pech hart wird/ so schmiere die Finger mit Rosen-
Del/

Del/und formire Küchlein/ungefähr eines halben Thalers groß daraus/ und lasse sie hart werden/die kan man alsdenn in ein ro:h seidenes Tüchlein nehen/ und tempore infectionis an den Hals hängen.

Dieses wird billig Magnes Arsenicalis genennet / wegen seiner Euzigend / dann wie der Magnet das Eysen an sich ziehet / also ziehet dieser das Gift an sich/das es den Leib nicht anfallt/ und zu dem Herzen dringe/ und seynd in diesem Arsenicalischen Magneten viel herrliche Tugenden mehr vorhanden oder verborgen/ sonderlich kan hieraus ein herrliches Pflaster gemacht werden / welches alles Pestilentialische Carfunckel / Geschwür und dergleichen erweicht/zeitiget/eröffnet und reiniget / auch also/das dergleichen in der ganzen Natur kaum seines Gleichen zu finden/ und wo nur giftige Geschwür/als Krebs Wolff 2c. vorhanden / welche auf keine Heilung etwas geben wollen/die heilet es in kurzer Zeit von Grund aus.

Item/so einer mit einer vergifteten Wehr gehauen / gestochen/ oder einer vergifteten Kugel verwundet wäre / so nimt es das Gift von Grund heraus/wie ichs Anno 1632. gar an vielen Personen / welche dazumal mit vergifteten Kugeln in der Schlacht bey Lügen verwundet worden / und sonst keine Heilung annehmen wolten/probiret und kräftig befunden.

Da hergegen ihrer sehr viel/hoh- und niedriges Standes-Personen/ die solches nicht gehabt/auch die Feldscherer selber nicht gewust/ wie es um diese Schäden bewandt seyn müsse / in das Gras beißen müssen / da doch der Schaden ganz an keinem gefährlichen Orth gestanden/ oder ein principal-Glied/oder caput musculi wäre verlegt gewesen/wie ich der Exempel viel specificirn könnte/ aber sie seynd odiosa, und die Feld-Scherer hören nicht gerne davon / wollte auch nicht viel Geld nehmen / und ihnen Schuld geben / oder sagen/sie sollten nicht alle die vergifteten Wunden heilen können. Aber nichts destoweniger seynd die Patienten daran gestorben/und hat ihnen durch sie nicht gerathen werden. Hätten sie dieses Magneten Pflaster gehabt/ich wollte viel darauff verwetten / es würden ihrer noch viel diese Stunde leben. Ich habe dieser Patienten nicht wenig unter meinen Händen gehabt/welche ich / Gott Lob und Danck/richtig curirt und vor dem Gift bewahret.

So kan man auch so ein herrliches cauterium potentiale, die Haut ^{Cauterium.} ohne alle Schmerzen aufzuehen/das man sich darüber verwundern muß/ daraus bereiten / dergleichen wol wenig zu finden seyn werden/wie ich denn unterschiedliche Fontanelen damit gesetzt / das der Patient nicht gefühlet wie es zugangen/das ihm ohn alle Schmerzen ein Loch gemacht worden. Es ist unter den Medicis manchmal disputirt worden / ob auch ein solch cauterium potentiale zuzufinden / welches ohne allen Schmerzen und Zuziehung einer Inflammation seine Wirkung vollbringen könne?

¶¶¶ ppp,

¶¶¶

Viel habens vor unmöglich gehalten / hingegen hat der Gegentheil das contrarium statuirte, und solches mit der Erfahrung verificirt, auch der andern ihre vorgebrachte Rationes refutirt und zu Schanden gemacht. Es trägt sich oft zu / daß man mit einem Cauterio potentiali viel gutes verrichten könnte / wenn man sich nicht einer Inflammation besorgen dürfte.

Ja / es ist wahr / die Inflammationes bey den Fontanelen bringen oft grossen Schmerzen und Schaden / und wenn man derselben bey Zeiten nicht vorzubiegen weiß / so macht man übel ärger. Aber dieses Cauterium entnimmet dich aller Furcht / und darffst du dich keiner Inflammation befahren / wofern nicht allbereit eine vorhanden ist / wie denn gemeinlich bey den hitzigen Leib Flüssen ist / und schadet weniger / als wenn man mit einem glühenden Eisen / wie bey den meisten bishero gebrauchlichen gewesen / solches verrichten wolte / wie ich denn im Anfang meiner Curen / das glühende Instrument auch gebraucht / aber ich habe gesehen / daß es nicht allenthalben hat wollen gut thun / und entsagten sich die Patienten gewaltig davor / etliche aber haben an statt des glühenden Eisens / eine Latwerge gebraucht / welches auch nicht zuverachten gewesen / aber viel besser ist es / man brauche dieses Cauterium, dann so ist man aller Sorgen frey / und erschreckt den Patienten ganz nicht. Ich hab es lang vor ein heimliches Secretum gehalten / aber weil es nunmehr andern auch bekannt / kan ichs allhier wol melden / was es vor ein Secretum gewesen / man kan auch Hartmannum davon lesen. Es ist mir aber noch ein Cauterium bekant / welches ich oft gebraucht / so auch im geringsten keinen Schmerzen erwecket / ist auch ein feines Kunst-Stücklein / davon soll in meiner Chirurgiâ Meldung geschehen / dahin es eigentlich gehöret.

Und weil ich das Emplastrum Magnetis Arsenicalis so gewaltig gerühmet / und nicht jedermann alle Bücher durchlesen kan / habe ich solches gleicher Gestalt hieher verzeichnen wollen / damit man nicht aus Mangelung der Communication Hinderung oder Schaden empfangen / es wird aber folgender Gestalt bereitet.

Emplastrū
Magnetis
Arsenica-
lis.

Rec. Gummi Serapini

Ammoniâci

Galbani an. iiij. Unz.

• Diese Gummata solvire in Meer-Swiefel-Essig / drucke sie durch ein Tuch / und lasse sie wieder einsiden / bis sie Honig-dick werden / alsdann nimm

Gelb Wachs

Terpentin jedes 8. Loth.

Magnetis Arsenicalis 6. Loth.

Olei Succini 4. Loth.

Lasse es alles fein sitziglich zerschmelzen/darnachrühre die vorigen zu gerichteten Gummata darunter/und koche es zur rechten Consistentz. Und wenn du vermerckest/das es genug gefotten/ und die rechte Dicke erlanget/ so lasse es ein wenig erkalten/ bestreiche die Finger mit Scorpion-Oel/mache Rollen daraus/ und behalte sie zum Gebrauch/so wirst du ein Pflaster haben/ darüber du dich billig wirst verwundern müssen/und darffst in den giftigen Pestilenzischen Carfunckeln sonst keines andern Pflasters. Es ist an diesem gar genug/denn alles was du begehrest zu diesen Sachen nöthig/ kan es verrichten/ und bist gesichert/ daß das Gift nicht hinter sich von diesem Pflaster zum Herzen tringen könne/ denn es muß sich zu dem Pflaster verfügen/ und wird durch dasselbe ausgezogen/ davor Gott billig zu dancken.

Unser Authoris Composition ist auch nicht zuverachten/ denn es in den faulen Schäden das seine mit Verwunderung verrichtet/ aber jetzt gedachtem ist es nicht zu vergleichen/ wie ein jeder aus der Composition selber sehen kan. Ich hoffe/es werde genug von diesem erinnert/ und des Arsenici Wort wider die Calumnianten zur Gnüge geredet seyn/damit seine Tugenden nicht unverborgen bleiben.

Wir wollen nun weiter besehen/wie ihn unser Author ferner præparirt, und was noch mehrers von ihm zu hoffen seyn könnte.

De Sublimatione Arsenici.

Nimm 1. Pfund calcinirten Wein-Stein / weisses Arsenici ein Pfund / gemein wolgedörre Salz/ lebendigen Kalch/ jedes ein halb Pfund / wann alles klein untereinander gemischt/impastir es mit Eyerklar / wie einen Teig / und ehue es in ein Glas / setze einen Helm darauß / verlutir ihn wol und hebe mit lindem Feuer an / erstlich gelinde zu sublimirn, zu letzt gib starck Feuer/so steigt der Arsenic auf / ganz Crystallinisch / hell und durchsichtig / wie ein schönes reines Glas. Andere aber sublimirn ihn mit Salz allein.

Dieser Proceß aber ist viel besser / denn es empfähet von dem Kalch eine Fixigkeit / und verliert viel Gifte durch das sublimirn.

Den Arsenic ganz roth und durchsichtig wie einen Rubin zu machen.

Nimm weisses Arsenics ein halb Pfund / Eysen-Feil und Antimon / jedes auch ein halb Pfund / Auripigmenti acht Loth / alles klein zerstoßen / und in einen Kolben gethan / alsdann in den
PPPPPP ij Sand

Sand gesetzet / erstlichen mit lindem Feuer sublimirt, hernach ganz starck / so steigt der Arsenic auf / wie ein schöner Rubin.

Dieser kan hernach gleicher Gestalt mit dem Salpeter figirt werden / hat eine sonderliche Wirkung in den Metallen / und ist nur in der Wund / Arzney zu gebrauchen.

Den Arsenic roth und durchsichtig zu sublimirn.

Im weissen Arsenic ein Pfund / Auripigmenti ein Pfund / lebendigen Kalch zwey Pfund / wann dieses alles untereinander gemischt / in ein Sublimir-Geschirr gethan / Klein zerstoßen / und aus dem Sand mit starckem Feuer sublimirt wird / so steigt der Arsenic auf wie ein schöner Rubin. Andere nehmen auch nur die beyde zusammen / als Arsenic und Auripigmentum, und sublimirn sie miteinander / etliche thun auch Antimonium darzu / er wird allezeit roth / und je öfter man ihn sublimirt, je schöner er wird.

Arsenicum schön weiß und durchsichtig wie einen Crystall zu sublimirn.

Darzu ist kein besserer Vortheil / denn daß man den Arsenic offts mit lebendigem Kalch und Sale gemax sublimirt, so steigt er fein durchsichtig auf / wie ein Glas oder Crystall.

NOTA.

Mer Author stellet uns allhier vor / viererley Arthen den Arsenicum zu sublimirn, aber er sezet keinen Nutzen oder Gebrauch darzu / oder wie man ihn antwenden könnte; in der ersten Arth vermeldet er / er bekäme eine Fixigkeit von dem zugeschlagenen Kalch / welche doch nicht grosser Importantz seyn kan / worzu sie aber dienen sollte / vermeldet er mir keinem Wort. Ich halte davor / er werde auf eine Transmutationem Metallorum etwa gesehen haben / welches wol eine feine und gute Wurst wäre / so man sie gebraten hätte / aber ich befürchte leider / es werde mit dieser Fixation wenig auszurichten seyn / ja weiß er so fix wie der Salpeter könnte gemacht werden / wollte ich etwas davon halten / und wol gläuben / daß er einen Hungerigen noch wol speisen sollte / indeme er ein gewaltig durchdringender Metallischer Geist ist / der alle Körper durchdringet / wie ein Rauch das Haus / aber weil er nicht fix / so corrumpirt er mehr als er Nutzen bringet / davon drunten weiter soll discurrirt werden.

Quercetanus zwar und andere mehr haben ihn mit Fleiß sublimirt, auch tempore pestis und in den morbis Epidemicis eingegeben/rühmen auch daher seine Tugenden gewaltig: sehr / und davon haben sie nicht unrecht geschrieben/denn es ist die Wahrheit / daß der Arsenic in solchen vergifteten Morbis sehr gut ist/wie in vor hergehender Notâ auch gedacht worden / und aus den auffgezeichneten Processen genug zu ersehen/ob er aber durch diese Sublimation könne dahin gebracht werden/daß er ganz sicher in den Leib zu nehmen / da zweifeln ihrer viel daran / ich auch selber/wolte es also nicht leicht rathen / es wäre denn/daß einer in den Laboribus Chymicis trefflich exercirt sich befinde / welches ansehende Discipuli nicht seyn können. Derowegen ist es besser/sie lassen solchen sublimirten Arsenicum innerlich zugebrauchen mit Frieden/denn man hat wol andere præparationes nobiles, welche durch vielfältige Experimenta gut und dienstlich befunden worden. Ich will wol glauben/ist auch aus des Auctoris Worten leicht abzusehen/daß er ihn nicht so wohl zur Arzney/sondern vielmehr zur Alchymy sublimiren lehret/indeme er der Arzney mit keinem Wort gedencket / ohne daß er nur mit zwey Worten der Wund-Arzney Meldung thut.

Nun wir stellen solches an seinen Orth / und sagen aus Erfahrung/daß der Arsenic durch die Sublimation dahin könne gebracht werden/daß er eine gesunde Arzney werde/ doch muß er von erfahrenen Spagyricis bereitet seyn/und habe aus der Erfahrung / daß er recht und wol præpariret, auch ohne Schaden von den Patienten genommen worden. Und wenn ein Studiosus oder junger Practicus die angezogene Historien recht anseheth/wird er sich nicht leicht verstoßen können/sondern spüren und sehen/wie und wenn er solchen gebrauchen möge / damit nicht Platonis dictum, periculum fasere per mortem, möge gesagt werden / denn das Leben kan man nicht wieder geben/und wenn der Mensch einmal todt ist / so bleibet er wol todt: aber in etlichen Schäden kan dieses also præparirte Arsenicum äußerlich wol gebraucht werden.

Man muß aber nicht den gar stüchtigen / sondern den miltlern Theil darzu erwählen/denn unser Auctor sagt in seiner ersten Præparation,daß das stüchtige aufsublimirte gar ein giftiger gefährlicher Geist sey. Und dieses ist wahr/dann es ist ihme nicht leicht zu widerstehen / und so fern er gleichwol nicht gar den Tod verursachet / so bringet er doch gefährliche Symptomata. Halte derowegen davor / dieses habe unsern Authorem bewogen / von seinen Kräften in der Arzney ganz still zu schweigen / damit er nicht etwa durch eines Unerfahrenen Unvorsichtigkeit zu Schaden Ursach gebe / welches an ihm billig zu loben ist. Und sollten alle scribenten dieses bedencken/damit sie solches in steter Obacht hätten/und den Un-

erfahren nicht Anleitung geben möchten / die Patienten durch gefährliche Mittel hingurichten / wie man denn solcher kühnen Vuben viel findet / welche alles dasjenige eingeben / was ihnen nur im Traum vorkömmt.

In den andern dreyen Arthen oder Formulis gedencket er auch keiner Tugend / ohne daß er sagt / er thue in den Metallen / das ist / Transmutatione metallorum, auch nichts. Solches mag wol wahr seyn / weilhin diesem giftigen Mineral wenig Nutzen hierzu steckt / wie ich mit Schaden auch erfahren / denn ich zwey ganzer Jahr vergebens damit zugebracht. Und ob es schon bisweilen einen schönen Schein von sich gab / so war es doch keine rechte Farbe / und hielt den Stich nicht / wie folgende meine Relationes bezeigen werden.

Es ist sich wol zu verwundern / daß die Tinctura metallorum in allen Dingen gesucht worden / und haben ihrer doch dieselbe so wenig / ja der allerwenigste Theil gefunden. Wäre demnach nicht Wunder / daß ihrer viel solche erlanget hätten / denn sie haben ja alle drey Reiche durchsucht / auch so gar in dem Dreck salv. hon. zu laboriren nicht unterlassen. Ich habe bey vielen Process Schreibern gelesen / wie aus dem Arsenico so eine gewaltige Tinctur sollte zu machen seyn / wenn er recht figiret würde / habe derowegen denselben zu figiren viel und mancherley Process vor die Hand genommen / grosse Mühe / Zeit und Unkosten aufgewendet / will von der grossen Gefahr nichts sagen / wenn ich aber ans Ende kommen / und vermeynet / ich würde nunmehr meines sauren Schweiffes Ergeltlichkeit finden / so war lauter nichts allda / und hatte das Pœnitere bekommen.

Labor irritus.

Ich habe den Arsenicum sublimirt so lang und viel / daß er auch so schön war / daß er einen Demant hätte sollen weg stechen. Diesen nahm ich / that ihn in eine Phiolen / und gab ihm 15. Tage ein gelindes Feuer / so ward er so schwarz als ein Pech / und im Glas zusammen geflossen. Ich erschrack darüber / daß er so schwarz war / denn ich hegete die Meynung / er sollte sich figiren, und alsdenn Kupffer in Silber tingiren, dieweil er der Philosophorum Schrifften nach / wenn man sie nur nach den Buchstaben ansiehet / solches thun sollte. Ich zerschlug das Glas / er war so weich wie eine Butter / ich nahm ein wenig / etwa einer Erbsen groß / weil er noch warm war / legte es auf eine Glas Taffel / da ward er gleichsam lebendig / lieff in einem Circul von einander / und überzog das ganze Glas wie ein lauter feines Silber / in Gestalt einer Spinnen-Webe welches wunderbarlich anzusehen war / und ich halte es noch vor ein Wunder in meinen Augen.

Eben solches ist mir auch mit dem Sale Saturni wiederfahren / wie ich allbereit droben gedacht habe. Und weil es eben in dem Arsenico mir also begegnet / hab ich gleichwol seltsame Gedancken darüber gehabt / welcher ich noch nicht aller Dings los werden kan. Was aber dieses vor Gedan

Gedanken seyn / kan ein jeder Verständiger leicht ermessen / und fernier nachsinnen. Als es nun erkaltet / sublimirt ichs mit starckem Feuer / es wollte langsam und gar schwerlich steigen / da war ich froh.

Als nun diese Arbeit wieder vollbracht war / thät ich ihn nochmahl in eine Phiol / und gab ihm ein digerir-Feuer / er ward in wen 9 Tagen wieder schwarz / als ein Raab / da vermeynte ich / es wäre das wahrhaftige Nigrum nigrius nigro & caput corvi, die wahrhaftige Materia des Universalis Arcani Philosophorum, führe also fort / und digerirte eine lange Zeit / die Materia blieb immer schwarz / und wollte keine Aenderung der Farben sich sehen lassen / darauff sagte ich mein Glas in den Sand / und gab ihm stärker Feuer / da begunte er grau zu werden / doch befrembdete es mich / daß sich Iris oder cauda pavonis nicht wollte sehen lassen / dieweil er Nuncia Junonis, das ist / der Verkündiger der nunmehr vorhandenen Weiße seyn sollte / und wollte mir das Herz in die Hofen sincken / doch führe ich mit diesem Grad des Feuers fort / um also des Ausgangs zu erwarten.

Ich gab ihm noch einen stärkeren Grad des Feuers ein ganzes Monat lang / allein es blieb wie es vor war / nun war mir die Zeit gewaltig lang / indeme ich gern die Tinctur und viel Silber gehabt hätte / weil ichs dazumal / wiewol jegund auch vielmehr bedörffte / ich nahm es aus / und wollte versuchen / was diese meine Tinctur in der Projection thun würde / nahm deßwegen ein halb Pfund Kupffer / ließ es bey starckem Feuer fließen / also / daß es ganz auffode / und warff diese vermeynte Tinctur darauff / das Kupffer färbete sich / und ward so schön als ein Silber seyn sollte / dieses / wie leicht zuerachten / erfreuete mich nicht wenig / vermeynete demnach ich hätte nunmehr die Zeit meines Lebens Schakes genug / und gedacht in meinem Sinne / ich wollte etwa also ein hundert Marc zusammen machen / und auf eine Münze schicken / nahm derowegen noch ein Pfund Kupffer / und ließ es fließen / trug diese Tinctur abermal darauff / es ward wieder gar schön / und sahe gleich als ein fein Silber / wer war in größern Freuden als ich / dann es hatten meiner Meinung nach alle Rüche güldene und silberne Schwänke. Ich nahm mein Silber zusammen / und trug es zu dem Goldschmiede / und bestellte mir einen silbernen Becher daraus zu machen / denn ich vermeynete / ich müste nunmehr aus Silber trinken / und gedachte / ich hätte lang genug aus Zihn und Krügen getruncken / und als es der Gold-Schmied auf dem Stein striche / hielt es den Strich / und sagte / das Silber wäre gut / fertigigte mir auch einen Becher von 36 Lothen / wie ich nun den Becher ablösete / fragte ich / wie sich dieses Silber gearbeitet hätte / er sagte / es sene etwas hart und spröde gewesen / und hätte an dem Gewichte ein wenig abgenommen. Dieser Zeitung wege erschrock

schrack ich sehr / ließ mich aber gegen ihn nichts merken / dachte aber wol / meine Herrligkeit würde nicht lange währen. Und wenn ich mich nicht schämen müssen / hätte ich ihm den ganze Becher an statt des Macherlohns gelassen / daran ich auch viel besser gethan / denn er war desselben nicht werth. Ich gab ihm aber sein Macherlohn / und als ich zu Hause kam / richtete ich mir einen Test zu / und wolte mein gemachtes Silber probiren / sag' e ihm seinen gebührende Theil Bley zu / und procedirte nach der Probier Kunst. Legte es demnach auf die Capelle / fieng an abzutreiben und zu probirn / da erfuhr ich / was ich vor ein Silber hatte / es flog mit dem alten kalten hincenden Saturno in dem Rauch davon / also / daß nicht ein Gran überblieben / und konnte nicht erfahren / wo sie miteinander hinkommen waren.

Ein kleines Rörlein Lunæ veræ fand ich zwar auf dem Test / aber dieses war nicht von meiner gemachten Lunâ, sondern es war von dem Bley übergeblieben / weil ich gleich dazumal kein Villacher Bley haben und bekommen konnte / da lieff mir der kalte Schweiß über den ganzen Leib / und erschrack so sehr und hefftig / daß ich denselben ganzen Tag weder essen noch trinckē konnte / war also bey mir eine gewaltige schnelle Transmutation worden / denn ich war aus einem Croco so gar geschwind in einen Codrum, der auch die Schue nicht mit Roge zu schmieren hatte / verwandelt worden / und diese Transmutatio war richtiger als die vorige. Ich süzte mich in einen Winkel / und gedachte nicht mehr wie ich wolte silberne Becher machen lassen / sondern stets / wenn ich nur mein Geld vor den Becher wleder hätte / ich wolte gerne aus einem Krug oder hölzernen Kannen trincken / aber ich dachte den Sachen weiter nach / und bildete mir ein / ich hätte mich im Process verstoffen / und den Lappen neben das Loch gesticket / kam also auf die Gedancken / der Arsenic müste doch das verum Subjectum der Tincturæ Philosophorum seyn / dieweil er also fast durch alle Farben gegangen / und auch das Kupffer in so ein schön weißes Corpus tingirt hätte / gedacht demnach auf ein Mittel / wie man diese Tinctur figirn möchte / denn meine Meynung war / es mangelte hier nichts als eine Fixation, welches zwar an dem / gieng deswegen bey mir mannichfaltig zu Rath / ob ich etwa ein Mittel treffen könnte / denn ich sahe / daß das ganze Corpus Veneris durch und durch weiß tingirt war / schlosse daher / die vera Albedo wäre schon vorhanden / wenn man sie nur dahin bringen könnte / daß der diebische Saturnus sie nit möchte rauben / und mit sich hinweg führen / und solches hätte wol eine andern zu weitem laborirn angetrieben / als mich / der ich noch ein anfahender Schüler dazumal war / denn ich hätte gern Silber in grosser Menge gehabt / wie man der Narren wol mehr findet / fieng deswegen unterschiedliche Process an / und verderbete viel Instrumenta, Zeit und Unkosten / will geschweigen der Gefahr der giftigen Dünste / welche ich in mich gefressen.

Und

Und wenn ich diese Proceß alle erzählen sollte / fürchte ich / ich dörfte das Papier darüber vertheuern / doch will ich nur noch einen beschreiben / und erzählen / wie es mir weiter ergangen / und was ich vor meine saure Arbeit bekommen / daraus die Laboranten auch sehen werden / ob ihnen nachzufolgen oder nicht / und was auf die gemeinen vermeinten Particular-Tincturen zu halten / oder wie weit ein Nutzen daraus zubringen sey / und wie man sich vor Schaden vorsehen möge.

Ich nahm schönen weissen Arsenicum, und sublimirte denselben anse^{Alius Pro-} beste / daß er so schön war / als er immer natürlich werden konnte. Dar^{cessus.} nach nahm ich weissen Benedischen Tack / calcinirte den mit Salpeter und geschlossenem Salt / solvirte ihn darauf in einem Spiritu Nitri. Als er nun meistens theils solviret, gosse ich den Spiritum herunter / und zog ihn von der Solution ab / fand auch davon im Grunde ein schönes weißes Salt / dasselbe solvirte ich in destillirtem Regen-Wasser / coagulirte es wieder ein / und dieses Solviren und Coaguliren trieb ich so lange / bis der Kalk so schön als ein gleißendes Perlein war / diesem schlug ich in gleichem Gewichte den sublimirten Arsenicum zu / und sublimirte es miteinander / was sich sublimirt hatte / stach ich ab / und that es unter das ander / was aber im Sublimatorio zu ruck geblieben / riech ich nochmahl mit Fleiß untereinander / und sublimirte es wieder. Und diese Arbeit that ich so oft / bis alles am Boden fix liegen bliebe / vermeinte dann / ich hätte gar wohl laboriret / und den Hasen gefangen / ja freylich hatte ich ihn gefangen / aber ich genosse seiner wenig. Darnach nahm ich eines schönen reinen Silber-Kalks / j. Loth / that darzu drey Loth dieses fixirten Arsenici, schloffe es wohl verwahrt in eine Phiolen / denn ich vermeinete / mein Irthum im vorigen Proceß wäre daher kommen / daß ich ihm kein Fermentum gegeben hätte / diereil die Philosophi alle so viel von ihrem Ferment sagen / aber ich verstunde weder das Ferment noch die Solution, noch einiges wahres calciniren, und ließ mich doch bedüncken / ich wäre kein gemeiner Laborant, aber in fine videbamus cujus toni, setzte es derowegen ein zu digeriren, und stunde in den Gedanken / es würde nach Abwechselung der Farben in ein Elixir sich begeben.

Als ich es nun eine geraume Zeit bey drey Monaten in dem Feuer gehalten / wollte es die Farbe nicht ändern / sondern blieb einen Weg wie den andern / da vermeinte ich / das Feuer seye zu schwach / gab ihm derowegen dasselbe stärker / es ward aber nichts anders daraus / sondern blieb unverändert / nur daß es zusammen in eine Massam und Kuchen stoffe / da war schon wieder ein großes Stück meiner Hoffnung in den Brunnen gefallen / und doch gleichwol das Silber nicht wieder corporalisch worden.

Weil ich denn sahe / daß es nicht anders werden wollte / schlug ich die Phiolen entwey / that es heraus / riebs auf einem Reibstein / legte es auf

eine Glas-Tafel / und setzte es in einen frischen Keller / da flosse es innerhalb
 14. Tagen zu einem Del / und ließ wenig Feces auf dem Glase liegen / wie
 ich sie davor hielte / und erstlichen auch nicht anders wuste. Ich coagulirte
 dieses Del / darnach ließ ichs wieder solviren / und coagulirte es abermahl /
 dieses solviren und coaguliren wiederholte ich sieben mahl auf einander / und
 ließe es noch zwey Monat in einem ziemlichen starcken Feuer stehen / allein
 es war nicht recht weiß / sondern graulich worden / dessen wurde ich aber
 mahl betrübt / denn ich dachte / diese Arbeit wolte mit der Philosophorum
 Schrifften gar nicht übereinkommen / dieweil sich keine Aenderung der Far-
 ben wolte sehen lassen / welches doch alle Philosophi haben wollen / und
 auch seyn muß / wenn anders ein perfect Opus daraus werden soll. Ich
 wuste der Sache nicht weiter zu rathen / nahms derowegen aus / schmelzte
 Kupffer und trugs darauf / das Kupffer ward etwas weiß / ich trug dieser
 Tinctur mehr darein / es ward wieder weißer. Endlichen trug ich meins
 Tinctur gar darein / bließ tapffer zu / und gosse es in einen Zain / das Kupf-
 fer ward zwar weiß / aber nicht so schön wie in der vorigen Arbeit / und hat-
 te am Gewicht ein Marc. Dieses machte mir wieder seltsame Gedancken /
 ich machte mir bald die Rechnung / ich würde mit dieser Arbeit mich gewal-
 tig wieder gebrennt haben / derowegen wischte ich mit diesem Silber bald
 über den Saturnum , und wolte sehen / was der alte Schleicher von dieser
 Arbeit halten / und aber mich auslachen würde / wie bey der vorigen. Ich
 nahm des Silbers j. Loth / probirte es aufs beste / und bekam ein halb Quint-
 lein Silber / da ward ich in meinen Gedancken wieder reich / und machte ei-
 nen Überschlag / daß ich noch einen Profit und Überschuß haben könnte /
 sagte demnach das ganze vermeinte Silber auf den Test / da gedachte ich /
 nun hätte es keine Noth / und machte meine Rechnung / es würde mir
 reichlich alles bezahlen / wolte auch wol den langen Weg und Proceß ver-
 fürhen / daß ich in einem Monat solchen gänglich absolviren könnte. Das
 Silber aber brachte ich unter den Hammer / da war es spröde / risse vonein-
 ander / und war im Bruche bräunlich. Ich wuste nicht wie ich solches
 verstehen sollte / schmelzete es gar starck / und warff ein wenig Mercurii
 Sublimati darein / und gosse es aus / vermeinete also das Silber geschmei-
 dig zu machen / wie es denn sonst auf solchen Weg geschmeidig zu werden
 pfleget / aber es blieb einen Weg wie den andern unter dem Hammer un-
 geschmeidig / da gerieth ich in den Zweifel / ob es auch ein rechtes Silber wäre.
 Und weil es auf dem Test geblieben war / da wuste ich nicht anders / denn
 es müste und könnte nichts als fein Silber seyn / weil es aber so ungeschmei-
 dig war / beschloße ich / es müste der Saturnus noch ein mahl darüber her-
 wischen / und recht sehen / was daran zu thun wäre / ob es eine vera Luna ,
 oder ob ihr nur sonst ein geborgtes Kleid angezogen worden / in welchem
 sie

Sie herein prangen wollte / schlug ihm derowegen erstlichen noch so viel ander
 Silber zu / und schmelzte es miteinander / gosse es in einen Einguß / da woll-
 te ichs ein wenig unter dem Hammer probirn / es war eben so wol unge-
 schmeidig / da erschrack ich / daß mir die Butter vom Brodt entfiel. Ich
 stunde an / und wußte nicht wie ihm zu thun / ob ich es wieder abtreiben soll-
 te oder nicht / oder wie ich ihm doch eine Geschmeidigkeit geben möchte.
 Versuchte demnach viel Mittel / konnte es aber nicht dahin bringen / dar-
 über waren meine Gedancken wunderlich in meinem Kopffe hin und wieder
 zerstreuet / und gedachte / ist eine Transmutation geschehen / so muß das
 Silber gut seyn / und auch geschmeidig unter dem Hammer / wie ein ander
 fein Silber seyn muß. Denn wo sich diese Stücke bey einer Transmuta-
 tion nicht finden / so ist sie gewißlichen nicht richtig / sondern ein Facus da-
 hinter: wußte also nicht wie ichs angreifen sollte. Darnach nahm ich den
 Saturnum wieder zu rath / und schmelzte ihn mit meinem gemachten und
 vermeinten Silber / und trieb ihn nachmahl auf dem Test ab / es bliebe wie-
 derum ein feines und schönes Silber Korn liegen / da vermeinete ich gänz-
 lich / es müste gut seyn / aber als ichs unter dem Hammer treiben wollte / da
 war es wieder hart und spröde / ich wußte nicht / was ich doch immer geden-
 cken sollte / nahm derowegen mein Silber / und wanderte damit nach Sals-
 burg / allda der Guardeni / mein guter Freund / war / welcher gar wohl mit
 den Alchymistifchen Arkeiten umzugehen wußte / zeigte ihm das Silber /
 und erzählete den ganzen Handel / wie ich damit procedirte. wie es mir er-
 gangen / und was ich in der Projection gesehen / auch endlich auf dem Test
 bekommen hätte. Ich sagte ihm auch / daß ich gleich viel Silber zugesetzt
 hätte / des Silbers aber war zusammen zwölff Loth.

Als er nun das Silber unter die Hände nahm / sahe ers mit Fleiß an /
 schüttelte aber den Kopf darüber / versuchte es / und wollte es mit dem Ham-
 mer ein wenig strecken / aber es wollte den Hammer / wie bey mir / nicht lei-
 den / sondern sprang voneinander / er fragte / wie viel ich Silber darzu ge-
 setzt hätte / ich sagte / es wäre gleich die Helffte / er antwortete / daß er wol
 eher solch ungeschmeidig Silber unter den Händen gehabt / man hätte ihu
 aber drey mahl so viel ander Silber müssen zuschlagen / ehe es recht geschmei-
 dig worden / und den Hammer ausgestanden habe. Ich sagte / dieses wä-
 re mir ein schlechter Profit / wenn ich zu einem Loth allezeit drey Loth sehen
 sollte / würde also die Brüche mehr kosten / als das Fleisch. Bat ihn dem-
 nach / er wollte doch eine Probam auf seine Manier anstellen / er schlug
 1. Loth von dem Silber ab / und schmelzte es mit schnellem Feuer / sagte ihm
 aber 4. Loth Bley zu / darnach trieb ers ab / da funden wir einen König / der
 wug nicht mehr als ein halbes Loth / dessen erschracken wir beyde / denn mein
 zugesetztes Silber funde sich wieder / aber von meinem tingirten und ge-
 machten

machten Silber / blieb nicht so viel / daß ich hätte eine Laus damit bezahlen können / welche doch nicht viel kostet / da sahe ich / daß ich in meinen Proben zu wenig Bley genommen hatte / denn was geblieben / war von dem Falck / welcher freylich nicht gern hat weichen wollen / und solche heißgrädige Sachen wollen einen starcken Zusatz von Bley haben / wenn anders ein rein Corpus soll heraus gebracht werden. Derowegen war es kein Wunder / daß es unter dem Hammer nicht halten wollte / alldieweil Falck kein Silber / so konnte es auch keine Silber-Prob erleiden / und solches betrugt manchen guten Gesellen / daß er vermeint / er hätte gefälscht / so hat er kaum gekrebst / ich zog mit meinen armen Leuten wieder davon / aber warlich mit traurigem Gemüthe / sagte niemanden viel davon / denn ich hätte doch den Schimpff zum Schaden haben müssen / sondern schmierte mich mit Gedult.

Als ich nun wieder nach Hause kam / denn ich war dazumahlacht Meilen von Salzburg in Oesterreich ob der Enß / da gedachte ich / wie es doch müste zugehen / und daß ich auch mein Ferment nicht ganz wieder hätte / gerieth darneben in mancherley Gedanken / doch fiel mir leßlichen ein / ob auch die Feces, so in der ersten Solution auf dem Glase geblieben wären / das Fermentum seyn müsten / zu meinem Glück hatte ich solche aufgehoben / ich suchte sie hervor / trugs vorm Gebläse ins Bley / und trieb auf dem Test ab / da funde ich fast die helffte meines Ferments, welches gut und geschmeidig Silber war / erkannte demnach erst / in was Irthumb ich gerathen war / und fieng an dem Gebro und Arnoldo alles Leides zu suchen / indem sie mich mit ihren Worten / Arsenicum esse tincturam albedinis, und was dergleichen schöne Sprüche mehr waren / so aufs Enß geführet / und in solchen Schaden gestürzet hatten / nahm mir auch vor den Arsenicum ganz aus der Natur / wo es möglich gewesen / zu verweisen / denn es beißet einen gewaltig / wenn einer also in die Nüsse tappet / und vermeinet / er verstehe die Philosphos zum allerbesten / aber die Schuld war mein selber / daß ich nicht verständiger gewesen / doch war ich / meines trachtens / wol vor entschuldigt zu halten / indeme ich wegen meiner Jugend nicht alles wissen noch verstehen konnte / ob ich schon allenthalben fleißig nachforschete / denn die Jugend ist bisweilen allzuklug / will sich nicht meistern lassen / und vermeinet / es könnte und müste nicht anders seyn / als was sie ihr einbildet / aber wenn der Schaden mit dem Spotte da ist / da siehet man / wie man auf seinen sieben Augen bestanden / und was die Operation vor ein elendes Final genommen.

Als ich mich nun mit gewaltig-seltzamen Gedanken schlug / da gedachte ich gleichwol / die Philosphi wären nicht solche lose Leute gewesen / daß sie vorfesslich die Leute betrügen / und ihrem ehrlichen Namen einen solchen Schandfleck anhängen sollten / mußte mir also endlichen mein Unglück selber

selber zu messen / und vermeinte / wie es denn auch nichts anders war / ich müste nicht recht / ihrer Lehr und der Natur nach / procedirt haben / sieng demnach aufs neue an meine Labores zu examiniren / und besah hinter und vorn / sonderlich weil sie alle von der Sublimation so viel redeten / wo ich doch hierinn einen Fehler müste begangen haben / daß ich ein ander mahl denselben vermeiden könnte / hielt mich auf diesen begangenen Irthumb sehr stille / und hatte es / als wie mich ein Hund gebissen hätte / ließ keine silberne Becher mehr machen / wie zuvor / sondern blieb ein gemeiner Mann / wie ich erst war / wartete darneben meines Thuns / und gedachte der Sachen gewaltig nach / wie doch zu einer erspriesslichen Tinctur zu kommen seyn möchte / doch ließ ich den Arsenicum nicht aus dem Herzen / unangesehen / er mich schon zwey mahl betrogen / und in ziemlichen Schaden und Schmerzen gebracht hatte.

Denn weil ich gesehen / daß er so ein durchdringender Geist / und den Metallen sehr nahe zugethan seye / war meine Meinung nicht anders / es müste das verum Universale von ihm herkommen / wie ich denn noch diese Stunde etliche vornehme gelehrte Männer weiß / welche es beständig glauben / mit welchen ich deswegen sechame Discurs gehalten. Es wollen etliche auf Experimenta sich beruffen / welche ihnen nicht trügen können. Etliche geben vor / es wäre kein solcher Metallischer Spiritus unter der Sonnen / der flüchtig / giftig / die Hände nicht nässe / und alles thäte / was die Philosophi erfordern / als dieser / und wollen sich davon nicht treiben lassen / auch das Exempel mit der Deabation des Kupfers zu beweisen sich unterstehen.

Weil ich aber diese Arbeiten schon alle unter den Händen gehabt / kan ich derselben Vorgeben keinen Glauben zustellen / viel weniger folgen / sie gebens auch so gut vor als sie immer wollen / und wenn sie so viel damit versuchen werden / als ich versucht / zweifelte ich nicht / sie werden meinen Glauben ergreifen / und sehen / daß sie in Irthumb gesteckt / und in der That so wenig erlangen / als ich.

Hierbey ist sich wohl zu verwundern / daß es mit dieser Kunst also be-
woandt / daß / wenn einer schon ziemlich gebrannt wird / er doch wieder an das Feuer / und je mehr einer Schaden leidet / je embsiger und eiferiger wird er zu der Kunst / welches in andern Künsten nicht ist / ja / je mehr einer den Gedanken nachhänget / je tieffer kömmt er hinein.

Ich disputirte bey mir selber / pro & contra , aber gleichwol kante ich dadurch zu dem rechten Zweck nicht kommen / dieses aber und anderer Irthümer mehr / war keine andere Ursache / als daß ich die Principia naturæ nicht recht gelernet und observiret hatte / was die Natur vor einen Process führte / sondern was nur meine Speculation zu wege brachte / nicht anders meinent / es müste also und könnte nicht anders seyn / wenn es aber ad

praxin und zur Probe kam / so fiel alles in einem Augenblick überein hauffen / und hatte nichts als ledig Stroh gedroschen / noch gleichwol konnte und wollte ich von dieser Sudel Arbeit nicht lassen / sondern nahm mir vor / noch einen Streich mit dem Arsenico zu versuchen / ob vielleicht derselbe mir gerathen wolte / weil ich noch andere Process davon gelesen / und insonderheit eine geheime Description aus einem Kloster davon bekommen / welche meines Bedünckens viel gutes Dinges bey und in sich hatte / denn der mirs communicirte, sagte / er hätte mit seinen Augen gesehen / daß es also laborirt, und zu einer sehr reichen Tinctur worden / derowegen mußte ich ihm einen Eyd schwören / solche in Geheim bey mir zu behalten / und was er mir also vertraulich communicirte, das sollte ich vor eine sonderbahre Freundschaft erkennen. Ich wußte nicht anders / denn es hätte mich ein Hase geleckt / freylich war es ein Hase / und wollte nun alle meinen erlittenen Schaden daraus wieder ersetzen / wie denn fast alle Laboranten / wenn sie einen neuen Process zu arbeiten anfangen / in ihrem Gehirn / aber nicht im Beutel / viel Tonnen Goldes reich seynd / in fine aber / da sind es solche arme Schelmen / daß auch die Hunde ein Mitleiden mit ihnen haben möchten.

Aber was diese communicirte Process vor einen Ausgang mit mir genommen / wird ein jeder aus folgender Erzählung finden / will derowegen / wie es ergangen / anhero sehen.

Nachdem ich nun meine Speculationes, und den ertheilten geheimen Process ins Werk zu richten gesonnen / und noch nicht anders vermeinte / denn das Arsenicum müste mich dennoch in grosses Reichthum führen / und aus einem armen Gefellen zu einen sehr reichen Mann machen; wolte ich nicht mehr auf Silber / sondern vielmehr auf Gold laboriren, weil die Philosophi alle in gemein einhellig sprechen / es seye ein Process auf Silber und Gold / ja freylich / aber nach dem Gewinn nicht / den man von dem Golde zu erwarten hätte / es müsten ja nur die Kohlen und Instrumenta angewendet werden / wie denn dieses der Syrenen Gesang ist / damit sie die Ohren der Narren erfüllen / und sie darüber verderben / von diesen Syrenibus ist mancher guter Mann umb das Seine betrogen worden / wie ich auch schon bey etlichen Processen gedacht habe / indem er vermeint / der Gesang würde in dem Garten Hesperidum gehört; ich wolte nun anfangen / und wußte nicht anders / denn die Kunst bestünde eigentlich und allein in der Sublimation, wie davon alle Bücher voll zu finden seynd / derowegen wie ich zuvor einen Zusatz oder Ferment von Talk und Silber genommen hatte / und gesehen / daß es vergebens gewesen / wendete ich meine Gedancken auf einen andern Zuschlag / und gefiel mir vor allen andern das Antimonium am besten / wie denn auch der communicirte Process mich dahin wies / dierevil die Philosophi fast alle solches vor ein sonderbahre

berbares / und dieser Kunst bequemestes Subjectum hielten / auch sonderlich Basilius nicht Worte genug finden konnte / solches den Posteris zu commendiren.

Und dieses vermehrete meinen Glauben / weil es ganz flüßig / und nicht spröde wie der Salck wäre / ließ demnach aus den Salzburgischen Gold-Gruben der besten Mineræ Antimonii holen. Denn weil das Gold in demselben Bergwercke sichtiglich in dem Antimonio bricht / hielt ichs billig vor die beste Materiam, glaubend / das Gold und alle Metallen würden aus ihm gezogen / und wäre dasselbe aller derselben Mutter / wie dann die meisten heutiges Tages auch in diesen Gedanken stehen / aber davon will ich jetzt nicht viel Disputirens machen / sondern denen zu bedenden heimsstellen / welche fast die meiste Zeit ihres Lebens damit zu gebracht. Ich aber bin mit meiner Arbeit also zu Werke gangen.

Ich nahm Arsenici albisimi, Mineræ Antimonii, und Eysert-Schlacken / jedes ein halb Pfund / machte alles zu einem subtilen Pulver / darunter that ich vier Loth Salis Armoniaci, thate alles in ein Sublimatorium, setzte einen Helm darauf / und hub per Gradus an zu sublimiren, da gieng ein wenig Wasser herüber / das schüttete ich hinweg / gab stärker Feuer / so stieg das Arsenicum mit dem Antimonio und Sale Armoniaco schön roth in den Helm.

Als sich nun alles sublimirt hatte / nahm ich den Helm herab / fehrte die Flores heraus / gosse warm Regen-Wasser darüber / und laugete das Sal Armoniacum ganz wieder davon / das Hinterstellige machte ich ganz gelinde wieder trocken / that es nochmahl in das Sublimatorium, und sublimirte es wieder / da stiegen die Flores noch schöner als zuvor auf / dieses Sublimiren brauchte ich also oft / bis alles durchsichtig und roth wie ein Rubin war / welches mir allda in der neunnden Sublimation also erfolget ist.

Es wird zwar in den ersten Sublimationibus auch schön roth / aber so bald nicht durchsichtig und hell / es siehet einer seine Lust daran / so schön siehet es aus / und ich hätte allda tausend Eyd geschworen / ich hätte der Philosophorum wahrhaftige Sublimation vollbracht / und zu einem guten Ende einen guten und rechten Anfang gemacht / wie aber das Ende gewesen / wird die Relation bezeugen.

Als nun diese Arbeit vollendet / gosse ich einen rechten Spiritum Salis darüber / diesen zu bereiten / will ich unten unter seinem Tractat auch lehren / denn es war nicht der gemeine Spiritus Salis, setzte es verschlossen in eine gelinde Digestion, es solvirte und färbte sich der Spiritus über alle Massen schön roth / sie war nicht recht roth / wie sie sonst zu seyn pfleget / sondern fast wie ein hohes Gold / oder Pommerancken-Schalen / schön anzusehen / den Spiritum goß ich ab / und andern wieder darauf / bis ich alle Röthe

oder

oder Tinctur heraus gezogen hatte / das Corpus oder fei es blieben bleich und grau durcheinander in fundo liegen / den Spiritum Salis destillirt ich aus dem Sande bis auf ein trocknes Pulver herunter / so fand ich ein schön gelbrothes Pulver ganz subtiel und zart / gosse darüber einen wohl-rectificirten und tartarisirten Spiritum Vini, ließ die Tincturam abermahl extrahiren, welche so schön als ein heller Rubin war / zog also durch dieses Mittel so viel aus / als möglich war / und blieb jezund ein schwarz-graues Pulver oder feces zu rück / den Spiritum Vini zog ich per balneum Mariae wieder davon / so bekam ich ein schön hoch-rothes Pulver / darüber gosse ich abermahl einen Spiritum Vini, und ließe es alles miteinander in balneo vaporoso digerirn vierzehn Tage.

Darnach zog ich den Spiritum bis auf einen dicken Liquorem herunter / den Liquorem that ich in eine gläserne Retorten / und trieb durch den Sand alles herüber. Dieses war ein sehr schönes hoch-goldgelbes Oleum, und gab einen herrlichen Glanz von sich.

Dieses erfreuete mich nicht wenig / denn in meinem Herzen waren keine andere Gedancken / denn ich hätte nun den Sulphur und Schatz aller Welt / und wäre diese schöne Gestalt wol mächtig gewesen einen andern zu bethören / wie denn gemeinlichen die Farben die meisten Laboranten betrügen / also geschah mir hier auch.

Ich führe fort / und wuste nichts mehr / das ihm mangeln sollte / als nur die Fixation, welche ich auch folgender Gestalt zu Werk richtete / durch ein Ferment von Golde / denn da mußte es lauter Gold seyn. Ich nahm ein halb Loth fein Gold / solvirte solches in einem Oleo Salis, zoge das Oleum bis auf den Liquorem davon herüber / das abdestillirte Oleum gosse ich nochmahl darüber / und etwas von frischem Oleo darzu / damit es an der Schärffe gestärket ward / zog es wieder herab / und diese Arbeit wiederholete ich so oft / bis das Gold in ein lauter Oleum transmutirt worden / welches gleichwol in der eilfften Cohobation oder Destillation kaum geschehen / denn ich wuste nichts anders / wenn es sollte per minima sich miteinander vermengen / müste es durch ein Oleum oder in forma liquidâ geschehen / wie fast auch alle Bücher davon angefüllet seynd / und wissen doch nicht / was es vor ein Liqueur seyn müsse.

Dieses conjungirte ich mit dem vorhergehenden Oleo aus dem sublimirten Arsenico und Antimonio, und coagulirte es per Gradus miteinander / es hielt hart / ehe es sich recht zusammen ziehen wollte. Als es aber nun alles trocken worden / wuste ich nicht anders / denn das Spiel seye nun gewonnen / und könnte mir nicht fehlen / denn es war ein schöner Rubin-rother glänzender Stein daraus worden / welchen die Philosophi auch also haben wollen / soll und muß auch also seyn.

Nun gedachte ich / weil mein Werck mit den Philosophis übereinstimmet / und der communicirte Proceß solches auch haben wollte / ich hätte den Pflöck getroffen / und wohl gearbeitet / es könnte nunmehr nicht fehlen / denn ich würde nun dermaleinsten die Früchte aus dem Garten der Hesperidum genießen / und meine angewendeten Unkosten mir reichlich refundirt werden.

Versuchte demnach meine Tinctur, und nahm ein Loth Silber / ließ es im Tiegel starck fließen / biß es blickte / darnach trug ich dieser Tinctur ein Quintlein darein / und sahe mit Fleiß darnach / ob es auch fließen wollte / es flosse geschwinde / vereinigte sich miteinander / aber es rauchete ein klein wenig / und als ich es ausgossen / war es an der Farbe und am Striche Rheinisch Gold.

Hilff lieber GOTT! wie empfunde ich eine Freude in meinem Herzen / ich hätte wahrhaftig mit einem jeden König nicht getauschet / so erfreuet war ich / wie denn ein jeder würde gethan haben / wenn er einen solchen Anblick gesehen.

Nun wollte ich gleichwol sehen / was ich eigentlich vor einen Überschuß haben würde / überschlug es demnach / und machte meine Rechnung / wenn es nicht Ducaten-Gold seyn würde / ob ich auch dessen einen grossen Gewinn haben könnte. Als ich nun lange rechnete / fand ich / daß der Überschuß so gar groß nicht seyn konnte / doch war mein Trost / wenn es starck und in der Menge getrieben würde / es möchte auf eine grosse und ansehnliche Summam des Jahres kommen / wie denn solches aller irrenden Alchymisten Trost ist / damit sie sich auch biß in die Gruben behelffen müssen / doch war es meiner Rechnung nach noch etwas.

Darneben fiel mir ein / ob solches nicht etwan auch ein Facus, und nur eine Farbe wäre / und gedachte / wie es mir zuvor mit dem Kupffer ergangen / ward stutzig darüber / sonderlich weil ein ganz Quintlein Tincturæ nicht ein Loth Silber in das beste Ducaten-Gold transmutirn können / sondern es wurde nur ein Rheinisches Gold.

Nahm derowegen den Saturnum zu rath / und trieb dieses Loth Gold auf dem Test ab / dieses machte mir darneben auch wieder Gedancken / daß dem Silber von der Tinctur kein Zuwachs kommen / denn es hätten billig fünf Quintl. Gold werden sollen / weil sich die Tinctur mit dem Silber vermischet hatte / und wollte mir das Blat fast schießen. Derowegen war das allerbeste Mittel / solches durch den Saturnum zu probirn / und zu versuchen / ob er der Luna den gelben Noel abziehen wollte / es geschah / und fand nach dem Abtreiben / zwar mit grossem Schrecken mehr nicht / als Silber.

Dieses schiede ich in dem Scheide-Wasser / und bekam mein zuge-

festes Gold wieder / und nicht einen Gran darüber. Das hieß nun einem das Maul auffperren / und nichts darein geben / ich ward redlich betrogen / und hatte diese grosse und schwere Arbeit abermal umbsonst gethan / und den grossen Unkosten ganz verlohren / Konnte also meiner sauren Arbeit wenig oder gar nichts genießen / das hätte wol den Hencker verdriessen sollen / ich mag nicht sagen / was vor Gestanck und Unflath über der Arbeit ich in mich gefressen / setzte mir also vor / ich wollte in diesem giftigen Mineral nichts mehr arbeiten / wiewol mir davon viel Proceß zukamen / dem ich merckte / daß es lauter Sophisterey und Betrug war / trug also nicht geringen Kummer / daß ich die liebe Zeit so jämmerlich dardurch verderbet hatte.

Ob nun einer nicht an der Kunst verzweifeln sollte / möchte man einen andern fragen. Was ich aber dazunahl in meinem Herken gedachte / mag ich nicht sagen / wenn ich aber einen andern hätte berücken / und einen blauen Dunst vor die Augen machen wollen / hätte ich hieran ein feines Mittel gehabt. Und wenn dieses mancher Sophist gewußt / er hätte die ganze Welt damit betrogen.

Darumb habe ich diesen Proceß meistens theils hieher gesetzt / damit sich ehrliche Leute vor dergleichen Land betrügerischen Vossen vorsehen mögen.

Daher gedachte ich / und glaubte gänglichen / die Philosophi müßten einen andern Arsenicum in ihren Schriften verstanden / oder ex proposito die Discipulos zu verführen ihnen vorgesehet haben / welches ich doch wol nicht glauben konnte / gieng derowegen in tiefen Gedancken / und dachte der Sache immer je mehr nach / aber je weiter ich speculirte / je weiter ich vom Zweck kam / und fiel mir bald dieses / bald ein anders ein.

Nicht lang nach diesem kam auch ein Künstler zu mir / der wollte mich abermahl auch gerne aufs Eyß führen / und gab mir trefflich und gewaltig schöne Worte vor / es wäre in dem Arsenico eine wahrhaftige und beständige Tinctur. ich erzählete ihm meine vergeblichen Labores / er zeigte mir auch ein Stücklein Gold / welches er aus dem Arsenico wollte gemacht haben / und communicirte mir endlichen auch den Proceß / es war fast eine Geige / nur daß er das Extra vom Olei Talcii rubei darbey hatte / da sagte ich ihm / wie es mir mit dem weissen Talc ergangen wäre / konte ihm derowegen keinen Glauben zustellen / und wenn sich gleich durch diesen Proceß eine Möglichkeit oder Prob erwiese / wäre es doch keine Transmutation / sondern käme einig un allein von dem rothe Talc / welcher gemeiniglich Gold bey sich führete / und so viel er in sich hielt / so viel Gold bekäme man auch / und aus demselben könnte man das Gold viel durch einen näherern Weg heraus bringen / als eben durch diesen / thäte mich demnach wegen der Communication bedancken / weil ich seiner an dem ersten Ansehen genug hatte / und war nunmehr entschlossen / hinführo den Arsenicum ganz mit Frieden zu lassen.

zu lassen. Ich probierte zwar das gezeigete Gold / es war gut und beständig / hielt also gänglich davor / daß es aus dem rothen Salz kommen wäre / wofern anderst kein ander Betrug dahinter gewesen / und mit nichten aus der Transmutatione Arsenici. Als er meine beständige Meinung hörte / ließ er von mir ab / denn er sahe wol / daß / weil ich so oft wäre gebrannt worden / nicht mehr an den Herd wollte / zog also mit seinem Process wieder dahin / daher er kommen war. Gott weiß nun / was er vor einen guten Mann wird persuadirt, und umb einen Beutel voll Ducaten geschneuzt haben / denn wenn die Kunst wäre wahrhaftig gewesen / hätte er nicht Ursache gehabt / solche andern zu communicirn, oder umb Geld zu verkaufen / sondern sich selber Geld zu seiner Nothdurfft genug machen können. Und dieses ist von dem Nutzen des sublimirten Arsenici gehandelt / der nicht zu viel nuget oder Brodt in das Haus bringet / derowegen hat auch unser Author nicht viel Wort davon machen wollen.

Eine Gradation auf Venerem ex Marte, dasselbe Kupffer
dermassen zu gradirn / daß es im Scheiden Silber und Gold in der Prob läset / trägt aber den Nutzen nicht aus.

In diesen Crystallinischen Arsenicum, thue halb so viel Mercurii sublimati in ein Philosophisches Ley / so oft und viel mit Umbwendung des Glases / wie einem erfahrenen Laboranten bekannt ist / so wird der Arsenic mit dem Sublimat ganz fix / das kommt daher: Der Mercurius hat eine solche Hitze in sich / daß er dadurch nicht kan coagulirt werden / so hat der Arsenic dermassen eine Kälte in sich wegen seines Giffts / daß ihm nichts zuergleichen ist / und sonderlich dieser Arsenic / welcher von dem Bley-Rauch kömmt / denn das Bley das kälteste Metall ist.

Daher schreiben die Philosophi, daß kein Spiritus der Metallen den Mercurium vivum besser zwingen könne / als eben der Spiritus aus dem Saturno oder Bley.

Weil ich denn denselben nicht näher haben kan / als in dem Arsenico, welcher nichts anders als ein Bley-Rauch / hab ich in der Sublimation befunden / daß den selben etlicher Massen Folge geschehe / davon einige der Alten wegen des Mercurii geschrieben haben.

Diesen Arsenicum, der also zugerichtet / nim / stosse ihn zu Pulver / thue ihn in ein Glas / gieße darüber das Oleum Vitrioli, daß es einen Finger breit darüber gehe / destillir das Phlegma davon / und treib es starck / daß es zu einem Stein oder Salz

Rrr rrr ij

fließe/

fließe / nim denn Kupffer / das aus Eisen gemacht ist / und so viel fein Silber / setze es in einen Schmelz-Tiegel / laß es wohl treiben / und wenn es treibet / so wirff von diesem Salz ein Theil auf fünf Theil des Metalls / und lasse es abermahl wohl treiben / denn gieße es aus / so hast du Lunam.

So du dieselbe auf dem Test abtreibest / findest du nicht allein deine zugesetzte Lunam wieder / sondern der halbe Theil Kupffer hat sich in Lunam gradirt, dasselbige schlage dünne zu Blechen / mache Rollen daraus / und scheide es in einem Scheide-Wasser / so wird dir ein schwarzes Pulver dahinten bleiben / süsse es wohl aus / und schmelze es cum Sale Alkali, so wirst du das Gold finden / wie viel die Marck hält.

Dieses habe ich nicht deswegen geschrieben / daß ich jemanden wollte grosse Berge vormahlen / sondern bloß darum / daß / wenn etwan ein Künstler wollte aufgezogen kommen / und den Einfältigen einen blauen Dunst vor die Augen mahlen / dieselben hoch verträöstend / so sollten sie es nicht glauben.

Es trägt den Unkosten nicht aus / und ist eine giftige und gefährliche Arbeit / darzu ein Sophistischer Proceß, davor alle rechte Philosophi warnen.

Aber in der Wund-Arzney ist dieses ein Arcanum, so man desselben ein wenig unter die Sälblein vermischt / die Franzosen / Blattern / und außsätzigen Geflechten / Ruffen / und andere böse Grind damit schmieret / fallen sie in kurzer Zeit ab / und heilen.

Den Krebs / Fisteln / Syrei / und andere umb sich fressende Schäden damit bestrichen / machet sie rein / und tödtet auch den Krebs.

NOTA.

Dieser Proceß, wie der Author selber bekennet / hat bey den Unverständigen ein gewaltiges Ansehen / hält aber den Stich nicht / wie in der vorhergehenden Nota von den Tincturen des Arsenici auch schon etwas gesagt worden / denn es sind gar viel Obstacula, welche es zu keinem Nutzen kommen lassen / und wäre nicht Noth weiter hiervon zu discurren. Weil aber der Author einen sonderlichen Titul davon gemacht / wollen wir auch nach Gelegenheit etwas wenig davon melden / denn die Tincturen Arsenici sind nicht von grosser Importantz, wie denn aus dem Saturno auch wenig zu hoffen / dessen Soboles der Arsenic ist / sie verheiffen zwar beyde viel / aber sie præstirn sehr wenig.

Dieses hab ich wohl erfahren / daß sie vielmehr rauben / als bringen / es wäre

wäre denn / daß ein geheimer Proceß vorhanden seyn müste / welcher fundamentaliter lehrete / wie man dem flüchtigen Arsenico seine Flügel verschneiden könnte / daß er in dem Cineritio bleiben / und sich radicaliter mit den Metallen vereinigen könnte / so wölte ich wol glauben / daß ein Nutzen mit ihm sollte geschafft werden.

Es ist zwar ein Rudimentum oder Anzeigung des Experimenti unsers Authoris, daß er nemlich Venerem ex Marte in Lunam transmutiren thue / daher zu schliessen / daß etwa eine Möglichkeit in ihm seyn müsse / selbigen ad transmutationem anzuwenden / wie ich in der ersten Nota dieses Tractats auch schon erinnert.

Aber dieser Proceß oder Methodus ist bißhero noch gar in geheim geblieben / ob ihn aber Lullius und Geber gebraucht / kan ich vor gewiß nicht melden.

Ich habe diesen unsers Authoris Proceß auch versucht / und zwar die Possibilität gesehen / aber keinen Nutzen darbey finden können. Es gehet das Salz wol in das Kupffer / aber die Transmutatio ist zu gering / und wenig / und wie gedacht / hat es viel Hinderungen / daß der begehrte Nutzen nicht zu erhehen.

Zum Ersten ist unter den Laboranten ein Zweifel / ob auch wahrhaftig das Eysen in Kupffer sollte transmutiret werden können / und sollte solches besser seyn / denn das gemeine Kupffer / zudem / wenn gleich die Transmutatio erfolgete / wäre es doch nichts mehr als Kupffer / und hätte keinen Gradum fixitatis durch diese Transmutation erlanget / dieweil der Mars selber unfix und flüchtiger / denn die Venus ist.

Zum Andern zweifeln ihrer auch viel / ob diese Luna in allen Proben sollte beständig seyn.

Zum Dritten / daß der Arsenic der Philosophorum Subjectum seyn sollte.

Zum Vierten / so wird ganz negiret, daß der Spiritus Philosophorum Saturni von dem gemeinen Bley herkommen sollte.

Und dieses sind solche Dubia, welche in einem Augenblick den ganzen Proceß verdächtig machen / ja ganz und gar über einen Hauffen werffen. Ich vor meine Person habe mich im Anfang auch in den Arsenic verliebet und behören lassen / wie schon weitläufftig erzählt worden. Denn wenn ich bedencke die Transmutationem Martis in Venerem, so ist sie nicht alledings gewiß und richtig / wiewol ich viel Proceß, dasselbe zu verrichten / hieher setzen könnte.

Es ist aber eine Phantasien / und meistens theils eine bloße Persuasion, daß dieses Kupffer sollte besser denn das gemeine seyn / denn ich sehe nicht / woher ihm mehr Tugenden / daß es nemlichen dem Silber sollte näher verwandt werden / zu wachsen oder herkommen sollten / aus solcher Verwandlung /

wandelung/weil sonderlich alle beyde Metalla imperfect und flüchtig seynb/
und eines sowol als das ander durch den Saturnum verzehret wird / und
mit ihm in die Luft fleucht / daher es nicht wieder zu rück zu bringen.
Und weil dem also / wie auch in der Wahrheit nicht anders ist / möchte
ich wol wissen / woher es einen höhern Grad erlangen sollte/denn die Trans-
mutatio Martis in Venerem durch das Sal Vitrioli kan es nicht thun/
denn wenn es dieses Sal thäte / so würde es den Martem eher in die Lunam/
als in die Venerem bringen / welches aber nicht geschicht.

Ich weiß mich zwar wol zu erinnern / daß ihrer viel gewaltige Grum-
pendavon ausschneiden / daß man möchte eine halbe Heerde Westphälische
Schweine damit mästen / ist aber alles nichts anders denn ein Traum / weil
die Prob das Contrarium mehr als zu viel ausweist.

Dazu ist das gemeine Kupffer nicht habile ad transitum in nobilius.
wie will denn der arme nothdürfftige Mars ihm eine solche Nobilität geben?
bieweil er ärmer als Codrus oder Irus ist / auch im Feuer viel weniger bester-
hen / und sich vor Gewalt beschützen kan.

Daher die Venus viel ein mehrers ausstehet / auch im Feuer noch wich-
tiger wird / wie alle vornehme Docimastici einhellig miteinander bekenn-
en müssen/wie davon der weit berühmte Erckerus in seinem Probier-Buch
zu lesen / welches sonst von keinem Metall gesaget noch erfahren wird.

Von dem Eysen / wegen seines Croci, will man zwar dergleichen
auch sagen / aber wenn man recht die Sachen ansiehet / so ist es nichts/das
in der Wahrheit bestehet / daher mehr zu vermuthen / weil es im Feuer
zunimmt / es könnte leichter zur Perfection kommen/ als der Unvollkomme-
nen keines/wie auch Basilius Valentinus secundum literam schliessen will.

Derowegen könnte man eher beweisen und schliessen / das Kupffer aus
dem Eysen würde vielmehr die Transmutationem hindern / als beszer-
bern / denn ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Derowegen
wäre meines Erachtens die gemeine Venus besser / als die vermeinte trans-
mutirte, über dieses zweifele ich gar sehr / ob auch der Mars in Vene-
rem revera auf gemeine Weise und Wege / wie die Laboranten zu
thun pflegen / könnte transmutirt werden / und irret mich nicht / daß solche
Transmutation zu Goslar / Zips und andern Orten mehr gewiesen wird.

Dannenhin sind die umblauffenden Laboranten nur dahin gesonnen/
wie sie die jungen und noch unersahnen Discipulos durch solche Trans-
mutationes particulares verführen / und umb das Geld bringen mögen.

So viel meine Experiencz anlanget / muß ich gestehen / daß ich oft
Venerem ex Marte gemacht zu haben vermeinet / wenn ich aber zur un-
sehlbarn Probe kam / so sandt ich / daß das Eysen in eines schwarzen Letten
oder Schlacken Gestalt / so viel als ich hatte eingesagt / sich begeben. Dieses
machte

machte mir lang mein Gemüth zweifelhaftig / und weil ich gleichwol sahe / daß zu Goslar solche Transmutation täglich und stündlich geschähe / mußte ich des Zweifels abkommen / and der Sachen gewiß werden / zog also von freyen Stücken einen ziemlichen weiten Weg nach Goslar / nahm des braunen Schlammes aus dem Troge / und schmelzte ihn / das gab ein gutes Kupffer / aber daran hatte ich auch noch nicht genug.

Ich ließ mir ein Fäßlein machen / und nahm des Berg-Wassers / welches das Eysen in Kupffer transmutiren sollte / mit mir zu Hause / und zwar vier Pfund / legte darein ein Pfund Eysen-Späne und sazte solches in Digestionem, sie solvirten sich gar schlecht und nur das Wenigste davon.

Ich gosse mehr darzu / es solvirt wieder etwas. Endlichen gosse ich mein ganz Fäßlein voll daran / es wollte sich / doch mit genauer Mühe / mein Eysen verlieren oder solviren, geschähe aber endlichen / in fundo Alembici fand ich einen braunen Letten / das Wasser gosse ich heranter / den Letten trocknete und schmelzte ich nachmahl vorm Gebläse / ich bekam nicht wol ein halbes Pfund Kupffer / und war doch das Eysen ganz aufsolvirt, da begunte ich allerley Gedancken darüber zu schöpfen / und zweifelte noch mehr / denn ich gedachte / weil ich nicht ein Pfund Kupffer bekam / war es ungewiß / ob es von dem Eysen oder dem Wasser selber herkäme / deromegen dasselbe besser zuerfahren / ließ ich das Wasser in einem Alembico die Helffte davon abrauchen / sazte es an einen kalten Ort / da schoß ein schöner grüner Vitriol an / und fielen ziemlich viel schwarze Feces zu Boden / dessen ich mich nicht wenig wunderte / wo doch diese müssen herkommen / ich vermeinete / es käme von dem Berg-Wasser / und wäre desselben Unreinigkeit / wie denn alle solche Wasser etwas von Unreinigkeit des Berges mit sich führen.

Den Vitriol that ich heraus / und machte ihn trocken / es war aber desselben etwas mehr als ein Pfund / schön grün / und nicht blau / wie er sonst von den Kupffer-Gängen zu seyn pfleget / welches mir abermahls mein Gehirn verwirrete / daß ich nicht wissen konnte / wo ich daheim war. Die schwarzen Feces, die am Grunde liegen blieben / that ich auch heraus / und machte sie trocken / die stuncken wie ein Glas / thäte sie demnach in einen Ziegel / sazte sie vor den Blasebalg / und gabe ihnen ein starkes Feuer / denn ich wollte versuchen / ob sie etwa ein schwarzes Kupffer geben wollten / wie man auf den Bergwercken bisweilen / sonderlich zu Ilmenau / schwarzes Kupffer machet.

Aber meine Hoffnung war ganz und gar vergebens / es ward nichts anders daraus denn eine natürliche Eysen-Schlacke / wie der gemeine Seiter bey den Schmieden zu seyn pfleget / welchen die Schmiede wegwerffen / da wurde ich gewahr / daß keine wahrhaftige Transmutatio dadurch geschehen wäre / denn das Vitriolum war ein rechtes Vitriolum Martis,
inmassen

Vintraffen ich denn hernach auch in seinem Croco gesehen / und in den Morbis dissolutis an seinem Effect verspüret / welches das Vitriolum ingemein sonst nicht that / denn dasselbe macht vielmehr einen Vomitum, dieser Crocus aber ganz nicht.

Nichts desto weniger verwunderte ich mich / wo doch gleichwol das Kupffer müsto herkommen seyn / dieweil es so schön und geschmeidig war. Als ich aber der Sachen recht nachdachte / so war es einig und allein von dem Berg-Wasser herkommen: Denn wenn die Wasser über die Gänge und Adern der Metallen lauffen / das Metall aber zart und gleichsam in Feltens Gestalt noch lieget / so wäschet das Wasser solches aus / und führets mit sich unsichtbar.

Wenn man aber solchen Kupffer- oder andern Metall-führenden Wassern ein Corpus, als dem Kupffer ein Eysen / zuschlägt / (denn ein jedes Metall will von seinem nächsten Metall einen Zuschlag oder Zusatz haben:) so giebt sich das Corpus zu Grunde / und siehet man / was solche Wasser mit sich führen.

Denn wenn ich ein Bergwerck probirn will / so nehme ich zum allerersten das Wasser / und probire es auf allerley Arten / nachdem es sich leiden will / denn dadurch kan ich nicht allein erfahren / was der Berg vor ein Metall führet / sondern kan auch sehen / ob er reich oder arm ist / welches wahrlich eine schöne Kunst / und den Gewercken eine gute Nachrichtung ist.

Dieses Kupffer nun ist durch das Eysen aus dem Wasser auch niedergeschlagen / und das Eysen hernach zu einem Vitriolo worden / wie denn fast alle Solutiones Martis ein Vitriolum geben / denn der Augenschein hat es dargethan / dieweil das Vitriolum grün / und nicht blau gewesen / da doch alles Vitriolum Veneris schön-Himmel-blau wird / wie dieses alle gemeine Laboranten wissen / da sahe ich / und war vergewissert / was diese Transmutatio eigentlich gewesen / schlosse demnach / daß es eine lautere Einbildung aus einem Unverständ herrührend wäre / und hätte solches fast die ganze Welt verführet und irre gemacht.

Derowegen ist dieses ein lauter Fabelwerck / daß man vorgiebt / das Eysen müste erstlichen in ein Kupffer gebracht werden / denn es bekäme sonderliche Qualitäten von dem Marte, und würde dadurch habile eher zur Perfection zu gelangen / wie aber dieses in der Wahrheit bestehet / ist zum Theil schon erinnert worden.

Ist sich also zu verwundern / wie ein gar Wunder-seltzam Ding es ist / wenn sich die menschliche Phantasey etwas einbildet.

Und diese Transmutationem haben nicht nur allein die Einfältigen Bergleute und Laboranten geglaubet / sondern auch die vornehmsten Scribenten und exercirten Alchymisten / wie denn Claveus, Majerus, Crollius und

und viel Andere mehr also gesinnet gewesen. Ich hätte mir solches vor dieser Prob durch keine Tortur aus dem Sinne reden oder bringen lassen/dann ich in dem Zipfer-Brummen in Ober-Ungran so gar viel gesehen / daß auch in der Menge das Eisen darinnen/dem Augenschein nach/zu Kupffer transmutirt worden. Ich will auch noch nicht dawider seyn/daß ihrer viel über dieser meiner Experientz sich ärgern werden/und mir diese nicht gut seyn lassen wollen/auch wohl deswegen mir einen Krieg ankündigen dürfften/dann sie werden sagen: Was die Augen und die ganze Welt bekräftigen/ich auch in den vorhergehenden etlicher Massen approbirt, dasselbe müsse man ja glauben / und wann dieses nicht solte gelten / so müste in der ganzen Welt nichts wahrhaftiges bestehen / oder zu glauben seyn. Nun sehe man ja diese Operation stetigs und alle Stunden vor Augen / so müste der ja ohne alle Vernunft seyn / der freventlich dawider reden / und solche verneinen wolte. Aber denen will ich gar kurz antworten / daß ich mich eben auf dieses Zeugniß und Principium beruffe/und argumentire mit ihnen aus gleichem Fundamento, dann der Augenschein hat mir gewiesen / daß ich das Eisen durch den Seiten oder Schlacken und Vitriolum wieder bekommen. Nun mache ein anderer die Conclulsion, so wollen wir bald zu rechte kommen / und hätte ich diese Probam nicht gehabt / nimmermehr hätte ich mich von einer solchen falschen Meynung bringen lassen.

Und ich halte davor / Basilius verstehe viel ein ander Ding / wann er in generatione Spirituum Metallorum schreibt / daß der Spiritus Veneris so mächtig / daß er auch ihm den Martem gleich machen könne. Ich will zwar in totum nicht dawider seyn / daß es ganz unmöglich wäre / solches ins Werk zu richten / halte aber davor / es müsse viel ein anderer Handgriff dahinten stecken / als der mit dem Vitriolo oder Sulphure, und wird Basilius auch zweiffels ohne einen andern Spiritum Veneris, als den Spiritum Vitrioli verstanden haben / und gesetzt / wann gleich das Eisen in ein Kupffer dadurch gebracht würde / zu was Ende würde es wohl geschehen? Dann wann es Kupffer worden ist / so wird es ja auch alle Qualitäten eines natürlichen Kupffers haben / sonst wäre es contra definitionem Cupri, und per consequens kein natürlich Kupffer/wie aber ex Tinctura Physicorum aus jedem Metall ein natürliches Silber und Gold werden kan / so alle Notas des Goldes und Silbers hat / also muß es mit diesem Kupffer auch zugehen / soll es anders ex definitione Kupffer erkannt werden / was würden mich nun meine aufgewandte saure Arbeit und Unkosten helfen? Nichts anders / als daß ich mir vergebliche Mühe und Sorgen gemacht / und den Stein Syphi mit grosser Arbeit dahin gewälzet hätte / wo er sich sonst selber hinwälzen können.

Zwar diesem meinen Bedencken dörfte mancher nicht glauben/und sagen /

SSS SSS

gen /

gen / ich streitte wider alle neu und alte Philosophos. und ihre Erfahrung: Aber dem ist nicht also / sondern ich will vielmehr darthun / daß die alten Philosophi von den meisten nicht seynd verstanden worden / dann die transmutatio Martis in Venerem kan gar wol geschehen / aber nicht durch solche Mittel / wie bishero der gemeine Brauch und Aberglauben gewesen / und hoffe / meine Erfahrung werde je auch etwas gelten / wer aber nicht glauben will / der mag es lassen / ich will niemanden darzu zwingen / wann ihn aber dermaleinst der Schade klug machet / wird er an mich gedencken.

Was der Author von der Transmutatione Veneris in Lunam vortreibt / stelle ich in das gute Vorgeben / so viel aber meine Experimentz anlanget / weiß ich / daß in dem Arsenico solcher Gestalt keine wahrhaftige Transmutatio sey / dann wann sich nur das halbe Theil tingire, so fraget sich nicht unbillig: warum sich dann der ganze Theil nicht auch tingire, es seynd ja partes homonymæ. & partium eadem est ratio, dann was einem Theil wiederfähret / solches muß dem andern necessario auch wiederfahren. Es mögte einer aber darauf antworten und sagen / wann man auf diesen Theil noch einmal so viel Tincturam wirfft / so könne solche Transmutatio totaliter geschehen: Daran zweiffel ich aber gar sehr / dann ich habe zwey Theil dieser Tinctur auf einen Theil getragen / und vermeynte / es solte alles tingirn, aber es geschah nicht / da gedachte ich / es könnte keine wahrhaftige Transmutation seyn.

Dieses ist zwar wohl wahr / daß der halbe Theil auf dem Fest bleibet / aber daraus ist nicht alsobald zu schließen / daß es deswegen das beste Silber und in allen Proben beständig seyn müsse / wie ich dann eine lange Historiam deswegen in vorhergehender Notâ aufgesetzt und gezeigt / wie es mir mit einer solchen Silber-Prob ergangen.

Dieses Silber habe ich in einem Aquâ-Fort solvirt, und hernach niedergeschlagen / aber alsdann schwerlich in ein Corpus wieder bringen können / und als ichs mit Borras geschmelzt / und mit der Wage aufgezogen / hatte ich von der Transmutation weniger als nichts / da sahe ich / daß ich eben das / was ich in dem vorigen Proceß überkommen / allhier auch erlanget hatte / nemlich einen grossen Dunst. Ich dachte dieser Sache weiter nach / und vermeynete / wann es wahrhaftig das Kupffer tingire, so könnte es nicht fehlen / es müsse auch andere Metall / als Zien / Bley etc. tingirn, warff es deswegen auf Zien / dadurch ist zwar das Zien schön helle worden / aber es war brüchig / wie ein Glas / und im Bruch sahe es so helle / als ein Crystall oder Diamant / ich trieb es auf dem Fest ab / so blieb mir eben das / was mir zuvor von der Venere und Lunâ geblieben / und es war gar schön anzusehen / doch aber unter dem Hammer etwas sprödd und hart / ich habe es gleicher Gestalt in das Scheide-Wasser gethan / es wolte sich nicht gerne solviren.

Solvirn, und hatte viel Mühe/ehe ich es gang und gar solvirn konnte/dorffte es auch nicht niederschlagen / sondern es fiel von sich selber zu Grunde / wie sonst ein schöner Silber-Kalch pflaget / und war etwas schwarz mit unter / als wann es ein Gold-Kalch gewesen wäre / daher merckte ich bald / daß es nicht richtig war. Und als ich es wieder in ein Corpus bringen wolte / konte ich nicht / derowegen nahm ich nochmal einen Test / that nach dem Ausglühen den Saturnum gebühlich wieder darauf / und trug diesen Kalch dar ein / zuversuchen / ob er sich auf diese Art in ein Corpus begeben wolte / dann durch dieses Mittel kan man die ungeschmeidigen Metall bisweilen zu rechte bringen / wie auch in den Berck- Wercken zu sehen / daß man die heisgrädigen Erz durch das Bley erquicket / und in ein geschmeidig Corpus bringen muß. Aber es wolte nicht in das Bley gehen / sondern schramm stets oben / und als sich der Saturnus in dem Rauch verzehret hatte / fand ich mein gemachtes Silber fast wie eine Blett auf dem Test / und lag gar ein kleines Körnlein gut Silber auf demselben / welches meines Erachtens von dem Zien und Bley überblieben war / wie dann diese beyde Metalla gemeinlich Silber mit sich führen / derowegen kan ich dem Auctori in diesem Puncto keinen rechten Glauben zustellen / daß das Kupffer aus dem Marte solte sich in ein reines / in allen Proben beständiges Silber transmutirn, dann ob es schon auf dem Test bleibet / so ist es doch noch nicht genug; eine Prob ist keine Probe.

Aber vor etlichen Jahren in der Ripper- und Wipper- und derselben Schelmen- und Diebs- Junfft- Seculo war es ein ander Ding / da hielte man / ich weiß nicht was / vor Silber.

Ich weiß / daß in die tausend Centner Kupffer / welches mit dieser Tinctur zugerichtet war / und transmutirt solte worden seyn / in die Mungen umher verkauft worden / dann da hat man nach keiner sonderlichen Prob gefragt / sondern es ist gar genug gewesen / wann es nur einen Schein gehabt / als wann es Silber wäre / hat auch solches vermünget / Fürsten / Herrn und alle Länder damit betrogen / und also einen grausamen Diebstal begangen.

Aber / Gott Lob / jetziger Zeit / da die Welt die Augen ein wenig aufgethan / ist man mit einer solchen leichten Prob nicht zu frieden / dann dieses ist ein unwiedertreibliches Fundament, daß dieses Silber nicht richtig / weil es nur ex parte, und nicht in totum konte transmutiret werden / derowegen ist gewiß und wahrhaftig / daß das halbe Kupffer revera nicht transmutiret worden / sondern nur ein Contersey oder weisser Messing gewesen / dann so man diese Tinctur nur auf bloße Venerem, ohne Zusatz des Silbers / trägt / wird es ja so schön / als wann es Silber wäre / es ist aber nichts dahinter / dann es bleibet davon nicht ein Gran auf dem

Fest / wann es sonderlichen seinen rechten Zusatz vom Bley bekommen; es kan ihm das zugeschlagene Silber auch nichts mittheilen / dadurch es zu einer Perfection könnte gebracht werden / weil das Silber von sich selber arm / und nichts zu verleihen hat / derowegen kan es / sonderlich in sua substantiâ corporali & metallicâ, dem Kupffer nicht zu Hüffe kommen / und solte es auch tausendmal mit ihm geschmelzt werden / ja es würde vielmehr von seiner Gütigkeit etwas verlieren / und am Gewichte um ein merkliches abnehmen / wie die Erfahrung bezeiget / dann wann das Silber andern zur Perfection helfen soll / so muß es erstlichen in die Plusquamperfection gebracht werden: Aber wo findet sich unter den gemeinen Laboranten einer / der solches wahrhafftig verrichten möge: Nam hoc opus, hic labor est.

Ob sich gleich ihrer viel solcher Kunst rühmen / so ist es doch in der Wahrheit nichts / und wann es solte zur That kommen / ist niemand daheim / und schämen sich solche Aufschneider alsdann wie die Pfeiffer / welche den Saug verderbet.

Daher entstehet unter vornehmen Leuten ein Zweifel / ob auch jemals in der Welt einer gewesen / der diese Kunst wahrhafftig præstirn können / ja / es bleibet wohl darbey / das das Silber so arm an sich selber ist / daß es nicht einen Atomum von seiner Perfection entrathen kan / wie wolte es dann nun dem Kupffer / es sey gemeines / oder aus dem Marte gemacht / so viel leihen können / daß es ihm an Tugend und Kräften solte gleich werden mögen? Dann es ist ja vernünftig / was ich nicht habe / das kan ich keinem andern geben; und dieses ist so gewiß / so gewiß der helle Tag am Himmel ist / oder so gewiß die Sonne von dem Mond kein Licht empfähet / sondern vielmehr umgekehrt / und bezeiget solches die tägliche Erfahrung / davon die Astronomi consultirt werden können / solches ist auch der Natur ganz gemäß.

Das Gold anlangend / welches sich nach der Separation im Scheide Wasser findet / ist gut / und in allen Proben beständig / es folget aber eben darum nicht / daß es ex hac transmutatione gewiß und ungefehr herkommen sey / dann solches ist wider des Arsenici Eigenschaft und Natur. Daher sagen auch alle erfahrne Philosophi: Arsenicum esse Tincturam albedinis & non rubedinis. Solches bekräftiget Geber, wofern er anders secundum literam verstanden seyn will. Wer Lust darzu hat / mag seine Experimenta lesen und versuchen / so wird er sehen / was er secundum literam daraus erlangen werde / dann das Arsenicum ist eine weiße Tinctur, und wird schwerlichen ein Gold aus ihm zu hoffen seyn / so kan es der Mercurius auch nicht thun: Nam Mercurius non tingit, nisi prius tingatur.

Dann alhier in diesem Proceß ist er weder tingirt noch philosophicè figirt.

figirt, ergo so kan er auch dieses Goldes kein Author noch Vatter seyn / dann ob schon die Philosophi alle sagen: Est in Mercurio quidquid quarunt Sapientes, so will es doch meines Erachtens in keinem Weg von diesem Mercurio verstanden werden / dann er ist nur ein Bastart, und menget sich zwar in alle Händel / wird aber endlichen aus der Hochzeit gestossen / wann man erkennet / was vor ein Vogel er sey / dann er bringet mehr Schaden als Nutzen / wie wir droben auch schon Meldung gethan / und alle Philosophi deswegen einhällig mit mir übereinstimmen.

Daß es aber in diesem Proceß eine Gold-Probam giebt / kommt nirgend anders her / als daß das zugeschlagene Silber goldisch gewesen sey / entweder es hat in der Minerâ ein Gold-Gang darzu gestrichen / oder ist sonst durch einen Zusatz göldisch worden.

Und damit sich gleichwohl meiner Opinion nicht allein trauete / sondern der Sachen eine Gewisheit hätte / nahm ich ein gescheiden Silber / reducirte es in ein Corpus, versetzte es mit der Venere, trug alsdann diese Tinctur darauf / und ließ es eine gute Weile starck treiben.

Nach der Ausgießung schied ichs / da fiel zwar ein feiner ansehnlicher schwarzer Kalch / daß ich geschworen hätte / es wäre lauter Gold-Kalch / und hätte bald dem Authori einen Widerruff gethan / als ich ihn aber ausgesüßet / getrocknet und wieder reducirt hatte / ward es wieder ein weißes Corpus, wie eine andere Luna, da gedachte ich / es müste Luna fixa seyn / dieser könnte ich die Farbe Ois alsdann gar leicht geben / brachte es demnach zu probirn / noch einmal in das Scheide-Wasser / es solvirte sich ganz und gar / und funde nicht ein einiges Körnlein Gold / da sahe ich / daß es nur ein lauter Fucus war. Ist deswegen leicht zu schließen / daß unsers Authoris erlangtes Gold aus einem göldischen Silber herkommen sey / und per aquam separatoriam heraus gebracht worden.

Dann wann sich in einem Loth Silber nur ein Gran auri veri findet / und solches ex transmutatione kommen / so muß folgen / daß das ganze Loth in O könne transmutirt werden / propter rationes supra allatas, ich habe es so oft versucht / aber nicht darzu bringen können / in promptu causa erat. dann diese Tinctur war nicht ex vero principio naturæ, weder in materiâ noch formâ.

Derwegen hat der Author gar recht und wohl geschrieben: Dieses seye ein Sophistischer Proceß, und trüge den Kosten nicht aus / ob er gleich in der Prob eine Perfection anzeigen. Derwegen ist nicht alsobald zuzufallen / wann man eine geringe Prob siehet / daß man davor halten müsse / die Kunst seye nunmehr gar gewis / und könnte nicht fehlen.

Ich hätte es vor diesem auch gedacht / dann ich habe wohl solche statliche Proben gesehen / als einer / sie haben aber doch den Stich nicht gehalten /

oder / da sie gleich richtig befunden worden / so ist doch wenig Überschuss dar-
bey gewesen. Ja / ich habe solche saure Mühe deswegen erduldet / und
grossen Unkosten aufgewendet / daß nicht Wunder wäre / ich verfluchte
aller Chymicorum Schriften / und verdammete sie bis in die unterste
Hölle / aber es heisset : Vexatio dat Intellectum ; und wer nicht irret /
kommt auch nicht auf den rechten Weg / es wäre dann / daß einer einen ge-
treuen Lehr-Meister hätte / der ihn mit der Hand führete / wie einen Blinden /
sonsten ist es unmöglich ohne Irrthum zur Erkänntuß der Wahrheit
zugelangen. Solches bezeuget Alanus, Bernhardus, Batilius, und fast
alle andere Philosophi, dieselbigen klagen alle miteinander über ihre viel-
fältig begangene Irrthume.

Muß deswegen jeko keiner nicht bald verzagen / ob er gleich bisweilen
den Korb umwirfft / dann in dieser Kunst gehet es nicht anders daher / und
wann die Transmutatio Lunæ nach diesem Process wahrhaftig und be-
ständig wäre / so könnten gar leicht Mittel geschafft werden / daß auch ein
Gewinn daraus erfolgen könnte / also / daß einer davon seine Nahrung noch
haben mögte / wie dann auch einer sein Brod wol erwerben könnte / wann
die Transmutatio Martis in Venerem richtig seyn sollte / aber wie eines
ist / also wird das andere auch seyn.

Dieses war muß nicht verstanden werden / als wolte ich alle Possibi-
lität / ein Metall in das ander zu transmutiren, hiermit negirn, oder die
Transmutationem Martis in Venerem vor unmöglich halten / nein / dieses
ist nicht meine Meynung / weil ich unterschiedlich mal gesehen / daß eine wahr-
haftige Transmutatio geschehen / sondern dieses will ich also verstanden
haben / daß durch diese Ingredientia oder Process könne keine vera & con-
stantis Transmutatio geschehen.

Ich habe zwar von dem Arsenico sehr viel gelesen / laboriret und pro-
biret, aber niemals einige Wahrheit / nach solcher vorgeschriebenen Ma-
nier / welche in allen Examinibus den Stich gehalten / finden können.

Ich hätte es nicht geacht / ob sie gleich nicht Nutzen gebracht / indeme
sie doch eine gute Nachricht gegeben / wo etwa ein Fundamentum
Transmutationis stecken mögte / und durch was Mittel / oder Wege man
ferner darzu gelangen möge / dann ex multis singularibus colliguntur
universalia, und macht der Irrthum manchen Flug / der zuvor wol tausend
Eyd hätte geschworen / sein Kopff wäre der beste / und seine Fundamenta
könten nimmermehr umgestossen werden : Aber es bleibt wohl darbey / was
die Philosophi geschrieben : Frustrâ queritur in re, in quâ non est, tam
particulariter, quàm universaliter, dann beyde müssen aus einem Funda-
ment und Principio herkommen.

Es glaub mir ein jeder dieses sicherlich / daß er aus dieser Tinctur we-
nig

nig bringen werde / er labore sie auch wie er wolle / oder höre von andern sagen was er wolle / ich glaube doch was ich will / mit mir heisset es : Pilcator ictus sapit. So kan ich mich auch nicht überreden lassen / daß in dem Arsenico ein Principium Tincturæ seyn solte / ob gleich die meisten Philosophi den Arsenicum ausdrücklich nennen.

Es ist unlängsten ein sehr gelehrter Mann bey mir gewesen / welcher von den Secretis Chymicis viel mit mir communicirt, der stunde auch fast in diesen Gedanken/das Arsenicum wäre das rechte aqua Mercurialis & prima materia omnium metallorum. Ich habe ihm aber das Obstar gehalten / und zwar mit solchen Fundamentis, daß er in seiner Meynung zu zweiffeln anfieng / gab vor / er wolte der Sachen weiter nachsinnen / dann es ist gewiß / daß durch das Arsenicum die Philosophi viel ein ander Ding verstehen. Ich war vor diesem / wie schon angezogen / auch der Meynung / das Arsenicum müste in die Compositionem des Lapidis Physici kommen / darzu mich dann Libavius nicht wenig instigirte, ja viel mehr verführte / und brachte viel Zeit darmit zu / machte auch leßlichen mit dem Mercurio einen schönen Sublimat, figirte den mit dem Spiritu Mercurii, brachte es auch so weit / daß er ziemlich das Feuer leiden kunte / aber in dem Examine wolte er doch den Stich nicht halten.

Und auf eine Zeit ließ ich mich überreden / wiewohl ich mich viel besser hätte sollen vorsehen / dann ich so oft bin gewisiget worden / daß ich diesem jetzt erzehlten figirten Arsenico Mercurium vivum zu setzen / und miteinander figiren solte / welchem ich auch folgte / und that es / der Mercurius præcipitirte sich dadurch in kurzer Zeit / ich augmentirt ihn mit Zusatz frisches Mercurii, und brachte eine gute Quantität zusammen / ja ich brachte es so weit / daß sich der Mercurius schmelzen / hammers und schmieden ließe / da dachte ich selber / es wäre der rechte Weg / und setzte diesem Mercurio coagulato fein Silber zu / schmelzte es miteinander / es gab ein schönes weißes ansehnliches Corpus, und hätte einer dar auf geschworen / es wäre alles miteinander das beste Silber / befunde sich auch etwas auf der Capellen / doch als ichs einmal oder vier abtrieb / wolte es nicht halten / sondern der Mercurius fonte weder das rechte und öftere Feuer / noch das Scheide Wasser in der Quart bestehen und aushärten / machte sich demnach unsichtbar und aus dem Staube / und bedanckte sich heimlich der Herberge / ließ mich also mit einer langen Nase ihm nachsehen / ob er auch wieder kommen wolte / er aber gieng seinen Gang / und verschwand vor meinen Augen / dessen ich wieder nicht wenig erschrocken / daß ich abermal so viel umsonst gearbeitet hatte / und fand auf dem Tefste nichts wieder / als mein zugesetztes Silber / doch nicht mit vollem Gewicht / dann wegen der vielfältigen Probirung hatte es der Mercurius
nebst

neben sich flüchtig gemacht / und hinweg geführt / da hatte ich doppelten Schaden / die Zeit und Unkosten waren verlohren / und gieng mein gutes zugefestes Silber oder Ferment auch heimlich darmit davon.

Dieses heisst ja den Fleck neben das Loch gesetzt / und die Hände ziemlich verbrannt / solte also ein jeder / dem es also wie mir ergangen / billig solchen Sophistischen Arbeiten abdanken / und sonderlich des Arsenici müßig gehen. Ich kan mit Wahrheit sagen / daß mich die Arbeiten mit dem Arsenico wol über zweyhundert Gulden kosten / der Nutzen aber / den ich davon gehabt / war nicht viel werth / ohne daß ich dadurch die Natur besser erkennen lernete / und mich hinfuro vor Schaden zu hüten wuste / welche Lehre gleichwol nicht umsonst war. Lehr-Geld musste ich geben.

Doch ist dieses mein Trost / daß es mir nicht alleine / sondern andern vielen mehr also ergangen / welche endlichen eben so wol als ich / das Rrimmen im Nacken bekommen / und wann einer also arbeitet / kan er bald zum reichen Manne werden / wie ihrer dann viel von Haus und Hoffe kommen / und sich nichts gutes zu getrösten gehabt haben.

Darneben konte ich gleichwohl eine gute Medicin dadurch bekommen / und den Ruhm darvon haben / daß ich solche Schäden curirte / welche andere vor unheilbar hielten / und ganz nicht damit fort zu kommen wusten / wie dann solcher wunderlichen Curen schon etliche in diesem Commentario von mir eingeführet worden / welches mir einiger massen meine aufgewendete Unkosten wieder erstattet / wiewol der Undanck bey manchem auch grösser gewesen / als der Danck / doch muß sich einer nicht allezeit daran Lehren.

Es ist neulich einer zu mir kommen / der machte gewaltige Dicentes von dem Arsenico, gab vor / er hätte ein Experimentum von ihm / und wolte mir solches communiciren um ein billigen Recompens. Als ich ihm aber ein wenig zuhörete / woraus / und von welchem Fundamento solches herflösse / wolte er damit gar lange nicht heraus.

Endlichen aber kam er / und sagte : Das Principal - Ingrediens wäre das Arsenicum. Da ich dieses hörete / hatte ich schon genug / und sahe / daß er ein Grillen - Fänger war. Ich thäte mich seines Anerbietens bedanken / und sagte : wann er in dem Arsenico so viel arbeiten würde / als ich gearbeitet / so würde er ihn recht kennen lernen.

Als dieser gute Gesell mit seinem Process bey mir nicht ankommen konte / machte er sich an einen vom Adel / gar einen guten ehrlichen Mann / welcher in dieser Kunst auch wohl etwas gearbeitet / aber in den principiis naturæ weder Anfang noch Ende wuste / derowegen ward er oft um die Fichte geführt / und von vielen um ein Ansehnliches betrogen / wie dann bey diesem Process auch geschehen / dann er / Der Betrüger / hieng ihm besagten

Process

Process auch vor hundert Ducaten an / und schwur Stein und Bein / er wäre richtig / und oft wahrhaftig befunden worden.

Was nun dieser guter Mann vor einen Gewinn davon nehmen wird / wird die Zeit geben / ich begehre denselben mit ihm nicht zu theilen / habe ihm auch schon das Prognosticum gestellet / trage Sorge / er werde Mühe und Unkosten aufwenden / und endlichen mit einer langen Nasen davon gehen müssen / welches er aber noch zur Zeit nicht glauben will / doch die Zeit wird ihm den Glauben in die Hände geben.

Dann einmal ist es gewis / daß derjenige / der eine gewisse Tinctur hat / sie um ein solch Geld nicht verkauffen wird / weil er keine Ursache darzu hat / diereil hundert Ducaten gar in kurzer Zeit damit können erworben werden / und bleibt doch die Tinctur und Wissenschaft dem Possessori unverruckt / und was dörfte er dann Geld darvor gleichsam betteln. Wann dieses einen nicht klug mache will / weiß ich ihm nicht zu rathen. Und ob schon ein Land: Greicher vorwendet / er hätte nicht Gelegenheit zu laborirn, so soll man solchern doch nicht trauen / dann er würde ja einmal solche Gelegenheit erlangen / oder ihm etwan einen vertrauten Freund aussuchen / mit welchem er dieses ausarbeiten könnte / und also seinen ehrlichen Unterhalt darvon erlangen: wer will betrogen seyn / mag diese meine treuherzige Warnung in den Wind schlagen / ich verliere nichts daran / doch ist mir nur leid / daß die edle Chymia alsdann also verlästert wird.

Der Author gedencket auch pro confirmatione certitudinis transmutationis, der Spiritus Saturni sey das rechte Band / den Mercurium damit zu binden / und solches seye nirgends näher und sicherer zu finden / als in dem Arsenico; solches will mich nicht bedüncken / daß es in der wahrhaftigen Philosophia einen Grund habe. Ich weiß zwar gar wohl / was Basiliius Valentinus, Paracelsus und andere mehr von dem Spiritu Saturni schreiben / halte aber davor / sie verstehen einen andern Saturnum als den Spiritum Arsenici, und ist dieses gar eine schlechte Prob / daß das Arsenicum so einer gar kalten Natur sey / daß es derowegen den Mercurium coagulirn könne / dann wann dieses wahr wäre / daß ex qualitate frigida der Mercurius könnte beständig gemacht werden / so könnte solches nicht allein das Arsenicum verrichten / sondern es würdens wohl andere Dinge mehr thun.

Wie wolte es aber da zugehen / wann die Kälte durch eine grössere Hitze aufgedauet / und das coagulirte Eys resolvirt werden solte / würde nicht die ganze Kunst zu Wasser werden? und dieses ist der Natur ganz gemäß.

Es ist zwar wohl an dem / daß der Spiritus Saturni den Mercurium coagulire, und præcipitare ad Medicinam quandam, aber in Metall-

es thut er so gar viel nicht / und wann ja der Spiritus Arsenici so stark figiren solte / mögte einer fragen: Warum dann der Author das Oleum Vitrioli zur Fixation brauchte? Und wann dieses wieder wahr wäre / daß allein der Mercurius durch die Kälte könnte und müste coagulirt werden / wie kommt es dann / daß der Sulphur, welcher so ein hitziges Mineral, dergleichen in der ganzen Natur nicht zu finden / den Mercurium viel eher und schneller / auch nur durch den Geruch coagulirt? Dieses aber ist gewiß und unläugbar / es wissen solches auch die unflätigen Ciniflones, so muß ja das Principium falsch seyn / die Kälte coagulire den Mercurium. Hier auf könnte zwar geantworet werden / das Vinculum würde dadurch gedoppelt / und seye zuvermuthen / weil der Spiritus Vitrioli auch kalter Natur: (sed de hac qualitate alibi,) es müste die Fixation auch dadurch stärker werden; aber ich achte / es sey eines so kräftig als das ander / auf den Schein thät es zwar etwas / aber auf den Bestand nicht. Und ob gleich mit dem Spiritu oder Oleo Saturni etlicher massen das Aurum potable könne gemacht werden / so ist es doch nicht verum Aurum potable Philosophorum, sondern kan gar leicht in sein Corpus wieder reducirt werden / welches dem Auro Philosophorum ganz zu wider / indeme selbiges nicht in ein Corpus wieder kan reducirt werden / es seye dann per projectionem, so wird es doch kein Corpus für sich / sondern tingirt nur allein die andern Corpora in ein perfectum Corpus, und machet einen güldischen Leib daraus.

Nun wie wolte man dann solches von dem giftigen Spiritu des Arsenici sagen können oder verstehen? Der Spiritus Philosophorum ist süß / und eine Medicin, etiam ante fixationem, ob er schon nicht perfect, da hergegen das Arsenicum das allergrößte Gift in der Mineralischen Natur ist / und was dergleichen unzehliche Proprietates mehr seynd / davon jezund nicht weiter zu disputirn. Derowegen bedüncket mich / unser Author habe andern Grillen- Fängern hierinn nachgefolget / jedoch traut er selber nicht zu viel / und warnet gleichwol alle Laboranten vor diesem Process, und nennet ihn selber Sophistisch / darum / daß er solchen auch Zweifels ohne von einem Sophisten wird bekommen haben.

Dieses muß ich gestehen / das Arsenicum coagulirt den Mercurium, wann man das Arsenicum sublimirt, und hengt den Mercurium vivum in einem Fuchlein in das Sublimatorium, wie droben bey dem Sulphure auch erinnert worden / dann dieses thun beyde Spiritus, so durchdringt auch der Spiritus Arsenici den Mercurium vivum, und macht ihn hart / daß er wie ein Metall oder Marchasit anzusehen ist / und alsdann kan man gar leicht helfen / daß er sich schmelzen und gießen / oder auch wol / wer damit weiß umzugehen / in eine Gold- Farbe bringen läffet. / aber wann es

zur Probe kommt/so reisset er aus/ und will das Fulmen nicht bestehen/noch auswarten. Derowegen ist diese Coagulatio nur eine Analogia, und keine wahrhaftige Transmutatio, solcher Sophistischen Possen wollte ich ein ganz Volumen zusammen bringen / allein sie verführen vielmehr / bringen Schaden/ und füllen nur die Augen/ aber zu keinem Nutzen seynd sie zu bringen/ als das man etwa Geschmeide oder Uensilia daraus wolte machen lassen. Es könnte zwar viel nütliches Dinges hiervon beschrieben werden/ aber wegen Mißbrauchs muß man still schweigen / dann der Betrug gehet ohne dieses der Zeit in großem Schwang/ wer aber Hausrath wolte daraus machen lassen / auf die Gassen bauen / und gern vor Reich gehalten werden/ der könnte dadurch solches zu wege bringen / aber die Brüche dörfte mehr kosten dann das Fleisch / und gar zu theuer werden.

Dieses aber gestehe ich / wann einer die Lunam recht figur, und durch das Antimonium zu probirn beständig machen kan / der kan mit dem Arsenico ein Wasser zu wege bringen / das es dieselbe so hoch colorirt, dergleichen die Natur vor sich selber nicht thun kan / wie ich dann in Tyrol einen Künstler gekannt / der brachte die Lunam in eine solche Fix. tät / das sie das Cement und Antimonium bestund. Darnach gab er ihr auch die Farbe so hoch er wolte / durch was Mittel aber er solches verrichtete / wolte er mich nicht wissen lassen / und ob er auch grossen Nutzen davon hatte / kan ich vor gewiß auch nicht sagen / das sagte er zwar / das er die fixam Lunam mit einem Gradir: Wasser / aus Arsenico gemacht / colorirte, doch kan man solche Farbe auch durch andere Mittel der Lunæ fixæ geben / ob schon kein Arsenicum darzu kommen / dann man kan es durch ein gemein Gradir: Wasser / Cement, Venerem, Antimonium und andere Sachen mehr verrichten.

Ingleichen kan man das weisse Gold eben also in seine hohe Farbe bringen / indeme ich dieses weisse Gold oder Corpus in ein Gradir: Wasser / von Arsenico gemacht / gelegt / so hat es sich in 24. Stunden auf den höchsten Grad gefärbet / und ist in allen Proben beständig geblieben. Man hat zwar andere Farben mehr / aber sie seynd / in dem Saturno sonderlich / nicht alle beständig / und muß eine gute Farbe seyn / welche in demselben auf dem Tefte bleibet / dann der Saturnus kan kein geschmücket Angesicht leiden / er weiß es bald abzuwaschen / das man siehet / ob ein Ding seine natürliche Farbe habe / oder nicht.

Derowegen sich vor diesem Sauer: Topff wohl vorzusehen / er achtet der Weiber Freundschaft wenig / es gilt ihm gleich / sie bußen sich aufs beste als sie wollen / so gefället es ihm doch nicht / sondern er macht sie vor jederman zu schanden / wie dann die Alten ins Gemein zu thun pflegen.

Es will aber gleichwohl das Gradir: Wasser von dem Arsenico mit

Bescheidenheit gemacht seyn. Derwegen will ich solches zu machen auch anhero setzen / und zu machen lehren: Nimm

Ein Gradir-Wasser

Calcinirtes Vitrioli j. Pfund

Mineræ Antimonii

Arsenici an. ein halb Pf.

Nitri xij. Unc.

Tutiæ

Calaminar. an. iiij. Unc.

Mercurii sublim. iiij. Unc.

Dieses alles habe ich gang klein pulverisirt, darunter viermal so schwer Ziegel-Meel gethan / solches in eine Retorten geschüttet / und einen grossen Recipienten vorgelegt / alsdann per gradus die Spiritus heraus getrieben / zu lezt gar ein starckes Feuer geben / und so lange angehalten / bis alle Spiritus herüber gangen. Ich habe es 48. Stunden erkalten und stehen lassen / dann so lange muß es erkalten / sonst schlagen sich die Spiritus nicht bald nieder / sondern vagirn in dem Recipienten stets hin und wieder / darnach habe ich den Recipienten abgenommen / die Nase aber muß man nicht so nahe darbey / oder drüber halten / dann die Spiritus seynd giftig / und penetriren gar geschwinde. In dieses habe ich rein Silber gelegt / solches hat das Wasser gefället und gereiniget / wie es sonst ein gemeines Scheidewasser zu reinigen pfleget / darein legt man alsdann Lunam fixam, so wird man sehen / was man dadurch erlangen kan.

Und ist dieses Gradir-Wasser gewislich von den besten eines / dann es thut mehr als mancher vermeynet / man lege eine gemeine Lunam dar ein / und lasse es 14. Tage darinn liegen / nehme sie alsdann heraus / und besche / ob der niedergeschlagene Kalch die Probe bestehen wolte / thut ers / so dencke man den Sachen nach / wie ihm zu helfen seye / das man einen Nutzen davon tragen könne / bestehet er aber nicht / so ist zubedencken / woran es mangeln müsse / ich weiß / es läset eine Probe hinter sich. Ob nun solche vor der Transmutation geschehe / oder ob es das verborgene und reynige Gold in der Lunâ maturire, und sichtig mache / will ich jekund nicht disputirn, die Erfahrung wirds in die Hände geben und zeigen / wie ihm weiter zu thun seye. Wir wollen aber nunmehr auch sehen / wie man diese præparirte Tinctur in der Arzney gebrauchen möge / dierveil der Author solche auch dahin ziehet / und mächtig rühmet.

Weil man in der Transmutation der Metallen mit diesem Proceß nicht viel ausrichten kan / so zeiget der Author an / das gleichwol diese Arbeit nicht vergeblich seye / sondern man könne in der Wund-Arzney viel nütliches Dinges damit vorrichten / absonderlich in den bösen Blattern / Krebs / ausfägigen Flechten / und was dergleichen unheiltsame Geschwür un Blat-

Blattern seynd / daran hat er die lautere Wahrheit geschrieben. Dann ich habe solches an unterschiedlichen Personen gut und erspriesslich befunden / davon ich sehr viel gewaltige Curen erzehlen könnte / zumal in den Flechten / welche sonst keine Heilung annehmen wollen / da habe ich Ehr und Ruhm erlangt / und nicht allein an einer Person / sondern ich habe es vor zwey Jahren und bis dato an sehr vielen Personen gebraucht / welchen es allen nicht allein wohl bekommen / sondern es hat solche Schäden in gar kurzer Zeit vom Grund hinweg genommen / wie ich dann vor anderthalb Jahren an eines Pfarr: Herrn Söhnlein / von zwey Jahren / in dem Ampt Freyburg gesehen.

Dieses bekam eine Flechte oder Schwinde am rechten Schenkel an dem Baden / und weil es vor eine gemeine Flechte anzusehen war / hielten es die Eltern vor keine Gefahr. Als sie aber fast bey einem vierthel Jahr wärete / so fieng es so gewaltig an zu jucken / also / daß das Kind weder Tag noch Nacht ruhen kunte / und sagte sich eine grosse Rufen darüber / da diese herunter genommen ward / waren sehr viel kleiner Löchlein darunter / ganz roth und hitzig / und gieng ein gelbes Wasser heraus.

Die Eltern brauchten allerley Mittel / aber es ward immer ärger / und endlich ein tieffer häßlicher Schaden / es hatte das arme Kind auch unsägliche Schmerzen / dann es weinete Tag und Nacht daran / wie leichtlich zuerachten / dann das Kind kunte nicht eigentlich klagen / wie ihm war.

Der Vatter kam zu mir / weil ich gleich dazumal nicht weit von demselben Dorffe mich befunde / erzählete mir diesen seines Söhnleins Zustand / und bat mich / ich wolte ihm einen guten Rath mittheilen. Ich gieng mit ihm zu Hause / sahe das Kind selber an / und merckte / daß das Kind gewaltige Schmerzen leiden mußte.

Und weil ich in promptu keine Helfrey bey mir hatte / sagte ich ihm / er solte einen Boten mit mir zu Hause schicken / ich wolte etwas zurichten / und ihm überschicken / welches er nach meiner Instruktion brauchen solte / nahm demnach dieses zubereiteten Salis Arsenici ungefehr 1. Quintlein / dissolvirte solches in Scabiosen: Wasser / und befahl / man solte dem Kinde den Schaden des Tages drey mal damit waschen / und mit einem Tüchlein / in diesem Wasser eingeduncket / über legen oder verbinden / damit einen Tag oder vier continuiren / wie es sich davon würde anlassen / michs hernach aufs eheste wieder berichten.

Den fünfften Tag kam der Vatter wieder zu mir / berichtete mich / der Schade wäre schon rein / und wolte sich zum schweren anlassen / man vermerckte aber / daß das Kind allbereit bessere Ruhe hätte / fragte derowegen / wie ers weiter machen solte ? Ich nahm dieses Salis noch ein Quintlein / mischte solches unter ein Loth Balsami Sulphuris, und befahl dem

dem Vatter / er solte solches mit zarten Fäßlein in den Schaden / und oben darauf nur ein gemein Zug-Pflasterlein legen / so würde es bald besser werden / er kame dem nach / und legte es also in den Schaden / nicht länger als zehen Tage / da heilete er zusehends / das Kind klagete keinen Schmerzen / und nach dieser Zeit wurde es ohne alle andere Mühe ganz richtig und von Grund aus curirt, darüber sich männiglich verwunderte / daß ein solcher Schade in so kurzer Zeit / und ohne alle Balbierer wäre curiret worden.

Dieser solchen Schwinden-Schaden könnte ich eine gute Nothdurfft erzehlen / aber weil die gemeinen Schwinden leichtlichen können vertrieben werden / will ich davon keine Worte machen / und ist dieses nur meine Meinung / daß ich die jenigen curirt, welche in einen Schaden gangen und degenerirt, dann da werden sie erst Schäden genennet / denen kan man mit diesem Sale helfen / und solche in kurzer Zeit zu rechte bringen / aber man muß sich gleichwol damit vorsehen / daß mans nicht zur Ungebühr brauche / oder angefährlische Dertzer / ingleichen auch den Augen nicht zu nahe lege / sonst bringet es Schaden / indeme es ziemlich scharff ist.

In verderbten Bunden kan mans gleicher Gestalt wohl und nützlich gebrauchen / sonderlich wo Reinigens vonnöthen / dann es läffet nichts faules / auch kein wild Fleisch in ihnen wachsen / sondern benimmt auch das allbereit gewachsene / und bringets ohne Schaden hinweg.

In den Fisteln ist es gleichsam ein Antidotum appropriatum, und machet mit denselben eine schnelle Heilung.

Anno 1632. war in der Lühner-Schlacht ein Lieutenant geschossen / unter dem Steinburgischen Regiment / seines Zeichens oben an das Dicke / am rechten Schenckel / also / daß die Kugel durchaus gieng / und die Nöhre ein wenig mit gerühret hatte / wie aus etlichen Splintern / welche herausgenommen worden / zu sehen war / der Feld-Scherer hatte zwar denselben geheilet / aber kurz nach der Heilung entstunde / da der Schaden war gewesen / eine harte Geschwulst / that ihm sehr weh / und machte ihm die andern starr / daß er nicht gehen konte / dazu kam ihn auch ein Frost / mit darauffolgender Hitze / wie ein Fieber an.

Er ließ es den Tag also hingehen / und vermeynete / es würde also nichts zubedeutun haben.

Folgende Nacht gegen Morgen fällt ihn eine solche Hitze an / daß er fast nicht zu bleiben wuste / und schmerzte ihn die Geschwulst trefflich. Als es auf den Morgen kam / und Tag wurde / schickte er zu mir / ließ mich bitten / zu ihm zu kommen / als ich kam / erzehlete er mir / wie es um ihn stünde. Ich sahe die Geschwulst an / und befande sie an zweyen Orthen etwas weich / hatte auch zwey rothe Striemen / eines Fingers breit / und wann man ein wenig starck darauf druckte / konte ers nicht leiden / dann es thät ihm trefflich wehe /

In fistulis.

Historia.

wehe / so sahe ich auch / daß ein Fieber ex Putrefactione humorum darzu geschlagen war / ich sagte / der Schaden wäre nicht recht geheilet / er müste nach einem Balbierer schicken ; da solches geschehen / und er kam / sagte er / es wäre ein Euter vorhanden / wolte demnach etwas auflegen / welches die Haut eröffnen solte. Ich fragte / was es dann vor ein Kunst-Stück wäre ? er sagete / es seye der Præcipitat : ich antwortete / damit würde er übel ärger machen / dann zu diesen Sachen dienete der Præcipitat ganz nicht / ich wolte ihm aber etwas anders sagen / demselben solte er nachkommen / nemlich es müste der Patient vor allen Dingen / wegen der bösen saulen Humorum und des Fiebers / purgirt werden / welches ich auch vornahme / und purgirte ihn mit dem Panchymagogo Crollii . und wegen der grossen Hitze und Inflammation verordnete ich einen Zulep / von den kühlenden Säfften / als Syr. de Cichoreo, de Granatis, de acetositate citri &c. und brauchte die Solutionem Corallorum und das Nierum præparatum darunter. Nach genugsam verrichteter Purgation, da ich auch sahe / daß sich die Inflammation in etwas gelegt / und gestillet hatte / ließ ich den Balbierer wieder holen. Wir beföhleten die rothen Striemen / und da es am weichsten war / hieß ich den Balbierer unvermerck des Patienten mit einem Laß-Eyden einen Druck hinein thun / so tieff es immer gehen wolte / er fieng an zu schreyen / aber ich vermahnte ihn zur Gedult / da gieng ein wenig Euter neben einem gelben stinckenden Wasser heraus / und befunden mit dem Instrument / daß wo die Striemen hergiengen / es alles ganz hol war.

Ich ließ mit einem Brunnen-Wasser hinein spritzen / da befande sich / wie ich gedachte / und waren die Löcher sehr tieff und eng / man sahe auch an dem Unflath / der heraus gieng / daß es Fisteln waren / welches ebenfalls die harte Geschwulst anzeigete.

Wie nun der Feld-Scherer mußte geheilet haben / kan ich nicht wissen / indeme ich nicht darbey gewesen / halte aber davor / es muß an dem Knochen / welcher von der Kugel getroffen und gerühret worden / seyn versehen gewesen / welches er nicht recht in acht genommen / zumal er etwa in der Heilung angelauffen war / wie sich dann solches zum öfftern zuträgt / oder er hat den Schaden von oben zugeschwinde zugeheilet / damit er nur davon kommen / so hat die Fäule auch unter sich gefressen / und haben die scharffen Zufälle gar wohl diesen Schaden causirn können.

Der Balbierer war auch meiner Meynung / dann die Schäden gaben keinen Euter / sondern es gieng nur wässerige Materia heraus / und blieb die Geschwulst einen Weg wie den andern hart.

Interim hatte ich zu thun / daß ich das Fieber stillete / dann es hielt stark an / und machte ihn sehr matt / wolte derowegen bey dem Schaden nichts sonderlich thun / bis das Fieber gestillet war / wie dann auch solcher Gestalt.

Gestalt bey den Schäden viel auszurichten / wann solche Zufälle vorhanden sind / ließ ihm derohalben eine Ader schlagen / das Geblüt war von der Gall trefflich inficirt, wie dann der Patient auch naturâ biliosus war.

Und diese Aderlasse bekam ihm sehr wohl / ingleichen die verordnete Gulep / insonderheit brauchte ich des Spiritus Nitri viel / von welchem ich in dieser Kranckheit etwas sonderliches observiret, nemlich / daß er besser als der Spiritus Vitrioli oder Salis thue.

Als nun diese Symptomata gestillet / macht ich ihm einen Wund- Franck / die Heilung desto besser zu befördern / dann er wolte geschwinde curirt seyn / in massen er auch allhier nicht lang warten konte / sondern mußte neben andern wieder fort / davon solte er des Tages drey guter Trünck thun. Der Franck aber war folgender Gestalt und auf solche Weise zuge- richtet.

Wund-
Franck.

Rec, Aristolochiæ utriusque

Vincetoxici

Chelidoniæ

Taraxaci an. j. Unſ.

Rhabarb. $\frac{1}{2}$ Unſ.

Mumiæ transmar. j. Unſ.

Herb. Scabiolæ

Alchimill.

Serpentariæ min. an. mij.

incidantur & coquantur in s. q. Ag. Veronicæ & Pimpinellæ, colentur, & colaturæ adde Mag. oculor. cancr.

Corall. rub. an. ij. Quintl.

Sal. ossium human. $\frac{1}{2}$ Unſ. fiat mixtura.

Und so bald er davon tranck / konte mans an dem Schaden spüren / dann es trieb des Unflaths trefflich viel heraus / und lindert sich die Geschwulst auch davon / mußte also mit diesem Franck continuiren, biß fast zu End der Cur.

Er wolte nicht gerne diesen Franck trincken / weil er so gar lieblich nicht ist / so wolt ich ihn auch aus gewissen Ursachen mit süßen Sachen nicht edulcoriren lassen / sagete ihm aber / würde er diesen nicht mit Fleiß gebrauchten / so müste er nicht allein eine lange Zeit zur Heilung haben / sondern es könnte leicht kommen / daß er gar nicht wieder zu rechte gebracht würde.

Als er das hörte / tranck er willig / und fast mehr als ich ihm verordnete / dann er wolte curirt seyn / und sagte / er könnte nicht auf der Barm- Haut liegen / wie die andern faulen Soldaten zu thun pflegten / sondern gedächte weiter. Nun ich verfuhr also mit ihm / in den Schaden ließ ich mit einer Spritzen vierzehn Tage aneinander dieses Salz / in Aqua Plantagin-
ginis

ginis dissolvirt, mit ein wenig Saccharo Saturni vermischt / einsprigen. Es ist nicht zu sagen / wie es die Fisteln reinigte / und zur beständigen Heilung einen guten Grund machte.

Oben auffliß ich nur ein gemeines Stich-Pflaster legen / und ward ein holer Meißel hinein gesteckt / damit die Materia Luft hatte / und ablauffen konnte. Den Orth / da der rothe Strich hergieng / ließ ich gleicher Gestalt eröffnen / denn der Striemen wolte nicht vergehen / so war es auch also bewandt / daß man nicht wol darzu kommen konnte / als er aber eröffnet wurde / war es eben also beschaffen / wie mit der ersten Oeffnung / ohne daß vielmehr böser Materien heraus gieng / dieweil es länger zugeblieben / und keine Luft hatte.

Als wir nun also mit diesen Schäden 14. Tage / und darüber zugebracht / sahen wir / daß sich die Geschwulst erweichte / und ganz nach dem Knie herunter zogel / merckte auch / es müste innerlich noch ein Loch vorhanden seyn / denn die Menge der Excrementen / so heraus kamen / zeigten solches an / darzu rochen sie so übel / daß man kaum darbey bleiben konnte / mußte also mit diesem Einsprigen länger verfahren lassen. Ich hätte gerne noch an einem Orth die Eröffnung gethan / der Patient aber wolte nicht dran / sagte / er wolte lieber etwas länger mit der Cur zubringen / es wäre aber ohne allen Schaden gewesen / und er wäre viel geschwinder curirt worden.

Derwegen brachten wir also bey fünf Wochen zu / die Geschwulst verlorh sich / und merckte man Augenscheinlich / daß die Tiefe der Löcher abgenommen / und sich nunmehr alles zu einem guten Ende anliesse.

Der Balbierer wolte immer andere Sachen gebrauchen / und diese verordnete Mittel unterwegen lassen / denn er vermennete / er versünde auch etwas / wiewol es nicht ohne war / er mochte zwar wol etwas in andern Sachen gesehen und erfahren haben : ich sagte aber nein / er hätte an diesen Verordnucten genug / würde aber etwas weiters von nöthen seyn / wolte ich ihm solches wol sagen : der Schaden heilete zusehens von unten heraus / ohne alle andere Arzney

Der Balbierer hätte gerne gewußt / was doch dieses vor ein Mittel müste gewesen seyn / dann er ward ohn allen Mangel / und ohne alle Symptomata ganz richtig curirt / dessen er auch nicht wenig sich erfreuete.

Er zog davon / und danckte gleichwol uns beyden / wegen des treu geleisteten Beystandes / und that nicht / wie die Undanckbarn zu thun pflegen / und mir unterschiedlich mahl wiederfahren / derer ich auch an seinem Orth gedacht habe.

Und dieses seynd meine Experimenta, welche ich von dem Sale Arsenici habe / zweifele nicht / es möchten auch wol andere mehr seyn / ich kan sie aber nicht wissen / weil ich sie nicht probirt / auch wird der günstige Leser

mit Danck annehmen / was ich von der Transmutation gedacht / denn ich weiß / daß solches in der Natur gegründet / und nicht anders seyn kan / der ihm ein wenig nachdencket / wird mir nolens volens Beyfall geben müssen / und sagen / daß es nicht anders / als die lautere Wahrheit sey.

Ich habe zwar Vertröstung gethan / ich wollte eine sonderliche Arbeit damit vornehmen / vielleicht giebt es die Gelegenheit / daß ich solche Labores dem gemeinen Nutzen zum besten auch publicire.

Wer sich nun vor Schaden warnen lässet / wird mir folgen / dem aber mit Schaden gedienet / mag diese meine Meynung verlachen wie er will / er wird den Schaden endlichen zum Spott haben.

De Olei Arsenici.

Nimm Arsenici, der schön weiß ist und durchsichtig / Salpiter / und Wein / Stein / Salz / jedes ein halb Pfund / thue es in einen wolbeschlagenen Kolben / und maure es in einen Ofen / lutzir eine Vorlage davor / und destillir mit bloßem Feuer einen scharffen Spiritum in die Vorlage / biß endlichen der Kolben braun glühet / halte es zwölf Stunden in dieser Hitze / so lang / biß der Arsenic keinen Rauch mehr von sich giebt / denn lasse es erkalten / setze das Zinterbliebene im Kolben in einen Keller / so entlöset es sich alsdenn / und fließt zu einem Oel.

Dieses Oel ist den Wund / Aertzten ganz dienslich / die Fisteln und andere dergleichen umb sich fressende Schäden mehr damit zu heilen.

NOTA.

Dieses Olei Beschreibung ist nicht von grosser Importantz noch Kunst / indeme es aus dreyen Stücken zusammen gesetzt / daß es aber in einem Keller oder sonst kalten Orth in einen Liquorem fließt / kömmt von dem Tartaro und nicht von dem Arsenico, denn derselbige fließt nicht leicht von sich selber / daher ist es mehr ein Liqueur Tartari als Arsenici, zu nennen.

Oleum verum Arsenici.

Wer aber das verum Oleum Arsenici machen will / der kan keine bessere Formulam haben / als diese / welche ich bey der Notâ in der ersten Præparation des Arsenici angeführet / da wird er nicht allein ohne allen Zusatz ein herrliches Oleum finden / sondern auch Anleitung haben / solches inn- und äusserlich recht zugebrauchen / dahin ich den günstigen Leser will verwiesen

verwiesen haben/damit/was ein mal schon gesezet/nicht unnöthig zum andern mal repetirt werde/ich weiß er wird keine bessere Description finden/er suche sie auch wo er wolle: es ist mir gar wol bewußt/das unterschiedliche Præparationes sich hin und wieder finden/ und viel schönes Dinges vorgeben/aber wenn man sie in die Hände nimmet/siehet man/wie es gehet.

Und wenn der Vulcanus darzu kömmet/ so erzeiget es sich so seltsam und wunderlich/das niemand weiß/wo man daheim ist/und kan man leghen nichts daraus zu Wege bringen/das den Unkosten und Mühe bezahlete/ ja/ wenn man sie gleich unterschiedlich mal vom Neuen anfänget/ so ist es so breit als lang/ und wird niemals etwas daraus.

Unseris Authoris Oleum kan zwar in den äußerlichen Geschwüren gar wol gebraucht werden/ (wiewol er so gar viel nicht davon schreibet/ weil es wegen des Salis Tartari gut zur Reinigung ist.

Aber die grossen Geschwür/ Krebs/ Fisteln und Wolff/wird es allein wol uncurirt lassen/ denn/ wie droben gehöret/ wollen diese sonderliche Arzneyen haben/ und lassen sich nicht so leicht vertreiben/ wie man wol meynet/ oder mancher Empyricus ein oder zwey Recept davon aufzeichnet.

Man versuche es/ und alsdenn wird man sehen/ wie glücklich es von statten gehen wird/ aber ich trage Sorge/ es dörfte weniger als nichts damit ausgerichtet werden.

Die harte Raude aber an Händen und Füßen kan man gar wol mit diesem Oleo vertrieben.

Wenn man dieses nur unter gemein Wasser mischet/ und wäschet sich damit/ thut solches des Tags zwey oder drey mal/ so vergehen sie in kurzer Zeit. Desgleichen auch alle Schrunden/ sie kommen von Hitze oder Kälte/ denn es hat in solchen Schäden gewaltige Tugenden/und heilet in gar kurzer Zeit.

Man muß aber das Wasser jederzeit warm machen/und auf ein mal mehr nicht nehmen/als man bedarff/ denn es ziehet den Unflat an sich/ und wird garstig/derowegen muß mans jederzeit erfrischen/ und neu machen/ welches eine schlechte Mühe ist.

Man kan auch den bösen Grind damit vertreiben/ wenn man dieses Oleum unter eine gute Lauge menget/ und wäschet das Haupt oft damit/ man muß sich aber vorsehen/ damit es nicht in die Augen komme/ denn denen ist es nicht gut/ derowegen muß man den Kopff im Waschen hinter sich halten/ wenn man sich waschen läffet/ welches man gar süßlich thun kan.

Und wenn das Haupt ein mal gewaschen/ der Grind erweicht/und

Uuuuu ij

herunter

In dem bösen Grind.

herunter ist/soll man den bösen Orth mit ein wenig Olei Verbasci schmieren. Dieses verhindert/das es nicht sparrt und weh thut/ und ist auch gar eine geschwinde Cur.

Wider die
Hüner-
Augen.

Die Hüner-Augen vertreibt es auch/ und ziehet ihre Wurzel heraus/wenn man nimmt Oxycrocei drey Theil/ dieses Olei ein Theil/ mischet solches wol untereinander/ und legt es Pflaster-weise über/ lästet es also darüber liegen/ bis die Hüner-Augen schwarz werden/ alsdenn legt man ein neues über/ und lästet es wieder liegen/ bis die Wurzel gang heraus gehet/ welches denn auch bald geschieht/und ohne allen Schmerzen. Das sich darüber zu verwundern ist/ und gebe mancher vor dieses Stücklein viel Geld.

Sonsten weiß ich in der Arzney von dieses Olei Tugenden nicht viel zu sagen/ gläub auch nicht/ das es von andern vielmehr wird seyn gebraucht worden.

Man hat in der Arzney viel herrlichere und bewährtere Sachen/ das man also der gefährlichen nicht bedarff/ aber wenn mans ja hat und haben will/so kan mans adhibirn/ wie sekund erzählt.

Wor die
Kos-
Merck-
te.

Den Kos-Mercken zu gefallen/muß ich noch ein Experimentum hieher setzen/will hoffen/ich werde ihnen einen angenehmen Dienst daran erweisen/ dann sie können viel Geld damit verdienen/wenn ein Pferd den Schwam auf dem förder Gerüste hat/ welcher sonst nicht leichtlich zu curirn ist/ den nimmt es von Grund hinweg. Und solches habe ich an meiner Pferde einem selber probirt/ und just und gut befunden.

Ich kauffte auf eine Zeit ein Pferd/ vermeynte es wäre gang gesund/ wie ich denn äußerlich nichts an ihm gesehen/ als ichs aber ungefähr acht Tage im Stall hatte/ wolte es nicht fressen/ rieb sich stets an die Wand/und an den Bahrn/ mein Knecht sagte/das Pferd gefiel ihm nicht/und könnte nicht fehlen/ es müste einen heimlichen Mangel haben/ ich erschrack/denn ich liebte das Pferd/ weil es schön war/ und mich viel Geld gekostet hatte/ich besah es an allen Orten/sah aber nichts an ihm/ endlich begriff ich es an allen Enden/und wurde gewahr/ das es oben auf dem Wieder Kofse gar gelind war/ ich fühlte recht darnach/da merckte ich/das ein Geschwür vorhanden seyn müste/ denn wenn man ein wenig zu hart darauff griffe/ wolte und konnte es solches nicht leiden/ und hatte ein Zeichen/ als wenn es zuvor allda einen Schaden gehabt hätte/welches Zeichen ich im kauffen/wegen der schönen Mänen/nicht gesehen hatte/ließ es berowegen auffhauen/ da sprang ein hauffen stinckendes Exter heraus/ und hatte fast bis in den hollen Leib hinein gefressen/ oben war das Fleisch spongios, und wer es ansah/ mußte bekennen und judicirn/das es der

es der Schwam war / da sahe ich / daß ich eines an das Ohr bekommen / und betrogen war

Was sollte ich daraus machen / mein Verkäufer war hinweg / kunte ihn also nicht wieder besprechen / wuste auch nicht / wo der Händler her war. Das Pferd war mir gleichwol lieb / dieweil es sonst von allen Zeichen schön / und wol gewachsen war / gewisser Schenckel / und noch jung.

Ich ließ einen andern Schmied / der sich auf die Pferde wol verstunde / holen / und gedachte / dieser Sachen würde ja noch wol zu rathen seyn / denn man könnte ja bey den Menschen solche Schäden heilen / und ein Pferd hätte eben so wol Fleisch und Blut.

Richtete derowegen Arsenici, Salpeter und rohen Weinstein / jedes ein halb Pfund / in einen grossen Schmelz-Tiegel / setzte es unter dem freyen Himmel in ein Circel-Feuer / und ließ es wol ausglühen einen ganzen Tag / darnach schüttete ichs also glühend in einen Milch-Topff voll warmes Wassers / ließ sichs setzen und kalt werden / das Reine gosse ich herab / und ließ das Pferd damit auswachen / auch mit einer Spritzen hinab in alle Löcher spritzen / und also verbinden / des Tages zwey mal. Dieses wurde nicht acht Tage also gebraucht / es besserte sich / und funde sich ein guter Grund / und wenn ich das Pferd auffbinden ließ / mußte man den Schaden mit Wasser / darinnen Schwarz Wurzel und Lieb-stückerl gesotten war / warm auswachen / und alsdenn das Arsenic-Wasser darein wieder spritzen / mein Pferd ward in wenig Wochen ganz rein / und kam der Schwam vom Grunde hinweg / hatte also ein Pferd / welches nicht besser wäre zu wünschen gewesen / und habe viel mal 150. Goldgülden darvor gehabt. Es ward mir aber Anno 1631. von den Kaiserlichen Soldaten / neben meinen andern Pferden / in der Plünderung genommen.

Nun dieses Stücklein sollen ihnen nicht allein die Reit-Schmiede / sondern auch alle vom Adel und Haus-Wirthe / welche Pferde halten müssen / lassen befohlen seyn / daß sie werden nicht allein den Schwam / sondern andere böse Geschwür mehr / damit heilen können. Denn es trägt sich auf dem Lande oft zu / daß einem ehrlichen Manne ein Pferd schadhafftig wird / und er nit bald einen verständigen Schmiedt darzu haben kan / der hat alsdann dieses Mittel durch einen Knecht solch einem hefftigen Schaden selber zu rathen / und einem Pferde zu helfen. Und wenn ich jederzeit hätte warten sollen / bis mir die Schmiede meine Pferde curirt hätten / wäre ich um manches schönes Pferd kommen.

Ich habe aber nicht allein dieses Stücklein / sondern auch andere in diesem Tractatu oder Commentario mehr verzeichnete gebraucht / und

jederzeit gut befunden. Wenn der Wurm offen ist / so heilet es denselben gleicher Gestalt.

Es wollen ihrer viel von diesem Oleo grosse Dinge vorgeben / wie es in Alchymia so köstlich und meisterlich sollte zugebrauchen seyn : Ich aber kan nicht viel Geschrey davon machen / denn ich wenig damit vorgenommen / noch wenig Nutzen davon gesehen / kan also aus Mangel der Experientz dem günstigen Leser nicht grosse Promissionen vorschneiden / denn es soll keiner mehr von einem Dinge schreiben und melden / als was er selber erfahren / oder zum wenigsten von erfahrenen Laboranten und Alchymisten gesehen / sonst wird er vor einen Verführer angeruffen / wie man denn solcher Leute nicht wenig findet / welche aus eigenem Gutdüncken Process zusammen schmieden / betrügen dadurch Hohe und Niederstandes Personen / und wann sie alsdenn selber einen solch erdachten Process ins Werck setzen sollen / so machen sie sich Unsichtbar / und wandern mit dem Mercurio, als einem socio fugitivo in die ganze Welt. Und derer findet man an allen Orten eine gute Nothdurfft / ja viel Galgen voll / wenn sie alle solten gehenckt werden / und klaget fast die ganze Welt darüber.

Ich will nur ein wenig erzählen / was mir von diesen Dingen wissend / und ich bey andern gesehen / damit man also spüren könne / das ichs mit dem gutherzigen Leser getreulich meyne / und ihn vor Schaden warne.

Processus.

Ich habe vor diesem in Meissen einen Laboranten gekannt / der nahm diesen Liquorem, und impaktirte schönen weissen Schwefel damit / ließ es also allgemach trocken werden / darnach impaktirte er ihn wieder / und trocknete ihn abermahl. Und dieses that er so oft / bis sich der Schwefel nicht mehr wollte trocken lassen / sondern blieb stets wie eine Butter. Mit dieser Butter überstriche er laminas Lunæ auf beyden Seiten / eines Messer rüdens dicke / und ließ sie an der Luft trocken werden.

Solche that er hernach in eine Cement-Büchse / verkleibete sie wol / und cementirte solche mit gelindem Feuer vier und zwanzig Stunden / wenn ers auffhat / waren die Bleche gang mürbe / und etwas blaulicht. Diese stieß er in einem Mörser / und that noch drey mal so viel des Cement-Pulvers darzu / mischte es untereinander / und cementirte solches wieder vier und zwanzig Stunden / im Ausnehmen war es alles blau-grün / er süßte das Pulver mit warmen Wasser davon / machte das Hinterstellige blau-grüne wieder trocken / und cementirte es zum dritten mal vier und zwanzig Stunden / darnach gab er sechs Stunden

Stunden gar ein starkes Schmelz Feuer / und als ers hatte ausge-
 nommen / und die Büchse aufgebrochen / war es alles zusammen geflo-
 sen / und bald wie ein Horn Stein anzusehen / doch ein wenig durchsich-
 tig / wie ein Bley-Glas / und als ers gewogen hatte / sagte er / es hätte
 an dem Gewichte ein merkliches zugenommen / wie viel es aber zuvor ge-
 wogen hatte / kan ich nicht wissen / indeme ich solches nicht observiret.
 wovon aber der Zuwachs des Gewichts musste kommen seyn / kan ich
 auch nicht sagen : Denn ich weiß / daß die Ingredientia das Gewichte
 der Lunæ nicht wol haben vermehren können / es wäre denn / daß sie
 sich mit ihr also vereinigt hätten / daß es ein brüchig Corpus hätte wer-
 den müssen / er schmelzte es aber ins Bley / und trieb es auf dem Test ab /
 da ward es ein schönes weißes Corpus , dieses laminirte er / es war
 unter dem Hammer sehr geschmeidig / also / daß ich mich darüber ver-
 wundern musste / dieweil ich gehört / daß es am Gewichte hatte zuge-
 nommen / und doch geschmeidig geblieben wäre / die Laminas legte er
 in ein Scheide-Wasser / das Scheide Wasser wollte es nicht angreifen /
 sondern ward schwarz-braun / und als es einen Tag gestanden / da bat ich
 ihn / er wollte mich eine Rolle heraus nehmen lassen / das ließ er zu / als
 ich es heraus gethan / und mit einer Korn-Zange von einander thun wol-
 len / da war es mürbe / und brach von einander / im Bruch aber war es
 schön weiß / er sagte / es wäre noch nicht reiff genug / es müste seine ge-
 wisse Zeit darinn liegen / thät es also wieder in das Scheide-Wasser. Ob
 es nun ein gemein Scheide oder Gradir-Wasser gewesen / kan ich auch
 vor gewiß nicht sagen / weil ich es nicht machen sehen / noch eigentlich dar-
 nach geforschet. Weil ich aber bey ihm so lange nicht erwarten konte /
 biß es seine rechte Zubereitung hatte / fragte ich / wie lang es denn stehen
 müste / oder was endlichen daraus werden sollte ? Er sagte / es müste ei-
 nen Monat / oder auch wol sechs Wochen stehen / nachdem das Wasser
 gut seye / und je länger es stünde / je bräuner es würde / welches auch von
 Tag zu Tag geschah / und würde an der Farbe stets höher / alsdenn nahm
 ers aus / trieb es durch den Saturnum wieder ab / laminirte es / so würde es
 fir und es griffe es hernach kein Scheide-Wasser mehr an / es wäre auch
 so stark als er immer wollte.

Ich fragte ferner / worzu es alsdenn nütze wäre / weil es in dem
 Scheide-Wasser sich nicht mehr solviren giesse ? Da antwortet er : Er
 feste ihm alsdenn Silber oder Kupffer zu / und quartirte es / so fielen in der
 Scheidung ein schwarzer Kalk / den süßet er aus / und schmelzte ihn mit
 Borras , bekäme also über die Helffte sein Gold / in allen Proben bestän-
 dig!

dig/inmassen er mir ein Stücklein von demselben Golde/welches also sollte gemacht seyn von zweyen Lothen zeigte/und sagte / davon erhielt er sich / müste sich auch darvon erhalten. Es kam mir diese Relation fast schwer zu gläuben vor/ er aber bestund darauff / und betheuerte gar hoch / es seye nicht anders.

Diese Historien erzähle ich nicht deswegen / daß ich sie bis zum Ende also laborirn sehen / oder selbst laborirt hätte / sondern ich zeige nur an / was ich gesehen/und was alsdenn darauff erfolgen sollte: Stelle es auch in eines jeden Judicium, daß er es examinire, ob es mit der Natur überein komme oder nicht.

Denn es hat der günstige Leser durch diesen gangen Commentarium von mir überflüssig vernommen/was ich von solchen particularibus Transmutationibus halte/ und was darvon zu halten sey. Derowegen wird er allhier auch das Examen leicht anstellen können / wie es sich verhalten möge.

Ich habe den Proceß fideliter referirt, so es einem aus Kurzweil beliebt / kan er es versuchen / es kan so gar grossen Unkosten nicht erfodern / so wird er bald sehen / was daran zu thun sey.

Ich habe niemals Gelegenheit gehabt/diesen Proceß zu probiren/daß er erfodert fast einen müßigen Mann / der sonst nichts zu verrichten habe. Denn das vielfältige Cementiren / Abreiben und laminirn ist eine verdriessliche Arbeit / und erfodert viel. Derowegen habe ich solches nicht abwarten können. Doch weiß ich wol / was ich fast darvon halten soll.

Es wäre hier ein sonderlicher Discurs anzustellen / von wem doch die Transmutation herkommen müste / ob es von dem Arsenico oder Sulphure seye / weil dieses die vornehmsten Ingredientien sind / ich lasse darüber Verständige disputiren / und sich zanken / die Prob wird den Ausgang weisen / denn derselben müssen auch alle Rationes weichen.

Wenn nun dem also / wie des Authoris Processus vorgegeben / so wär es gleichwol ein feines Stücklein/und wol werth / daß es ins Werk gesetzt würde. Ich will aber meine Meynung hier nicht hinterhalten. Ist das Gold perfect und gut / so halte ichs derowegen nicht vor eine Transmutation, sondern vielmehr vor eine Maturation des Goldes / welches in dem Corpore der Lunæ noch nicht in seine Vollkommenheit gekocht worden / diem Weil es gar zu zeitlich aus der Minerâ genommen / und deswegen zu seiner Perfection nicht hat können gebracht werden / von der natürlichen Hitze in der Erden. Denn ins gemein halten alle Philosophi davor / es seye kein Silber / es hielte Gold / und ob schon in
der

der gemeinen Prob solches nicht könnte angegeben werden / seye es doch so flüchtig und spiricualisch / daß es nicht durch die groben Scheide-Wasser könnte heraus kommen / welches zwar der Natur nicht zu wider / und kan also gar wol seyn.

Es confirmirte mich auch dieses darinnen daß es also seyn müsse / weil ich den Authorem dieses Processus gefragt / ob er das Silber / welches sich im Scheiden wieder fünde / eben zu dieser Arbeit nochmahl gebrauchen könnte / er sagte Nein / hätte es zwar oft versucht / es hätte sich aber nicht thun wollen.

Wann diesem nun also / und er mir anders die rechte Wahrheit gesagt / kan ich allhier vor dieses mal nicht berichten / weil ich die Erfahrung davon nicht gehabt / denn es haben mich nicht allein meine andern vielfältigen Geschäften / sondern auch die öftters vorgenommene vergebene Arbeiten mit dem Arsenico abgeschreckt und zu rück gehalten / daß ichs niemals habe versuchen wollen / wer Lust darzu hat kan es thun. Denn wenn es eine Maturatio oder Digestio ist / kan es so gar unmöglich nicht seyn / und wol kommen / daß es nicht allein den Unkosten / sondern auch noch einen Überschuf trage / ja nach dem das Silber aus einem guten geschlackten Berckwerge herkömmt. Ich halte das Silber auf dem Zellerfelde zu Sanct Andreas / sollte wol nicht untauglich hierzu seyn / denn ich weiß / daß vor diesem viel Gold aus denselben Thalern mit dem Creus gescheiden worden.

Wer nun ein solches Silber antrifft / kan wol Nutzen davon haben / findet nun einer etwas durch diesen communicirten Process, daß er sich rühmen kan / er habe einen erspriesslichen Überschuf / so dencke er meiner im besten / und lasse michs auch genieffen / nur daß er mich in geheim berichte / daß dieses die Wahrheit sey. Wills ihm aber nach der communicirten Instruktion nicht also erfolgen / so wolle er auf mich nicht schänden und schmähen / sondern die Schuld dem / der es mir communiciret / zumessen / und sich erinnern / daß ich allbereit zum öfftern gedacht / daß ich / was ich mit meinen Händen nicht gemacht / oder mit meinen Augen nicht gesehen / mir nicht zumessen wolle / indeme ich den Namen eines verlogenen Goldmachers nicht haben will / wie dergleichen Baganten viel herum ziehen / Fürsten / Herrn und andere Standes-Personen mit ihren grossen Verheiffungen in Schaden setzen / ihnen den Beutel leeren / und den Jhrigen damit spielen / und endlichen den Abschied hinter der Thür nehmen / sich unsichtbar machen / und mit ihren bösen Processen es dahin bringen / daß bald kein ehrlicher Mann einen Chymicum sich nennen darff / und ist dieser Name bey etlichen Fürsten

Fürsten-Höfen so veracht/das man einen Chymicum und einen Schelm fast gleich achtet/ und jedermann seiner spottet/ wie mir solcher Höfe in und auſſer Teutſchland etliche bekannt.

Dieſes aber kömmt einig und allein daher/ daß die Betrüger ſo offte ſolche Herrn geäſtet haben.

Gleichwol aber ſollten ſolche Herrn einen Unterſcheid unter gelehrten Leuten und böſen Buben machen/ daß ſie gleichwol nicht das Kind mit dem Bade hinaus ſchütten möchten/ denn man nehme von einem Dingen den Mißbrauch/ und erhalte den rechten Gebrauch/ ſo wird man an keinem Orth ſich verſtoſſen.

Es ſeynd die Land-Betrüger gar wol werth/ daß ihnen ein Schimpff angethan werde/hingegen ſoll man aber ehrliche und gelehrte Leute in bürgerlichem Reſpect und Ehren halten.

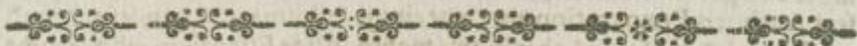
Gleichwol aber muß ich dieſem gedachten Laboranten das Zeugniß geben/ daß er ſonſten nicht groß Geſchrey machet/ auch um große Herren ſich nicht gar viel dringet/ ſondern hält ſich in ſeinen Schrancken. Ob er aber einig und allein mit dieſem Stück umbgieng/ wie er vorgab/ auch ſeinen Unterhalt davon hatte/ weiß ich nicht eigentlich. Halte aber wol ſelber darfür/ er werde mir ſeine Heimlichkeiten nicht alle offenbahret haben/ ſo habe ich auch noch niemals von ihm ſolches zu wiſſen begehret/ denn ich bin dieſes Humors, daß/ wenn ich ſehe/ daß einer eines ehrlichen aufrichtigen Gemüths iſt/ ſo mag ich ihn mit vielen Expiſcira nicht moleſtirn, indeme ich ſelber nicht einem jeden auf die Naſen hänge/ was ich weiß/ und in ſecretis habe/ oder was er zu wiſſen begehret. Iſt nun dieſes Stücklein warhaftig/ ſo iſt es wol Lobens werth/ ich fürchte aber/er werde unter dem Schwefel/ welchen er mit dieſem Liguore inbibirt oder impaltirt, etwas anders haben verborgen gehabt/ daß ich vielleicht nicht habe wiſſen ſollen. Denn es macht mir Gedancken/ daß der Schwefel ſo gewaltig schön/ und wie ein heller Demant leuchtete. So bin ich auch in den Gedancken/ daß Scheide-Waſſer ſey nicht gemeines/ ſondern ein ſonderliches Gradir-Waſſer geweſen/ wie man denn wol zu einem ſolchen Waſſer leicht kommen kan/ wofern nur die erſte Arbeit mit dem Cementirn richtig wäre. Iſt nun aber das Silber güldiſch geroeſen/ ſo ſcheinet dieſe Arbeit der Natur ganz gemäß/ wo aber nicht/ zweifle ich ob es alſo erfolgen könnte/ doch die Erfahrung wird es einem jeden weiſen: Aber dieſes ſage ich noch ein mal/ daß in dem Arſenico ſonſten faſt alle Arbeit verlohren/ es wäre denn/ daß er ganz fix gemacht würde/ welches nicht ein jeder Bauer verrichten kan/ denn dieſes iſt eine Arbeit von großer Importantz, die gemeine Fixation will ich aber allhier nicht

nicht verstanden haben / die nur einen Schein hat / aber in der Probe nicht bestehet.

Nun möchte ich gerne wissen / was doch vor Nutzen aus einem unfixen und flüchtigen Corpore, ja was vor eine Tinctur daraus folgen könnte.

Wer nun aus diesen meinen Discursen nicht will klug werden / der mag Lehr-Geld geben / so lange bis er keines mehr hat / und das Penitente ansprechen müsse / mir ist es eben so ergangen / drum heisset es: Experto crede Ruperto.

Man hat auch noch eine andere Formulam, das Oleum Arsenici zu machen / weil es aber wenig Nutzen hat / ausser der Chirurgia, will ich davon hier nichts melden / sondern alsbald besehen / was uns das Auripigmentum unterrichten wird.



DE AURIPIGMENTO.

Nimm Auripigmenti zwey Pfund / Salis Tartari, Salis Nitri jedes zwey Pfund / alles klein pulverisirt, untereinander gemischt in einen sublimir-Kolben gethan / und dem Arsenico gleich sublimirt, thue den corrosivischen Spiritum, sammt dem flüchtigen Sulphure, so sich in den Helm sublimirt, hinweg / dies weil sie in der Arzney wenig zugebrauchen.

Den rothen durchsichtigen Sulphur, welcher sich neben herumb um das Glas angehängt / gleich einem Rubin / thue herab / stosse ihn klein / nimm dessen ein Loth / Olei Camphoræ anderthalb Loth / Aluminis Saturni i. Loth / Olei vitellorum ovorum q. s. fiat unguentum, das brauch in Cancro, darnach in fundo des Glases wird man eine fixam materiam finden / dieselbe soll man zu Pulver stossen / in einem Glas verwahren / will man es aber gern trocken haben / so stelle man das Glas stets an einen warmen Orth / denn so es Luft empfand / so entlöset es sich zu einem Oel / welches der Weinstein verursachet.

Dieses Pulver oder Oel kan man nach Gelegenheit der Schäden unter die Wund-Oel / Salben und Pflaster vermischen / und dem Patienten zu bösen Schäden und Wunden mit grossem Nutzen gebrauchen / in fistulis, Cancro, vulneribus & ulceribus.

XXXXX ij

NOTA.